Breslauer Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 55. Morgen-Ausgabe. Siebzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Mittwoch, den 23. Januar 1889.

Der neueste Reichsfeind.

Seit der Veröffentlichung der Anklageschrift in dem Processe gegen den Geh. Rath Geffcken ist von keinem Manne in der officiösen Presse häufiger die Rede, als von dem Freiherrn von Roggenbach. Dieser Staatsmann hat das Glück gehabt, das Vertrauen des Kaisers Friedrich zu genießen. Er hat in freundschaftlichem Verkehr einerseits mit Herrn Geffcken, andererseits mit dem General von Stosch gestanden, der bekanntlich in Folge eines Conflictes mit dem Fürsten Bismarck aus dem Ministerium ausschied. Herr von Roggenbach ist ferner in San Remo von dem damaligen Kronprinzen zu Rathe gezogen worden, anscheinend in der Frage, ob eine Regentschaft eingesetzt werden dürfe und solle. Endlich hat Herr von Roggenbach die Erlasse Kaiser Friedrichs vom 12. März 1888 schon vor einigen Jahren mit Herrn von Stosch und Herrn Geffcken berathen, und zwar, wie aus der Anklageschrift hervorgeht, ohne besonderen Auftrag des damaligen Kronprinzen, hat aber dann die aus der Feder des Herrn Geffcken geflossenen, nach den Angaben des Herrn von Roggenbach über die Gesinnungen des Kronprinzen verfaßten Entwürfe demselben zugestellt, wobei die Anklageschrift bemerkt, daß nach einem Briefe des Herrn Geffcken diese Ueberreichung anfangs auf Widerstand gestoßen sei.

Wenn nun die officiösen Blätter verrathen, daß in den Anlagen zu der Anklageschrift Herr von Roggenbach sich über den Fürsten Bismarck ziemlich abfällig ausspreche, so wird die unterrichteten Kreise eine solche Bemerkung keineswegs überraschen. Denn Herr von Roggenbach hat seit langen Jahren aus seiner Mißbilligung eines großen Theiles der Politik des Kanzlers seinen Freunden gegenüber keineswegs ein Hehl gemacht. Aber schwerlich genügt es, den Kanzler abfällig beurtheilt zu haben, um auch schon als Feind des Deutschen Reiches zu gelten. Im Gegentheil, wenn man beabsichtigt hätte, den Nachweis zu führen, daß eine Person sehr wohl dem Kanzler und dessen Politik ablehnend gegenüberstehen und dennoch ein ausgezeichneter und begeisterter Freund der nationalen Einheit und des starken Kaiserthums der Hohenzollern sein könne, so brauchte man nur den Namen Roggenbach zu nennen. Denn was auch Herr von Roggenbach über den Kanzler gesagt und geschrieben habe, kein Mensch mit gesunden Sinnen wird zu wagen behaupten, daß der ehemalige badische Minister, der die höchsten Verdienste um die Förderung des nationalen Gedankens in Süddeutschland hat, derselbe Minister, der der wirksamste Gehilfe des Herrn von Bismarck in der deutschen Politik gewesen ist, jetzt plötzlich ein Gegner der nationalen Einheit, ein Reichsfeind und schlechter Patriot geworden sei. Solche Hallucinationen kann nur eine Schreiberseele haben, welche die Person des Kanzlers mit dem Kaiserthum und dem Deutschen Reiche verwechselt. Wer aber die Begriffe zu trennen versteht, der wird sehr wohl zu würdigen wissen, weshalb Herr von Roggenbach viele Schritte des Kanzlers und das ganze System seiner Regierungsweise scharf mißbilligte und doch für das Deutsche Reich und die Größe des Vaterlandes erglühte. Er bekämpfte jene Politik, wenn auch nur in den Briefen an seine Freunde, gerade aus Wahrheitsliebe und Patriotismus. Ob seine Auffassung die richtige war, ist dabei vollkommen Nebensache. Entscheidend für die moralische Werthschätzung ist, daß er selbst sie für die richtige angesehen hat.

Das „junge Deutschland", welches kaum noch bis zum Jahre 1870 zurückzudenken vermag, weiß leider nicht einmal, wer Franz v. Roggenbach ist. Aber wer die Entwicklung des nationalen Gedankens verfolgt hat, der weiß, daß Roggenbach's Name unvergänglich mit der Idee des deutschen Kaiserthums der Hohenzollern verknüpft ist. Schon in jungen Jahren, da er in Heidelberg und Berlin studirte und mit den Führern der deutschen Bewegung nahe Beziehungen anknüpfte, erkannte Roggenbach, daß Deutschland nur unter der preußischen Krone zu einigen sei. Als jugendlicher Secretär im Reichsministerium gewann er die Ansicht, daß Oesterreich aus dem Bunde ausscheiden und zwischen beiden Staaten dann ein völkerrechtliches Bündniß hergestellt werden müsse. Ende Mai 1849 übernahm er als Vertrauensmann des badischen Hofes einen diplomatischen Auftrag nach Berlin in Sachen der preußischen Intervention. Und als er, ohne je Beamter in Baden gewesen zu sein, am 1. Mai 1861 das Portefeuille des Auswärtigen übernahm, da begann für Baden eine neue Zeit, die Zeit, in welcher jener Staat ganz in das preußische Fahrwasser einlenkte und der Mauerbrecher gegen die österreichische Hegemonie im Süden wurde. Mit dem Großherzog von Jugend auf eng befreundet, hat er demselben auf dem Frankfurter Fürstentage zur Seite gestanden und eine Rolle gespielt, daß selbst Herr v. Bismarck ihm seinen besonderen Dank ausdrücken ließ. In einer Zeit, in welcher der Minister Borries in Hannover landesverrätherisch mit der Anrufung der Franzosen drohte, erklärte Roggenbach: „Unter allen Umständen müssen wir festhalten, daß die deutsche Frage eine innere ist, die niemals der Cognition von Europa unterstellt werden kann", und als aus der Mitte des Landtages dagegen Einspruch erhoben wurde, daß man dem Großherzog einen Verzicht auf irgend welche Souveränetätsrechte ansinne, da erklärte Roggenbach, er würde den Verrath nicht begehen, dem Fürsten, dem er diene, jemals zu rathen, nicht an Hingebung und an Patriotismus seinem Volke voranzugehen.

So war Roggenbach zu Beginn der sechziger Jahre. Er war es, der in einer Depesche vom 1. September 1862 die Berufung eines Zollparlaments anregte. Er war es, der zuerst unter allen deutschen Ministern Verbindungen mit dem neuen Königreich Italien anknüpfte und dasselbe anerkannte, obwohl Oesterreich mit der Abberufung seines Geschäftsträgers drohte. Er war es, der in Kurhessen und allenthalben an der Seite Preußens für das gute deutsche Recht eintrat. Er war es, der bei dem Kampfe um die Elbherzogthümer ausrief: „Wir sind verpflichtet, eine Schädigung der deutschen Ehre nicht zu dulden; wir wollen sie makellos der Nachwelt überliefern." Er war es, der Karl Mathy in den badischen Staatsdienst zurückrief und das Concordat mit der Curie zu Fall brachte. Er war es endlich, der, als nach seinem Austritt aus dem Ministerium die deutsch-feindlichen Strömungen in Baden wieder so mächtig wurden, daß der Großherzog im Jahre 1866 mobil machen mußte gegen Preußen, welches freilich auf Anfrage erklärt hatte, Baden militärisch nicht schützen zu können, gleichzeitig mit Heinrich von Treitschke, dem damaligen Freiburger Professor, sein Vaterland mit den bewegten Worten verließ: „Ich gehe zu den Volskern."

Und als die Truppen im Felde standen und der Sieg noch ungewiß war, drei Tage vor der Schlacht bei Königgrätz, schrieb Roggenbach jenen berühmten Brief an den preußischen Ministerpräsidenten, jenen Brief, welchen Bismarck alsbald im amtlichen „Staatsanzeiger" veröffentlichen ließ, und darin heißt es, daß der deutsche Particularismus sich mit Oesterreich zu blutigem Bürgerkriege gegen Preußen verschworen und Badens patriotischem Fürsten unmöglich gemacht habe, sich dieser schändlichen Verbindung aller selbstsüchtigen und vaterlandsverrätherischen Leidenschaften zu entziehen: „Lassen wir diese Verkennung der Stellung deutscher Bundesfürsten, wie sie die letzten Bundesbeschlüsse offenbarten, den letzten Mißbrauch sein, den habsburgische Intrigue mittelst des vom Wiener Cabinet schlau gefügten Bundesrechtes vollbrachte ..... Sind Ew. Excellenz bereit, ganze Arbeit zu machen und festzustehen im Kampfe, bis die wesentlichen Zielpunkte alles Ringens des deutschen Volkes seit fünfzig Jahren erreicht sind, so werden Sie auch mich jederzeit bereit finden, mitzuarbeiten für die Neugestaltung der deutschen Staatsverhältnisse, wie sich solche aus der Niederwerfung der österreichischen auf Unterdrückung aller Nationalitäten und aller Freiheit begründeten Machtstellung und aus der Beschränkung der Souveränetätsrechte der mit Oesterreich hierzu verbündeten Regierungen von selbst ergeben wird. Wie es zur Zeit nur ein Ziel giebt, so giebt es zur Stunde auch keine weitere Voraussetzung für mein Anerbieten als die Energie des Willens, dasselbe um jeden Preis zu erreichen."

Das ist der neueste Reichsfeind. Das ist der Freiherr v. Roggenbach, der im Zollparlamente als Vertreter der nationalen Parteien zum Vicepräsidenten gewählt wurde, der im Deutschen Reichstage sich der freiconservativen Reichspartei angeschlossen hatte. Das ist der Mann, der am Tage von Sedan den Großherzog von Baden veranlaßte, ein Schreiben mit der Bitte um Wiedererwerbung des Elsasses und Erweiterung des Norddeutschen zum Deutschen Bunde mit einheitlicher starker Centralgewalt auf militärischem und diplomatischem Gebiete an den Kanzler zu richten. Das ist Herr von Roggenbach, den der Kanzler selbst ersuchte, die nationale Hochschule in Straßburg zu organisiren. In der Anklageschrift gegen Geffcken wird auf eine Aeußerung Gustav Freytags besonders Bezug genommen. Derselbe Gustav Freytag aber hat in seiner Biographie Carl Mathys von den sechsziger Jahren gesagt: „Der große Anlauf dieser Jahre ging fast ganz von der edelgehobenen selbstlosen Persönlichkeit des Freiherrn von Roggenbach aus ...... Denn Roggenbach war von denen, welche alles Gute und Tüchtige in der Menschennatur mit Ehrfurcht betrachten und gegen den Schein, auch den vornehmsten, souveräne Nichtachtung fühlen, streng und vornehm gegen die Anspruchsvollen, hingebend und weich, wo er vertraute." Und dieser Mann soll ein Reichsfeind sein, weil er gewagt hat, kritisch über den Fürsten Bismarck zu sprechen? Die Antwort wird einst unparteiisch von der Weltgeschichte gegeben werden.

Deutschland.

≅ **Berlin**, 21. Jan. [Prinz Reuß. — Der Kaiser und die Universität. — Das Marineministerium.] Die Nachricht, daß der deutsche Botschafter Prinz Reuß in Wien demnächst seinen Posten aufzugeben und in den Ruhestand zu treten gedenke, wird zwar halbofficiös als unbegründet bezeichnet, gleichwohl zweifelt Niemand daran, daß die Meldung durchaus auf Wahrheit beruhe. Einmal ist sie durch die Wiener „Montags-Revue" in die Oeffentlichkeit gebracht worden, und dieses Blatt erhält seine Nachrichten unmittelbar aus dem Ministerium des Aeußeren, nicht dem deutschen, sondern dem österreichischen. Sodann hat dieser Botschafterwechsel sehr viel Wahrscheinlichkeit für sich, seitdem die bekannte Preßfehde zwischen Berlin und Wien gespielt hat. Es handelt sich dabei weniger um die politischen als die persönlichen Auseinandersetzungen, deren eigentlicher Grund sich der Oeffentlichkeit entzieht, auch wenn die Thatsachen in weiteren Kreisen ziemlich bekannt sind. Man hat nun in Wien den Prinzen Reuß im Verdacht, bei diesen Vorgängen eine Rolle gespielt zu haben. Vielleicht, oder sogar wahrscheinlich, ist dieser Verdacht unbegründet; aber es genügt, daß er besteht. Prinz Reuß ist nicht mehr, wie ehedem, persona gratissima in der Hofburg, und daher denkt man an seinen Rücktritt. Mag der Wunsch auch nur der Vater des Gedankens sein, bei der Innigkeit der Beziehungen zwischen Berlin und Wien wird das Reich durch einen Botschafter vertreten sein müssen, der sich des vollsten persönlichen Vertrauens am Wiener Hofe erfreut. In der jüngsten Zeit ist wiederholt der Name des Generals von Schweinitz als Nachfolgers des Prinzen Reuß genannt worden. Wenn daher heute der Rücktritt des Prinzen auch noch nicht unmittelbar bevorsteht, allzu lange wird die Bestätigung des Gerüchts trotz des Dementis nicht auf sich warten lassen. — Seit einiger Zeit gehen durch die Presse allerlei unverbürgte Nachrichten über den Empfang, den die Deputation der Berliner Universität, welche dem Kaiser die Glückwünsche zum neuen Jahre überbrachte, gefunden haben soll. Da die Darstellungen maßlos übertrieben werden, ist es allerdings bedauerlich, daß die Deputation nicht einen authentischen Bericht zu veröffentlichen für angemessen hält. Nach unseren von Mitgliedern der Deputation stammenden Informationen beschränkt sich der vielfach sensationell aufgebauschte Vorfall darauf, daß der Kaiser die Universitätslehrer aufgefordert hat, für eine fromme Erziehung der Jugend zu sorgen. Daß der Kaiser dabei auf das Duell Blum-Eichler Bezug genommen habe, wird uns als durchaus falsch bezeichnet. — Durch den Tod des Grafen Monts ist auch die interimistische oder „stellvertretende" Besetzung des Amtes des Chefs der Admiralität aufgehoben, und die Frage der Organisation der obersten Marinebehörde wird brennend. Mit der Vertretung des Reichskanzlers in Marinesachen ist Contreadmiral Paschen beauftragt worden. Es giebt aber in der Marine noch zwei rangältere Admirale, die Viceadmirale von Blanc und Frhr. v. d. Goltz. Sollte daher mit der Verwaltung auch das Commando verbunden bleiben und Contreadmiral Paschen diese Stellung behalten, so würde der Abgang der beiden Viceadmirale zu erwarten sein. Vielleicht hängt damit das Gerücht zusammen, daß Herr von Blanc seinen Abschied nachzusuchen gedenke.

[Am Geburtstage des Kaisers] werden die bisher noch im Palais der Kaiserin Augusta befindlichen Fahnen der Berliner Garnison nach dem Königlichen Schlosse gebracht werden und fortan dort verbleiben.

[Dem Bundesrath] ist der Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen, betr. die Ausgaben für den Elementar-Unterricht zugegangen. Nach demselben sollen die Lehrer als Jahresbesoldung mindestens 800 Mark und dazu je nach Vollendung von 5 Dienstjahren bis zum 30. einschließlich eine Gehaltszulage von 100 M. erhalten. Die Lehrerinnen sollen zu der Jahresbesoldung von mindestens 720 M. nach vollendetem 5. Dienstjahre eine Gehaltszulage von 80 Mark und nach vollendetem 10. Dienstjahre eine weitere Gehaltszulage von 100 M. erhalten. Der Anspruch der Lehrer und Lehrerinnen auf Zahlung der Gehaltszulagen beginnt mit dem Tage der Bewilligung. Die Gehaltszulagen sollen, soweit sie nicht durch Stiftungen, Schenkungen oder Vermächtnisse gedeckt sind, aus der Landeskasse gezahlt werden. Für die anderen persönlichen und sächlichen Ausgaben des Elementar-Unterrichts haben die Gemeinden aufzukommen. Diese Ausgaben sind in gleicher Weise, wie die übrigen Pflichtausgaben der Gemeinden zu decken. Gemeinden, die mit Rücksicht auf ihre Finanzlage und Leistungsfähigkeit einer Beihilfe zu den Schulausgaben bedürfen, werden Zuschüsse aus einem Fonds gewährt, welcher aus dem für diesen Zweck von den Bezirken zu erhebenden Zuschlag von 3 pCt. zu den directen Steuern und einem durch den Landeshaushaltsetat alljährlich bereit zu stellenden Beitrag von mindestens 700 000 M. zu bilden ist. Für Gemeinden, welche andauernd vom Staat oder Bezirk Zuschüsse in einer den Betrag ihrer persönlichen Schulausgaben erreichenden oder demselben nahekommenden Höhe bezogen haben, kann die Zahlung der gesammten persönlichen Schulausgaben auf die Landeskasse übernommen werden. Keine Gemeinde darf die Erhebung von Schulgeld neu einführen oder den Jahressatz desselben erhöhen. Der Jahressatz darf den Betrag von 6 M. nicht übersteigen. Zur Erhebung eines 3 M. übersteigenden Jahressatzes bedürfen Gemeinden von weniger als 5000 Einwohnern der Genehmigung des Kreisdirectors. Im Uebrigen beschließen die Gemeinderäthe selbstständig darüber, ob und in welchen Jahressätzen Schulgeld erhoben werden soll. Das Gesetz soll mit dem 1. April 1889 in Kraft treten.

[Oberbürgermeister von Forckenbeck,] welcher bekanntlich nach dem Regierungsantritt Kaiser Friedrich's eine Ordensauszeichnung erhielt, hatte zu der vorgestrigen Feier des Ordensfestes keine Einladung empfangen, obwohl solche Einladung, dem Brauche gemäß, früher, soweit als thunlich, an die in Berlin ansässigen namhafteren Personen zu ergehen pflegte, denen im vergangenen Jahre eine Ordensauszeichnung zu Theil geworden war.

[Für Professor Dr. Ludwig Herrig] fand Montag Nachmittag um 2 Uhr im Gebäude der Großloge Royal York, die in dem Verewigten ihren Großmeister verloren, eine erhebende Trauerfeier statt. Der große, reichen künstlerischen Schmuck zeigende Speisesaal war in einen stimmungsvollen Trauerraum umgewandelt. An der westlichen Schmalseite war ein schwarzer Baldachin errichtet, an dessen Rückwand das von Professor Kretschmar gemalte Bild des Verewigten hing. Blumen und Lorbeerhaine umsäumten den Baldachin, unter dem der Sarg aufgebahrt war. Beamte der Loge hielten an ihm die Ehrenwacht. Der ganze Katafalk und ein großer Theil des Saalraumes war bedeckt mit Palmen und Kränzen. Unter den Leidtragenden sah man die Generale v. Strubberg, v. Lattre und des Barres, den Braunschweigischen Ministerresidenten Baron v. Cramm, den Prinzen Heinrich Carolath, Vertreter gelehrter Kreise, Schulmänner wie Director Kempf, Huot, Wätzold, Büchsenschütz, der Stadtschulrath Fürstenau, der Vorsitzende der städtischen Schuldeputation, Geh. Rath Schneider u. A. Die maurerischen Kreise waren wohl vollzählig erschienen. Der Chor der Loge eröffnete die Feier mit Webers Sang „Rasch tritt der Tod den Menschen an". Die Trauerrede hielt Prediger Neßler, den maurerischen Scheidegruß rief der zugeordnete Großmeister Geh. Rath Settegast dem Entschlafenen nach. Nach dem Gesange von Spohr's „Selig sind die Todten" ordnete sich der Trauerzug zur Ueberführung nach dem Matthäikirchhof, wo die Beisetzung erfolgte.

[Dr. Nasse †.] Aus Bonn, 20. Januar, wird der „Köln. Ztg." berichtet: In der vergangenen Nacht verstarb hierselbst der Director der Rheinischen Provinzial-Irren-Anstalt und ordentliche Honorar-Professor an der hiesigen Universität, Geh. Medicinalrath Dr. Karl Friedrich Werner Nasse. Geboren zu Bonn am 7. Juni 1822 als Sohn des bekannten Klinikers Christian Friedr. Nasse, studirte er, nachdem er zu Erlangen das Gymnasium besucht hatte, an den Universitäten zu Bonn und Marburg während der Jahre 1841—1845 die Heilkunde, ging später zur Fortsetzung seiner Studien nach Prag, Wien und Paris und war hauptsächlich Schüler seines Vaters und Jacobis in Siegburg. Am 20. December 1845 erwarb er an der Bonner medicinischen Facultät die medicinische Doctorwürde, war seit 1847 in Bonn als praktischer Arzt und Director einer Privatanstalt für Gemüthskranke thätig, wirkte dann von 1854—1863 als Director der mecklenburgischen Staats-Irren-Anstalt für Gemüthskranke Sachsenberg bei Schwerin, 1863—1866 als Director der Irrenheilanstalt Siegburg, von 1866—1881 als Director der Provinzial-Irren-Anstalt zu Andernach und siedelte 1881 in derselben Eigenschaft nach hier über. Seitdem war er gleichzeitig ordentlicher Honorar-Professor für Psychiatrie an der hiesigen Universität, seit 1876 auch Mitglied des Rheinischen Medicinal-Collegiums. Er war der Begründer einer neuen Zeit für die öffentliche Irrenpflege in der Rheinprovinz. Seiner Thatkraft ist es zu danken, daß jetzt vier große öffentliche Irren-Heilanstalten in ihr bestehen, deren Directoren seine Schüler sind. Ein Unfall, der ihm vor einiger Zeit zustieß und der anfangs von ihm nicht beachtet wurde, bereitete dem sonst noch blühenden Leben des ausgezeichneten Mannes ein vorzeitiges Ende.

[Die Zahl der Rechtsanwälte] hat, der „Voss. Ztg." zufolge, im Deutschen Reiche im Jahre 1888 ungefähr in demselben Maße zugenommen, wie in den Vorjahren. Es sind im Ganzen 454 Eintragungen in die Anwaltslisten deutscher Gerichte erfolgt, denen 292 Löschungen gegenüberstehen. Es ergiebt sich hieraus eine Zunahme um 162. Im Jahre 1887 hatte die Zahl der Eintragungen 480, die der Löschungen 315, die Zunahme also 165 betragen. Bei den Amtsgerichten erfolgten 199 Eintragungen und 92 Löschungen, bei den Landgerichten 220 Eintragungen und 171 Löschungen, bei den Oberlandesgerichten 34 Eintragungen und 26 Löschungen, beim baierischen Obersten Landgericht 2 Löschungen und endlich beim Reichsgericht 1 Eintragung und 1 Löschung. Die Vermehrung der Anwälte entfällt also zum größten Theil auf die Amtsgerichte, bei denen eine Zunahme um 107 (im Vorjahre 106) Anwälte stattgefunden hat, während bei den Landgerichten nur eine solche um 49 (45) und bei den Oberlandesgerichten um 8 (14) festzustellen ist. Die Zunahme fand hauptsächlich im zweiten Halbjahre (um 103) statt, während sie im ersten Halbjahre nur 59 betragen hatte.

[Die Zahl der im Prüfungsjahre 1887/88 im Deutschen Reiche approbirten Aerzte] betrug nach der Bekanntmachung des Reichskanzlers im Ganzen 1215, von denen 562 auf Preußen, 350 auf Baiern, 90 auf Sachsen, 74 auf Baden, 49 auf Elsaß-Lothringen, 36 auf das Großherzogthum Sachsen, 27 auf Württemberg, 15 auf Mecklenburg-Schwerin und 12 auf Hessen entfallen. Im Jahre 1886/87 waren 1224, 1885/86 998, 1884/85 876, 1883/84 771, 1882/83 692, 1881/82 669 und 1880/81 556 Aerzte approbirt. Die Zahl ist also bis zum vorletzten Jahre auf mehr als das Doppelte gestiegen und hat sich im letzten Jahre nahezu auf der Höhe von 1886/87 behauptet. In Preußen zeigt sogar das letzte Jahr noch eine beträchtliche Steigerung, da 1886/87 nur 505 und 1885/86 434 Aerzte approbirt waren, Baiern dagegen hat einen Rückgang von 54 Approbationen gehabt. Zahnärzte sind 86 approbirt gegen 55, 50, 27, 22, 22, 25 und 16 in den Vorjahren. Ihre Zahl ist also ganz enorm gestiegen; in Preußen allein seit dem Jahre 1886/87 von 39 auf 61. Auch Thierärzte sind so viel approbirt wie noch nie zuvor, doch ist hier die Steigerung nicht beträchtlich. Die Zahlenreihe von 1887/88 bis 1880/81 zurück ist 132, 121, 126, 97, 92, 95, 121, 57. Was

endlich die **Apotheker** betrifft, so ist auch bei ihnen im letzten Jahre die Zahl der Approbationen mit 560 am größten gewesen; in den Vorjahren wurden 454, 442, 420, 393, 313, 327 und 365 approbirt. Auf Preußen allein entfallen 240 Approbationen, gegen 218 und 192 in den beiden Vorjahren.

[**Der Verein Waldeck**] feierte am Montag sein Stiftungsfest. Der Vorsitzende, Rechtsanwalt **Cassel**, begrüßte die Versammlung und gedachte, nachdem er einen kurzen Rückblick auf die letzten Tagesereignisse gegeben, der beiden verstorbenen Heldenkaiser in bewegten Worten, die Versammelten auffordernd, sich zum ehrenden Andenken an dieselben von den Plätzen zu erheben. — Abgeordneter **Munckel** hielt nunmehr die Festrede, in welcher er, wie der „B. B. C." berichtet, die heutigen Zeitverhältnisse treffend charakterisirte. Er freue sich, so führte Herr Munckel etwa aus, wieder einmal in einer so zahlreich besuchten Versammlung freisinniger Männer weilen zu können; denn komme man jetzt in den Reichstag, so befinde man sich eben in einer ganz anderen Gesellschaft. Redner kritisirt die Cartellherrschaft und das System Bismarck, das jetzt bei der Tagebuch-Affaire des Professors Geffcken sich wieder geoffenbart habe. Es sei soweit gekommen, daß das Deutsche Reich mit der Person des Reichskanzlers identificirt werde und jeder, der mit dem Reichskanzler nicht in allen Fragen einverstanden sei, objectiven Landesverrath treibe. Ueberall mache sich jetzt eine sclavische Gesinnung breit, er sei aber überzeugt, daß wenn die Freiheit und Vaterlandsliebe auch fürderhin hochgehalten werden, dennoch einst eine glücklichere Zukunft heraufblühen werde. Auch der Herr Reichskanzler bekämpft ja die Sclaverei — allerdings in Afrika. Auch der Reichskanzler will Krieg führen mit den Schwarzen — in Afrika; der Reichstag soll zwei Millionen bewilligen — für Afrika. Vielleicht kann der Welfen- und Reptilienfonds für Afrika verwendet werden, dann wäre in Deutschland mit der sclavischen Gesinnung zu gutem Theil aufgeräumt, und uns kostete dann jene Sache nichts, wir würden sogar noch sparen... Nachdem sich der stürmische Beifall, der der Rede folgte, gelegt, hielt Professor **Virchow** eine Ansprache, in der er hervorhob, daß, wer gelegentlich einmal andere Luft als in Deutschland athme, gar oft im Auslande den Ausspruch höre, daß es so wie jetzt doch nicht weiter gehen könne. Was wir für die Zukunft zu hoffen wagen, das werde im Auslande mit dem Gefühl bestimmter Gewißheit behauptet. Diese Hoffnung aber auf die Zukunft sei immer ein Haupt-Charakterzug Waldeck's gewesen. Redner kommt dann auf die heutigen Rechtszustände zu sprechen und meint, das Recht sei in Deutschland seit 1866 wenig ausgebaut worden, desto mehr allerdings der omnipotente Staat. Dieser werde jetzt als Mittelpunkt aller wohlthätigen Einrichtungen betrachtet, man construire immer neue und immer schwierigere finanzielle Pläne, ohne sagen zu können, was einmal schließlich bei einer Katastrophe, die doch eintreten könne, daraus werden solle. Auf die letzten Zeitereignisse eingehend, bemerkt der Redner: Erniedrigung der Gesinnung und des Charakters sei die Signatur der heutigen Zeit. Eine endliche, volle Besserung werde wohl erst nach noch vielen bitteren Erfahrungen zu Stande kommen, diese Erfahrungen würden nicht ausbleiben und der Weg dazu sei schon betreten. Zum Schluß streift Professor Virchow noch die Colonialpolitik, die ebenfalls ein beredtes Beispiel für die Wandlung des Zeitgeistes und der Geister liefere, und schließt mit dem Ausdrucke der Hoffnung, daß trotz aller trüben Vorkommnisse die freisinnige Partei, getreu ihrem Vorkämpfer Waldeck, die Hoffnung auf eine bessere Zukunft nicht verlieren werde. Lebhafter Beifall folgte auch diesen Ausführungen.

[**Die Veröffentlichung der Geffcken'schen Anklageschrift.**] Die „Nat.-Lib. Corr." schreibt: „Seitens des Centrums soll, wie man hört, beim Etat des Reichsjustizamtes die Veröffentlichung der Geffcken-schen Anklageschrift im Reichstag zur Sprache gebracht werden." — Da der Etat des Reichsjustizamtes in zweiter Lesung bereits erledigt ist, so könnte die Erörterung erst bei der dritten Lesung des Etats stattfinden.

[**Der „Antisemitischen Korresp."**] ist es vorbehalten geblieben, eine höchst charakteristische Erklärung dafür beizubringen, daß mit der Verleihung des Schwarzen Adlerordens an Herrn v. Puttkamer die Zahl von 30 Ordensmitgliedern, wie sie in dem Ordensstatut von 1701 vorgesehen ist, überschritten wurde. Die Vorschriften jenes Statuts sind nämlich nach der Ansicht jenes Blattes deshalb vollständig gewahrt worden, weil zur Zeit nur 28 deutsche Ritter vorhanden seien und zwei von Kaiser Friedrich ernannte **Ritter jüdischer Nation**, nämlich der Justizminister Dr. Friedberg und der Reichsgerichts-Präsident Dr. v. Simson. Herr v. Puttkamer sei also im Sinne des Statuts erst der 29. Ritter, durch dessen Erwählung Kaiser Wilhelm der Inschrift des Ordens: „Jedem das Seine" die richtige Deutung gegeben habe.

[**Vor der dritten Strafkammer des Berliner Landgerichts I**] stand am Montag, des **sechsfachen Betruges** beschuldigt, der Handelsmann Gustav **Seefeld** aus Pyritz, welcher in seinem Aeußern vom Kopf bis zur Zehe den Eindruck eines Landmannes macht. Eines Abends traf der Bankier Isidor Julius Hirschberg auf dem Flure seines Hauses den Angeklagten nach etwas suchend, und da er denselben für einen biederen Landmann hielt, forschte er nach seinem Begehren. Es stellte sich heraus, daß der Bauer gerade Herrn Hirschberg suchte, und er war hocherfreut, denselben vor sich zu sehen. Der Biedermann erzählte, daß er einen weiten Weg hinter sich habe, unmittelbar aus Charlottenburg vom Kaiser Friedrich komme, und ehe er in seine Heimath zurückkehre, noch ein Werthpapier umwechseln möchte. Diese Erzählung interessirte Herrn H. dermaßen, daß er trotz der vorgerückten Stunde sich zum Abschluß des Geschäfts bereit erklärte und den Fremden in sein Comptoir treten ließ. Hier erklärte der Letztere, daß er mehrere 3½proc. Pommersche Pfandbriefe umwechseln möchte, er wußte aber durch seine romantische Erzählung die Aufmerksamkeit des Herrn H. vollständig von den überlieferten Papieren abzulenken. Er erzählte, daß er sich auf den Weg gemacht habe, um mit einem untrüglichen Mittel, welches er von einer klugen Frau erhalten, den Kaiser zu retten, schilderte recht anschaulich, wie er trotz aller Schwierigkeiten sich den Zutritt zu dem Charlottenburger Schloß verschafft, wie er den Kaiser Friedrich gefunden habe, und schloß mit der zuversichtlichen Hoffnung, daß der Kaiser nun genesen werde. Die Aufmerksamkeit des Herrn H. war, wie gesagt, durch diese Schilderung so reichlich in Anspruch genommen, daß er die Papiere nicht sonderlich sorgfältig prüfte, den Betrag nach dem Courszettel berechnete und das Geld danach auszahlte. Als der Angeklagte die Quittung leisten sollte, weigerte er sich dessen unter dem Vorgeben, daß er mit solchen Unterschriften böse Erfahrungen gemacht habe, da er nicht lesen und nur nothdürftig schreiben könne; schließlich schrieb er auch nur auf einen Zettel, daß er „für die Umwechselung von Papieren" (ohne nähere Bezeichnung) eine bestimmte Summe erhalten habe. Wenige Tage darauf schon merkte Hr. H., daß er bei dem Geschäft zu Schaden gekommen sei, indem die als 3½procentig angenommenen Papiere nur 3⅓procentige waren. Die pommerschen Pfandbriefe à 3⅓ pCt. werden in Berlin kaum gehandelt, sie sind im Courszettel nicht verzeichnet und deshalb kennen Viele diese Papiere gar nicht. Dem dadurch entspringenden Irrthum sind nun aber noch drei andere Berliner Banquiers zum Opfer gefallen, bei denen der Angeklagte stets in der Maske des biederen und einfältigen Landbewohners, der in Berlin Einkäufe gemacht habe und deshalb seine Papiere in Umlauf setzen müsse, sich eingeführt hat. Ueberall hat er sich in derselben Weise geweigert, die Rechnung selbst zu quittiren, es hat ihm aber nirgends große Mühe gemacht, die Pfandbriefe als 3½procentige an den Mann zu bringen und angerechnet zu erhalten. Bei Herrn Weigert ist ihm dies sogar dreimal an einem Tage geglückt. Die Versuche der Hineingefallenen, auf dem Civilwege zu ihrem Gelde zu kommen, sind mißglückt, da es sich herausstellte, daß der Angeklagte, welcher in den Acten als wohlhabender Grundbesitzer bezeichnet ist, den Offenbarungseid geleistet hat. Der Gerichtshof erkannte auf **neun Monate Gefängniß**, wobei er nicht unberücksichtigt ließ, daß die Geschädigten doch selbst fahrlässig zu Werke gegangen waren.

[**Der „Paletotmarder",**] welcher in der Berliner Universität so lange sein Unwesen trieb, stand am Montag in der Person des stud. jur. Theodor Adolf Ernst **Heinrich** vor der ersten Strafkammer des Berliner Landgerichts I. Derselbe war des Diebstahls in wenigstens 23 Fällen beschuldigt und mußte diese Anzahl von Verbrechen ohne Weiteres zugeben. Der Gerichtshof erkannte auf **zwei Jahre Gefängniß**.

Frankreich.

[**Manifest.**] Als Antwort auf das Wahlmanifest Boulangers an die Arbeiter läßt das **republikanische Central-Comité** nachstehenden Aufruf anschlagen:

„**Arbeiter des Seine-Departements!**

Nachdem Herr Boulanger die Stimmen einiger Euerer Kameraden der Provinz durch seine zweideutigen Versprechungen und Declamationen erschlichen hat, schmeichelt er sich damit, nunmehr Euch zu hintergehen. Er muß Euch wahrlich für sehr unwissend halten; Ihr wißt, wie der Mann, der sich dessen rühmt, der Abgeordnete der Maschinenarbeiter von Lille, der Spinner von Roubaix, der Grubenleute von Valenciennes zu sein, das Vertrauen seiner Wähler gerechtfertigt hat.

Am 22., 24., 28. und 29. Mai berieth man in der Kammer über das Gesetz, betreffend die **Arbeitsunfälle**. Dabei gab es elf öffentliche Abstimmungen; Herr Boulanger, Abgeordneter des Nord, **enthielt sich elfmal**.

Am 11., 14., 16., 18. und 19. Juni berieth man in der Kammer über das Gesetz, betreffend die **Arbeit der Frauen und Kinder in den Fabriken**. Dabei gab es achtzehn öffentliche Abstimmungen; Herr Boulanger, Abgeordneter des Nord, **enthielt sich achtzehnmal**.

Durch diese systematische Enthaltung hoffte Herr Boulanger ohne Zweifel sich die Gunst der Capitalisten zu bewahren.

Vergleicht die Worte und die Handlungen und urtheilt über den Candidaten.

Es ist übrigens das gewohnte Spiel der nach der Dictatur Strebenden, sich dem Volke als Retter hinzustellen, die mit einem Schlage alle Uebel, an denen es leidet, beseitigen werden. Vor Herrn Boulanger führte Bonaparte im Jahre 1848 die gleiche lügenhafte Sprache den Arbeitern gegenüber. Allein Bonaparte hatte wenigstens, als er diese Versprechungen machte, noch nicht das Pariser Volk niedergemetzelt.

Arbeiter des Seine-Departements!

Er ist der schamlose Ehrgeizige, der einzige Offizier, der im Juni 1871 daran dachte, eine Belohnung für seine Dienste im Bürgerkriege zu verlangen.

Und dieser Mensch wagt es, die Stimmen der Pariser Arbeiter zu verlangen!

Ihr werdet diesen Schimpf nicht ungerächt lassen. Ihr werdet für den Candidaten der Republik stimmen, für den Bürger **Jacques!**"

China.

[**Hungersnoth.**] In England sind Berichte über eine große Hungersnoth eingetroffen, die einen bedeutenden Theil von China heimgesucht hat. Die Noth hat zwei Ursachen: in einigen Bezirken sind es die furchtbaren Ueberschwemmungen, die im Vorjahre der Gelbe Fluß verursacht hat; in andern die außergewöhnliche Dürre dieses Jahres. In der Provinz Anhui wurden die Districte Fungyang, Yungchow und Schuchow vom Gelben Fluß überfluthet; in der Provinz Kiangsu, in der sich auch die Stadt Shanghai befindet, haben die Bezirke Yangchow, Chinchiang, Hsuchow und Chinkiang durch Trockenheit eine vollständige Mißernte zu verzeichnen. Ueberdies sind jetzt die Provinzen Shantung und die Mandschurei überschwemmt. Das Hilfscomité in Shangai berichtet, daß es unmöglich ist, die Zahl der vor Hunger sterbenden Personen festzustellen; im Bezirke Hofei allein leidet eine halbe Million Menschen unter den Wirkungen der Hungersnoth. Die Provinzen Kiangsu, Shantung und Anhui gehören zu den dichtest bevölkerten Provinzen von China; um so schrecklicher ist eben die Noth. Die Telegramme bezeichnen sie als ein „weit verbreitetes Nationalunglück". In Shanghai hat sich ein Hilfscomité aus Europäern gebildet; auch in London werden Sammlungen eingeleitet.

Amerika.

Washington, 19. Januar. [**Die vom Repräsentantenhause niedergesetzte Commission zur Untersuchung des Einwanderungswesens**] hat seine Prüfung des Contractarbeits- und Einwanderungsgesetzentwurfes zum Abschluß gebracht und heute ihren Bericht vorgelegt. Der von der Commission unterbreitete Entwurf schlägt vor, die Einwanderung von Personen in den Vereinigten Staaten zu verhindern, welche blödsinnig, irrsinnig oder gänzlich mittellos sind, oder den Gemeinden möglicherweise zur Last fallen dürften; auch solcher Personen, welche schändlicher Verbrechen für schuldig befunden worden. Ferner sollen Polygamisten, Anarchisten und Socialisten, Personen, die an bösen Krankheiten leiden, und gemiethete Arbeiter ausgeschlossen werden. Im Weiteren verfügt die Maßregel, daß andere ausländische Arbeiter, als die vom Contractarbeitsgesetz ausgenommenen, Professoren und Geistliche ausgeschlossen, nicht für den Zweck, eine begrenzte Zeit in den Vereinigten Staaten zu arbeiten mit der Absicht, später nach ihrer Heimath zurückzukehren, einwandern dürfen; daß eine Steuer von 5 Dollars für jeden Ausländer erhoben werde, diplomatische Vertreter, Consuln oder Agenten ausländischer Regierungen ausgenommen, und daß Auswanderer mit Pässen von den Vertretern der Vereinigten Staaten im Auslande versehen sein müssen, obwohl solche Pässe nicht als folgerichtiger Beweis des Rechts der Auswanderer, zu landen, betrachtet werden sollen. Jedwede Verletzung der Bestimmungen des Gesetzes wird bestraft. Der den Entwurf begleitende Bericht führt aus, daß bislang viele unerwünschte Personen in den Vereinigten Staaten gelandet sind, daß jährlich Tausende von mittellosen Ausländern, Irrsinnigen und Blödsinnigen landen, welche den verschiedenen Staaten zur Last fallen, und daß die Auswanderung vieler solcher Personen von den Behörden des Landes, woher sie kamen, unterstützt wird. Der Bericht bringt Beläge dafür bei, daß Verbrecher nach Amerika verschifft werden, von den Behörden ausländischer Regierungen, von einem für diesen Zweck bestehenden Verein in Deutschland, und ferner, daß die Behörden Großbritanniens und der Schweiz an diesem Verfahren festhielten, selbst nachdem sie ersucht worden waren, davon abzustehen. Der Bericht betont insbesondere, wie wenig wünschenswerth es sei, daß Anarchisten die Einwanderung in den Vereinigten Staaten gestattet werde, und sagt, es sei die Zeit erschienen, eine Linie in der Einwanderung zu ziehen und die guten von den schlechten Einwanderern abzusondern. Die nach den Kohlenregionen kommenden Einwanderer werden als besonders ungeeignet dafür, daselbst zu bleiben, bezeichnet, und zwar wegen ihres niedrigen Bildungsgrades, ihres schmutzigen und lasterhaften Lebenswandels und ihrer Aergerniß gebenden Gewohnheiten.

Wiener Brief.

Süd und Nord. — Am Fuße der Bavaria. — Vom Bariton des Tages. — Ein Kampf um die Freiheit. — Zur ungarischen Pferdezucht. — Die letzte Flasche. — Burgtheater. — Jugendliebe. — Ein Urwiener.

Ich komme soeben aus dem angeblich „sonnigen" Süden in das hermelinbesetzte Wien zurück. Ich habe mich da unten gründlich ausgefröstelt, was bekanntlich noch schlimmer ist als ausgefroren, denn der sogenannte Süden ist im Winter noch immer so ungeheizt wie früher, er wimmelt von kalten Füßen und offenen Regenschirmen, die leider noch immer nicht wattirt getragen werden, in welchem Falle sie nicht nur trocken, sondern auch warm halten würden. In solchen Reisemomenten denke ich, nur zur eigenen Erwärmung, mit Vorliebe an die heißeste Stunde meines Lebens zurück, die ich einst in verwogener Jugendlaune Mitte Juli um die Mittagsstunde im ehernen Haupte der Münchener Bavaria-Statue, dieses Vorbildes aller Meidinger Oefen zugebracht habe — zwei alte Freunde, die auch mit waren, könnten es bezeugen. Schade, daß ich sie nicht hier habe, um dies auch dem verehrten Director der Hofoper gegenüber zu thun, der schon zu jener Zeit, als er noch nicht zukünftiger Ehrenbürger von Marienbad war, solche Besteigungen lieber unterließ. Die Zeit, die er dadurch erübrigte, wußte er freilich — Humor hat er ja genug — in erfreulicher Weise zu verwerthen, wie das folgende Intermezzo beweisen mag. Zur Zeit, als er noch Operngewaltiger in Deutschland war, unternahm er einst eine Ferienreise in Gesellschaft zweier Freunde, eines Arztes und eines Theaterbeamten, der in seiner Jugend Baritonist gewesen war und Mankiewicz (oder ähnlich) hieß. Sie hatten das Abkommen getroffen, behaglich zu reisen, unter Anderem sollte jeden Tag Einer der Zahlmeister für Alle sein, so daß das lästige Hantiren mit Geld immer wenigstens Zweien erspart blieb. So kamen sie denn nach München, dessen Merkwürdigkeiten sie sich schleunigst zu Gemüthe führten. Mankiewicz hatte an jenem Tage den Geldbeutel. Selbstverständlich wurde ihnen auch die Bavaria nicht geschenkt und sie fuhren hinaus, vermuthlich um im Kopfe der Riesin meinen eingekritzelten Namen zu suchen. Es war aber heiß und die Bavaria schon damals so hoch wie jetzt; Director Jahn sagte also: „Wißt Ihr was, ich werde mir das Ding doch lieber vom Wagen aus ansehen, Ihr werdet mir schon berichten, wie viel Celsius es oben hat." Richtig stiegen die Beiden hinauf und Jahn blieb im Wagen sitzen. Da kam ihm plötzlich eine Idee, was nicht jeder Operndirector von sich rühmen kann, und er studirte dem Kutscher geschwind eine kleine Lustspielrolle ein, die er bei der Ankunft im Hotel spielen sollte. Der Mann im lackirten Hut fühlte seine rothe Weste um zwei Zoll höher schlagen, als ihm eine solche Intelligenz zugemuthet wurde, und versprach zu spielen wie ein Statist des Hoftheaters. Dann kamen die beiden Bavaria-Ersteiger herunter, in ziemlich tropfbar-flüssigem Zustande, und man fuhr ins Hotel zu den vielen Jahreszeiten zurück, um Mittag zu halten. Als man ausstieg, ging Jahn mit dem Doctor ins Haus, während der Dritte erst noch den Kutscher bezahlte. „Was haben Sie zu bekommen?" fragte er. — „Zwei Mark." — „Gut, da haben Sie zwei Mark und eine halbe Trinkgeld." — „Ich danke, Herr Mankiewicz", entgegnete der Kutscher. — Der Theatermann sah ihn erstaunt an: „Woher kennen Sie meinen Namen?" — „O, Herr Mankiewicz," rief der Lackirte in völlig schwärmerischem Tone, „wie könnte ich Sie je vergessen, ich habe Sie ja vor zwanzig Jahren hier den Don Juan singen gehört!" — Das war stark. Der ehemalige Sänger preßte sich die Hände auf die Brust, Thränen traten ihm in die Augen und er rief ins Haus hinein: „Jahn! Jahn! Doctor! kommt heraus! habt Ihr's gehört? Er kennt mich noch! . . . Das ist der schönste Tag meines Lebens!"

. . . Der Norden ist freilich besser geheizt, als der Süden, und das allein erklärt es, wie selbst Personen, die von Erkältungen allein schwerlich leben könnten, z. B. Sängersleute, gerade im Winter am liebsten auf den Eisenbahnlinien herumkilometern. Frau Lucca, die von Wien nach Holland reisen muß, macht dabei den Umweg über Budapest, Krakau, Czernowitz, Jassy, Galatz und Bukarest. Da hört denn doch die Geographie auf! Herr Bulß, statt ruhig in Radebeul bei Dresden zu sitzen, ist ein wahrer Ueberall und Nirgends. Kaum ist er fort, ist er wieder da, und der neue Beifallssturm geht los, ehe der alte noch ganz verklungen. In Wien ist er jetzt ohne Zweifel die größte männliche Attraction, und kürzlich ist er auch in Budapest wie eine Patti gefeiert worden. Wie lange ist es her, da war noch seine Welt: Dresden; heute ist sein Dresden: Europa-Amerika. Allerdings hat er einstweilen in Sachsen einen schweren Krieg zu führen, den er aber durch eine siegreiche Schlacht bei Dresden zu beenden hofft. Eine Episode dieses Krieges ist besonders interessant. Bulß hatte bereits zwei Gesuche um seine Entlassung an das königliche Hausministerium gelangen lassen, eines dringender als das andere, aber Graf Platen blieb zäh. Da beschloß er, sich an den König selbst zu wenden. In einer ausführlichen Denkschrift legte er alle seine Beschwerden nieder und beschwor den König „als deutschen Mann", ihm seine Freiheit zu geben. Sonntags pflegt der Monarch die ländliche Stille aufzusuchen und hat dann Zeit zu mancherlei; eines Sonntags also, vor vier Wochen, ließ der Sänger zwei seiner bekannten ungarischen Rappen einspannen und fuhr ins Lustschloß hinaus, wo er das gewichtige Couvert dem ersten Kammerdiener übergab. Seitdem schwebt die letzte Entscheidung.

Einstweilen gedenkt Bulß dem ungarischen Pferdehandel einen neuen Aufschwung zu geben. (Vielleicht braucht er neue Rappen, um eventuell nochmals nach dem königlichen Lustschloß hinauszufahren.) Wenigstens ist er entschlossen, kein baares Geld aus Ungarn wegzutragen, sondern das Honorar für seine dortigen Leistungen frischweg in einem ungarischen Viererzug von idealer Vollendung zu investiren. Bulß ist eben auch der ideale Gastspielsänger; selbst der strengste Professor der nationalen Volkswirthschaft wird es nun zugeben müssen. Unter den letzten Erlebnissen des Gefeierten kommt übrigens auch eines vor, das mit einer düsteren Pointe schloß und ihm einen tiefen Eindruck hinterlassen hat. Es war in Berlin. Bulß sang im Kroll'schen Theater und Director Engel rieb sich freudig beide Hände ob der glänzenden Einnahmen. Eines Abends saß er mit seinem einträglichen Gaste lange auf und rieb sich immer die Hände; bis ein Uhr saßen sie beisammen und waren sehr fidel. Dann trennten sie sich und gingen zu Bette. Bulß lag eben im ersten Schlafe und hatte einen schweren Traum. Er hörte weinen, weibliches Weinen und Wehklagen, ein Laufen treppauf treppab, bestürzte Stimmen durcheinander, eine unheimliche Bewegung in den Zimmern um das seinige her. So lebhaft vernahm er das Alles, daß er aus dem Schlafe auffuhr. Er rieb sich die Augen und rüttelte sich wach, denn jene bösen Geräusche kamen ihm bis in die Wirklichkeit nach. Das Schluchzen und Jammern dauerte immerfort. . . . Böses ahnend sprang er aus dem Bette und fuhr in die Kleider. Er ging hinüber zu Engels, um nachzusehen, da hieß es: „Der Herr Rath ist bereits todt." Bulß war der letzte Mensch gewesen, mit dem Engel gesprochen; aus der nämlichen Flasche trank der Eine den Schlaf, der Andere den Tod.

Neben Bulß giebt es hier eigentlich jetzt nichts Neues. Sogar der Rummel, der das neue Burgtheater eine Zeit lang umtobt hatte, schweigt wieder. Man ist daran, die geplanten Verbesserungen ins Werk zu setzen, — hoffentlich nicht alle. Wenn man dieselben bei Lichte besieht, scheint nämlich mit dieser und jener Ansicht denn doch nicht das Richtige getroffen zu werden. So wird hoffentlich das unterirdische Magazin für die Theater-Decorationen doch nicht Ernst werden wollen; ich bin überzeugt, daß die bemalte Leinwand, zu deren Schonung diese Katakombe errichtet wäre, in derselben baldigst verfaulen würde. Auch leuchtet es mir nicht ein, wieso der berühmte „Kontakt" oder „Rapport" zwischen Schauspielern und Zuschauern wieder ein intimerer werden sollte, wenn man den Orchesterraum etwas schmäler macht und zum Theil sogar unter die Bühne zurückdrängt. Man wird dadurch vorne eine Reihe Parketsitze gewinnen, das ist aber auch Alles, denn das Theater bleibt ebenso groß und das Gros des Publikums bleibt ja doch auf denselben „rapportlosen" Plätzen sitzen, auf denen es bisher saß. Von einer Verbesserung sehe ich da nichts. Das Resultat wird nur wieder Wasser auf Altmeister Bauernfeld's Mühle sein, der dieser Tage ich weiß nicht wie viel hundert Jahre alt geworden. Man gab im Theater sein Lustspiel „Jugendliebe", das auch ein Jubiläum feierte. Der Dichter saß in einer Loge, bei befreundeten Damen, die ihn um die Wette auf den Händen trugen, und folgte in seiner Weise der Vorstellung, indem er den Vorgängen auf der Bühne sehr wenig, denen im Zuschauerraume sehr viel Aufmerksamkeit widmete. Denn er ist noch immer der Theaterdichter vom Scheitel bis zur Zehe, das Publikum ist der Gegenstand seines unablässigen Studiums; wie wird dieser Scherz wirken? wer bemerkt diese Anspielung und wer nicht? in welchem Winkel des Hauses schlägt dieser Witz ein? Das sind so die Fragen, auf welche ihm das Verhalten der Zuschauer antworten muß. Natürlich geht nicht Alles nach seinem Wunsche. Manches wird belacht, was er für wirkungslos hielt, und Manches, worauf er baute, verpufft in Nichts. Da raisonnirt er denn laut: „Ja, warum lachen sie jetzt nicht? Das war ja die Pointe" oder: „Unbegreiflich, jetzt unterhalten sie sich mit Etwas, wo gar nichts dran ist." So geht es fort den ganzen Abend. . . . Nun

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 22. Januar.

Eine recht nette Mittheilung bringt der Moniteur der hiesigen Deutschconservativen. Darnach will man aus den Kreisen der bekanntlich auf die „Königstreue" ganz besonders und stärker als andere Menschenkinder eingeschworenen „Socialreformer" nöthigenfalls, d. h. „wenn das Centrum ernstlich Miene machen sollte," in der Stichwahl Herrn Stadtrichter Friedländer zu unterstützen, dem socialdemokratischen Candidaten so viel Stimmen zuwenden, als nöthig wären, um die Hilfe des Centrums aufzuwiegen. Die Sache klingt denn doch unglaublich. Interessant ist die in dem deutschconservativen Organ weiter veröffentlichte Mittheilung, daß die etwa 1000 Mitglieder des evangelischen Arbeitervereins, welche auf den Westbezirk fallen, ausnahmslos für den Cartell-Candidaten gestimmt haben. Das würde allerdings die feierlich abgegebene Erklärung des Vorsitzenden des evangelischen Arbeitervereins, daß derselbe als solcher mit der Politik nichts zu thun habe, in ganz eigenartiger Beleuchtung zeigen, oder eine solche verblüffende Einmüthigkeit zwischen tausend Menschen wäre nichts Wunderbares mehr!

— Da die Zulassungsgesuche zur Prüfung der Befähigung zum einjährig-freiwilligen Dienst noch im Laufe dieses Monats, und zwar spätestens zum 1. k. M. bei den betreffenden Prüfungs-Commissionen eingebracht werden müssen, so wollen wir an dieser Stelle besonders auf diejenigen Erleichterungen aufmerksam machen, die jungen Leuten, auch wenn ihnen die wissenschaftliche Befähigung fehlt, unter gewissen Bedingungen gewährt werden, um ebenfalls einjährig-freiwillig zu dienen. Von diesen Bestimmungen werden hauptsächlich berührt Techniker jeder Art, Maschinenbauer, Baubeflissene, Kaufleute, Zeichner und Zeichnenlehrer, Besucher von technischen und gewerblichen Fortbildungsanstalten jeder Art, soweit sie nicht die wissenschaftliche Befähigung durch Schulzeugnisse haben. Enthalten sind diese Bestimmungen im 14. Abschnitt der Wehrordnung über: „Einjährig-freiwilliger Dienst", und zwar im § 89, der über die Nachsuchung der Berechtigung handelt. Punkt 6 dieses Paragraphen lautet: „Von dem Nachweise der wissenschaftlichen Befähigung dürfen durch die Ersatzbehörden dritter Instanz entbunden werden:

a. junge Leute, welche sich in einem Zweige der Wissenschaft oder Kunst oder in einer anderen dem Gemeindewesen zugute kommenden Thätigkeit besonders auszeichnen,

b. kunstverständige oder mechanische Arbeiter, welche in der Art ihrer Thätigkeit Hervorragendes leisten,

c. zu Kunstleistungen angestellte Mitglieder landesherrlicher Bühnen.

„Personen, welche auf eine derartige Berücksichtigung Anspruch machen, haben ihrer Meldung die erforderlichen amtlich beglaubigten Zeugnisse beizufügen. **Dieselben sind nur einer Prüfung in den Elementarkenntnissen zu unterwerfen,** nach deren Ausfall die Ersatzbehörde dritter Instanz entscheidet, ob der Berechtigungsschein zu ertheilen ist oder nicht." Ein zweiter wichtiger Punkt ist Nr. 7 desselben Paragraphen, welcher bestimmt: „Militärpflichtige, welche auf Grund der Bestimmung des § 32, 2f zurückgestellt worden sind, dürfen — mit Genehmigung der Ersatzbehörden dritter Instanz — während der Dauer der Zurückstellung (§ 29 4b) die Berechtigung zum einjährigen Dienst nachsuchen. Weitere Ausnahmen können in besonderen Fällen durch die Ersatzbehörden dritter Instanz genehmigt werden." Der soeben angeführte § 32, 2 lautet: Es dürfen vorläufig zurückgestellt werden: f. Militärpflichtige, welche in der Vorbereitung zu einem bestimmten Lebensberufe oder in der Erlernung einer Kunst oder eines Gewerbes begriffen sind und durch eine Unterbrechung bedeutenden Nachtheil erleiden würden. — Der zweite angezogene § 29, 4 lautet: Zurückstellung über das dritte Militärjahr hinaus ist durch die Ersatzcommission zuläßig: b. behufs ungestörter Ausbildung für den Lebensberuf, und zwar in ausnahmsweisen Verhältnissen bis zum fünften Militärpflichtjahre. **Vielen von den oben angegebenen und ähnlichen Berufsarten ist es damit überaus leicht an die Hand gegeben, zunächst eine Zurückstellung zu erlangen und sodann von dem Nachweise der wissenschaftlichen Befähigung entbunden zu werden, so daß nur eine Prüfung in den Elementarkenntnissen übrig bleibt.**

---

* **Vom Stadt-Theater.** Morgen, Mittwoch, findet die letzte Aufführung des Lustspiels „Cornelius Voß" von Franz von Schönthan statt.

* **Lobe-Theater.** Henrick Ibsen's Schauspiel „Die Wildente" wird am Donnerstag zum ersten Male in Scene gehen. Morgen, Mittwoch, gelangt noch einmal die Operette „Rip-Rip" zur Aufführung.

* **Der Verein für Geschichte der bildenden Künste** hält seine nächste Sitzung Donnerstag, 24. Januar. Abends 8 Uhr, ab. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag des Professors P. Schobelt über „Nationale Kunst und italische Studien".

* **Behobene Verkehrsstörung.** Der Gesammtverkehr auf der Localbahn Dolina-Wygoda ist wieder eröffnet.

μ **Die Gemeinde-Körperschaften von Elftausend-Jungfrauen** hielten heute eine Sitzung ab, auf deren Tagesordnung der Bau des Predigerhauses die erste Stelle einnahm. Nachdem bereits, wie wir früher mittheilten, der Beschluß gefaßt worden war, dasselbe auf dem Platze zwischen dem Kirchhof und dem Hospital zu Elftausend-Jungfrauen zu erbauen, wurden s. Z. von zwei verschiedenen Bauverständigen Baupläne entworfen und die nöthigen Kostenanschläge dazu eingereicht. Von diesen Bauplänen wählte die Versammlung den des Maurermeisters Aust, welcher nunmehr definitiv mit der Ausführung der Zeichnungen unter Rücksichtnahme auf mehrfache Wünsche betraut wurde. Diese Zeichnungen lagen heut vor und wurden auf Antrag der Bau-Commission einstimmig genehmigt, ebenso der beigegebene Kosten-Anschlag, welcher sich auf 126 000 Mark beziffert. Derselbe stellt sich um eine bedeutende Summe höher, als der im Vorjahre abgegebene, da einerseits die Baugewerke beschlossen haben, die Arbeitslöhne vom 1. April ab um 10 pCt. zu erhöhen, andererseits aber auch die Ziegelpreise eine bedeutende Steigerung erfahren haben. Die die bereits bewilligte Bausumme von 70 000 Mark übersteigenden Kosten sollen durch den Verkauf des gegenwärtigen Predigerhauses, eventuell durch Aufnahme einer Hypothek auf das schuldenfreie Grundstück aufgebracht werden. Die für den Beginn des Baues nothwendigen Vorbereitungen, Einreichung der Zeichnungen ꝛc. sind für die allernächste Zeit in Aussicht genommen, um mit demselben möglichst zeitig beginnen zu können. Ueber die Frage des mit der Bauausführung zu betrauenden Bauverständigen behielt sich die Bau-Commission weitere Vorschläge vor. — Bei Beginn der Sitzung wurde Herr **Director Seidel als Mitglied der Gemeinde-Vertretung** eingeführt.

—d. **Von den Glaciskirchhöfen.** Zur Zeit wird das alte, höchst unschöne massive Häuschen auf einem der Glaciskirchhöfe am Ohlauer Stadtgraben, welches zum Aufbewahren von Gartengeräthschaften diente, niedergerissen.

Δ **Eisenbahn Ohlau-Maltsch.** Eine heute Vormittag abgehaltene Versammlung von Interessenten für die Herstellung einer Eisenbahnlinie von Ohlau über Rothsürben-Kanth-Stadt Neumarkt nach dem Maltscher Oderhafen war rege besucht. Rittmeister von Lieres und Wilkau auf Gnichwitz gab einen Ueberblick über die thatsächlichen Verhältnisse und legte an der Hand derselben die Nothwendigkeit der betreffenden Bahnlinie dar. Es wurde beschlossen, den Regierungs-Präsidenten zu ersuchen, das in dem Gesuch ausführlich begründete Project in Erwägung ziehen zu wollen. Allgemein wurde anerkannt, daß die in Aussicht genommene Linie einen bedeutenden Werth für alle Betheiligten haben werde.

* **Bezirksverein der inneren Stadt.** Die General-Versammlung des genannten Vereins findet am 24. Januar cr., Abends 8 Uhr, im Saale des Hotels zum blauen Hirsch (Ohlauerstraße 7), statt. Die Tagesordnung besteht aus folgenden Punkten: Vortrag des Redacteurs Karl Vollrath: „Ueber den Stadthaushaltsetat der Stadt Breslau für 1889/90." — Erstattung des Jahresberichts für 1888. Kassenbericht. Neuwahl des Vorstandes. Nur Mitglieder haben Zutritt.

—d. **Bezirksverein der Ohlauer Vorstadt.** Die am 21. d. Mts. im Saale des „Goldenen Zepter" (Klosterstraße 16), unter dem Vorsitz des Kaufmanns und Stadtv. Weinhold abgehaltene General-Versammlung war recht zahlreich besucht. Zunächst trug der Schriftführer, Lehrer Stache, den Bericht über das Jahr 1888 vor. Der Kassirer, Gärtnereibesitzer Springer, erstattete den Kassenbericht. Nachdem hierauf Oberlehrer Dr. Pfenninger einen Vortrag über „Rußlands und Englands Besitzstand in Asien" gehalten, wurde das inzwischen festgestellte Ergebniß der Neuwahl des Vorstandes mitgetheilt. **Es sind gewählt worden:** Director Dr. Fiedler, Procurist Knorr, Particulier Längert, Prorector a. D. Dr. Maaß, Particulier Malitzke, Gärtnereibesitzer Springer, Lehrer Stache, Mechanikus Thomas, Pianofortefabrikant und Stadtv. Vieweg, Kaufmann und Stadtv. Weinhold, Getreidehändler Leue und Apotheker Benel. Zur Mittheilung gelangte sodann ein Schreiben des Magistrats, wonach ein Antrag auf Regulirung des Fußweges der Dominikanerstraße längs des Gartengrundstücks „Zum Dominikaner" vorläufig abgelehnt wird, jedoch bei der für 1890 in Aussicht genommenen Pflasterung des Dominikanerplatzes aufs neue in Erwägung gezogen werden soll. Einen weiteren Gegenstand der Besprechung bildete die mangelhafte Beleuchtung der Brüderstraße, die nur auf einer Seite im Ganzen mit 18 Flammen bedacht sei, ferner der Feldstraße, wo sich die Gascandelaber gerade auf der meist unbebauten Seite der Straße befänden und endlich der Alexanderstraße, die auch nur auf der einen Seite mit den geraden Nummern beleuchtet sei. Auch eine bessere Beleuchtung der Ohlauer Chaussee wurde gewünscht. Ferner wurde angeregt, dahin zu wirken, daß die sog. Karkowskystraße, welche jetzt zur Feldstraße und deren Fortsetzung jenseit des Grundstücks der Oelfabrik zur Brüderstraße zähle, einen besonderen Namen erhalte, um den vielfachen Verwechselungen vorzubeugen. Getadelt wurde auch, daß hier wie auf der Klosterstraße die zu vielfachen Irrthümern Veranlassung gebende Numerirung der Häuser mit einer Zahl und fortlaufenden Buchstaben stattfinde. Vielfach seien auch die Nummern auf den Schildern kaum noch erkennbar, wie denn auch zu tadeln sei, daß diese Schilder an den verschiedensten Stellen der Häuser angebracht seien. Diese Beschwerden wurden dem Vorstande zur weitern Veranlassung überwiesen.

---

† **Löwenberg,** 21. Januar. [Vorsätzliche Brandstiftung.] In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend brach in dem Gehöfte des Bauergutsbesitzers Scholz in Langwasser, im hiesigen Kreise, Feuer aus, das die gesammte Besitzung einäscherte. In den Flammen kamen 3 Stück Rindvieh um. Der Brandstifter wurde in der Person des Besitzers ermittelt und sofort verhaftet.

§ **Striegau,** 21. Jan. [Kriegerverein. — Gewerbeverein.] Der hiesige Militärkameraden-Verein hielt gestern im „Braunen Hirsch" seinen Generalappell ab. Der Verein zählt z. Z. 140 wirkliche und 12 Ehrenmitglieder. — In der ersten diesjährigen Generalversammlung des Gewerbe- und Handwerkervereins wurde der Jahresbericht erstattet, Rechnung gelegt und die Neuwahl des Vorstandes vollzogen. Dem Verein gehören 143 Mitglieder an. Das Vereinsvermögen beträgt 545 M. Die Bibliothek zählt etwa 400 Bände. Zu Vorstandsmitgliedern wurden Buchdruckereibesitzer Tschörner, Nagelschmiedemeister Heintzsch, Sparkassenbuchhalter Zeidler, Buchdruckereibesitzer Kerber, Schneidermeister Scholz und Strafanstaltsaufseher a. D. Tautz wiedergewählt.

u. **Guhrau,** 19. Januar. [Zuckerfabrik. — Aus der Stadtverordneten-Versammlung.] Das Project der Errichtung einer Zuckerfabrik ist nunmehr so weit gediehen, daß im Laufe dieser Woche von 26 Großgrundbesitzern eine Actiengesellschaft unter der Firma „Zuckerfabrik Guhrau" hierselbst gegründet worden ist. Das gezeichnete Capital beträgt 600 000 M. in 600 Actien à 1000 M. Auch der aus 7 Mitgliedern bestehende Aufsichtsrath ist bereits gewählt und der Mindestbedarf von 3500 Morgen Rüben pro Jahr durch Rübenanbau-Verpflichtung der Actieninhaber gedeckt. — Nachdem der bisherige Stadtverordneten-Vorsteher Bratge eine Wiederwahl abgelehnt hat, ist Dr. med. Maske zum Vorsitzenden gewählt worden.

§ **Frankenstein,** 14. Jan. [Der landwirthschaftliche Kreis-Verein] hielt gestern Nachmittag eine Sitzung ab, in welcher der Director der Landwirthschaftsschule in Brieg, Schulz, anwesend war und über die Zweckmäßigkeit seiner Anstalt eingehenden Vortrag hielt. Amtsvorsteher Volkmer-Zadel referirte über die Aufzucht der Kälber. Director Schulz empfahl das Palmenkuchenmehl als Fütterung. Die Versammlung beschloß: die diesjährige Rinderschau in Frankenstein am 1. Juli c. abzuhalten. Für Prämiirungen steht der Betrag von 1200 Mark zur Verfügung. Nach der Rechnungslegung des Rendanten beläuft sich das Vermögen des Vereins incl. der Einnahme pro 1888 auf 5576 M., die Jahres-Ausgabe auf 404 M., der Bestand am Schlusse des Jahres 1888 auf 5172 M. Die Mitglieder Pilz-Tadelwitz und Windeck-Alt-Altmannsdorf wurden als Delegirte für den Centralverein wiedergewählt.

z. **Oels,** 22. Jan. [Fund.] Vor einigen Tagen bemerkte ein hiesiger Eisenbahn-Assistent während des Abfertigens eines Personenzuges auf dem Perron des hiesigen Bahnhofes ein unscheinbares Päckchen. Obwohl die aus- und einsteigenden Reisenden demselben keine Beachtung schenkten hob der oben genannte Beamte dasselbe auf. Da er merkte, daß Geld in dem Packet war, wurde es im Beisein von Zeugen geöffnet. Was fand man nun? Einen Inhalt von 6000 Mark zum größten Theil in baarem Gelde. Dasselbe wurde amtlich aufgehoben bis

---

denn, der alte Herr horchte zuweilen doch auch gegen die Bühne hin. Er kniff die Augen zusammen und hielt die Hand hinter das Ohr und sagte dann einmal zu seiner liebenswürdigen Nachbarin: „Du, mir scheint, mein Gehör nimmt ab" — Sie aber redete ihm das aus: „Was fällt Dir ein, Bauernfeld? Du weißt ja, daß die Akustik im neuen Hause schlecht ist. Ich höre auch nichts." — „Sooo?" entgegnete der Meister, „also hab' ich noch zu wenig geschimpft?"

„Schimpfen" heißt in Wien raisonniren und Bauernfeld ist ja längst als das Haupt der Wiener Raisonneure anerkannt. Diese Secte hatte einst, in den Jahren vor und nach 1848, ihr Hauptquartier in der Dorotheergasse, und zwar in der berühmten Buchhandlung von Ignaz Klang. Dieser merkwürdige Altwiener Sonderling, der längst verschollen war, so daß die wenigsten seiner einstmaligen Kunden ihn nicht schon für todt hielten, ist thatsächlich erst vor einigen Tagen (am 7.) in Baden gestorben, als achtzigjähriger Greis. Ein Stück Kindheit wird mir mit dem Namen lebendig. Wie viele Dutzende der quadratförmigen weißen Bände von immergleicher Dicke, in denen er die deutschen Classiker unermüdlich nachdruckte, habe ich damals verschlungen, ganz besonders den Classiker August v. Kotzebue. Ein solcher weißer Umschlag mit dem Namen Ignatz Klang war damals in jedem anständigen Hause der Monarchie etwas Wohlbekanntes. Nun, das Klang'sche Geschäft in der Dorotheergasse, eigentlich ein großartiges Antiquariat, wie es hier keines mehr giebt, sah täglich zwischen seinen vier Wänden Leute wie Bauernfeld, Grillparzer, Halm, Mosenthal, J. G. Seidel, J. N. Vogl, den Schottenpriester Othmar Helferstorfer, selbst den noch nicht zum Cardinal emporgerückten Rauscher. Dort wühlten sie in den alten Büchern herum und schluckten mit Wonne den Staub der vermoderten Schriftsteller. Alle Ereignisse der Zeit wurden dort besprochen, Warum? Der Laden war eine Brutstätte freiheitlicher Gährungspilze. Das zeigte sich eines Tages ganz plötzlich. Kaum war die Preßfreiheit verkündet, so erschien ein großes Placat, worin Klang ankündigte, daß sämmtliche früher verbotenen Bücher bei ihm sofort zu haben seien. Er hatte sie eben auch früher vorräthig gehabt. Fast Niemand weiß es heute mehr (ich habe es aus intimer Quelle), daß Klang der Veranlasser von Grillparzer's berühmtestem Gedicht, dem an Radetzky, mit dem vielcitirten Passus: „In Deinem Lager ist Oesterreich", gewesen ist. Als es aber fertig war, wollte es der Dichter, der dem Hofe grollte, nicht drucken lassen. Vergeblich waren alle Mittel, welche Klang anwendete, um es für seine „Donauzeitung" zu bekommen; endlich half ihm Hammer-Purgstall, der ihm eine Abschrift des Gedichtes verschaffte, worauf Klang es in der Nummer vom 8. Juni 1848 veröffentlichte und Grillparzer nach einigem Wüthen sich zufrieden gab. Das Aufsehen war ungeheuer, 100 000 Exemplare gingen an Erzherzog Johann, 1000 an Radetzky, unzählige wurden in den Straßen vertheilt. Dem Verleger aber wurden wiederholt die Fenster eingeworfen; das war sein einziger Vortheil davon. Doch daraus machte sich Klang nichts. Er war ein urwüchsiger Mensch, ein berühmter Grobian sogar, dem es nicht darauf ankam, Leute hinauszuw . . . eisen oder ihnen einen Folianten an den Kopf zu schm . . . eicheln. Seine derb-biedere Manier charakterisirt am besten Folgendes: Als das Ministerium Pillersdorf abtrat, ging auch dessen Organ, die „Donauzeitung", ein. Klang hatte aber noch 2500 Gulden an Subvention zu fordern. Vom Minister Bach konnte er diese nicht erhalten, er nahm also Audienz bei einer noch mächtigeren Persönlichkeit. Als er vorgelassen wurde, war sein Erstes, daß er in die Tasche griff, die goldene Tabaksdose herausholte und dem hohen Herrn treuherzig eine Prise anbot . . . In seinem Geschäfte war Klang gleichfalls ein Original. Er liebte seine Bücher, die seltenen natürlich, dermaßen, daß er sich nicht trösten konnte, wenn ein solches verkauft wurde. Er bezahlte dann oft das Dreifache, um es wieder zu bekommen oder ein anderes Exemplar zu erwerben. Auch seine vielen Nachdrucksprocesse kosteten ihm Geld. Dazu kam, daß der Nachwuchs des Adels keine Bücher kaufte, sondern lieber lustigere Passionen betrieb, so daß seine vornehme Kundschaft sehr zusammenschmolz. Schließlich erstickte er, wie man sagt, in seinem Bücherlager von 200 000 Nummern, und da hatte das litterarische Casino der vierziger und fünfziger Jahre ein Ende. Der seltsame Kauz, mit den etwas krummen Beinen, der Schramme auf der Oberlippe und den altväterischen Gewohnheiten — er bezahlte z. B. seine Leute nicht monatlich, sondern noch mit Wochenlöhnen — zog sich aus Wien zurück; es gab einen Urwiener weniger.

Ludwig Hevesi.

Die Bekämpfung der Infectionskrankheiten, insbesondere der Kriegsseuchen. Rede, gehalten zur Feier des Stiftungstages der militärärztlichen Bildungsanstalten am 2. August 1888 von Dr. R. Koch, o. ö. Professor, Geh. Med.-Rath, Director des hygienischen Instituts in Berlin. Berlin 1888, Verlag von August Hirschwald. Einem alten Brauche gemäß erhält alljährlich zur Feier des Stiftungstages der militärärztlichen Bildungsanstalten in Berlin einer der an ihnen angestellten Lehrer das Wort, um ein gewöhnlich seiner Specialwissenschaft entnommenes Thema in meist auch für weitere Kreise verständlicher Weise zu behandeln. Bei diesem Anlasse gelangte im verflossenen Jahre zum ersten Male die Hygiene in ihrem berühmtesten Vertreter Robert Koch zum Worte. Ausgehend von der verheerenden Bedeutung der Kriegsseuchen in größeren Feldzügen bespricht Koch in diesem Vortrage auch die allgemeinen Gesichtspunkte in der Bekämpfung der Infectionskrankheiten, so daß seine Rede — nach Form und Inhalt gleich ausgezeichnet — nicht nur für den Fachmann in hohem Grade interessant und belehrend ist, sondern auch von jedem Gebildeten gelesen werden sollte, der sich über diesen so überaus wichtigen und bedeutsamen Gegenstand näher orientiren will.

Koch zeigt zunächst an einem concreten Beispiel, wie großen Nutzen richtig angewandte hygienische Maßregeln bei der Bekämpfung von Kriegsseuchen bringen können. Im zweiten Winter des Krimkrieges hatte die französische Armee, welche numerisch nur 4 Mal so stark war, als die englische, einen 40 Mal größeren Verlust durch Krankheiten, besonders durch Flecktyphus, als diese, obgleich doch beide Heere, denselben klimatischen Verhältnissen ausgesetzt, unmittelbar neben und durcheinander auf demselben Boden lagerten und auch in allen übrigen Beziehungen möglichst gleichgestellt waren. Der Unterschied lag nur darin, daß bei den Engländern die von den Aerzten für nöthig erklärten sanitären Maßregeln durchgeführt wurden, was bei den Franzosen unterblieb.

Damals handelte es sich nur um empirisch gefundene Hilfsmittel; manche unnöthig complicirte Maßregeln wurden getroffen, andere, uns heute wichtig erscheinende unterlassen. Immerhin bewährten sich die angewandten Maßnahmen gegen den Flecktyphus, welcher im Krimkriege die vorherrschende Infectionskrankheit war, vortrefflich. Durch die neuen Forschungen auf hygienischem, speciell auf bacteriologischem Gebiet haben sich seit jener Zeit die Verhältnisse sehr geändert. Wir wissen heute, daß alle bisher erforschten Infectionsstoffe organisirte Gebilde, Mikroorganismen sind; und zwar entspricht jeder besonderen Infectionskrankheit auch ein besonderer Krankheits-Erreger, ein bestimmter Mikroorganismus mit bestimmten, wohl charakterisirten Kennzeichen und Lebenseigenschaften; demgemäß muß auch die Verhütung und Bekämpfung jeder der einzelnen Infectionskrankheit den besonderen Eigenschaften ihres Erregers angepaßt werden. Dies ist wenigstens das Endziel, das Ideal der heutigen Bestrebungen, von dem wir allerdings noch ziemlich weit entfernt sind.

Aus den eben erwähnten Thatsachen folgt, daß Infectionskrankheiten niemals allein durch Schmutz und Unrath, durch Hunger und Armuth, kurz durch sociales Elend entstehen, sondern „nur durch Verschleppung ihrer specifischen Keime, deren Vermehrung und Ausbreitung allerdings durch die genannten Einflüsse begünstigt werden können." Ebenso wenig kann eine bestimmte Infectionskrankheit aus einer anderen hervorgehen.

Weiterhin bespricht Koch die Beziehungen der Mikroorganismen zu Boden, Luft und Wasser, sowie die sich hieraus ergebenden Maßregeln zur Bekämpfung der Seuchen. Eine Vermehrung jener kleinsten Lebewesen findet nur in feuchtem Zustande statt; indeß können sich manche derselben auch in trockenem Zustande lebensfähig erhalten. Nur die letzteren können, wenn die Flüssigkeit, in der sie sich befinden, verstäubt wird oder eintrocknet, und wenn somit die Mikroorganismen in die Luft gelangen, in dieser lebend bleiben; vermehren können sie sich jedoch hier nicht, weil es ihnen an genügender Feuchtigkeit fehlt. Deshalb, und weil die als Träger der Mikroorganismen dienenden Staubtheilchen meist schnell wieder zu Boden fallen, ist die Luft weit ärmer an Infectionsstoffen als das Wasser. — Der Erdboden enthält nur in seinen obersten Schichten, in diesen allerdings sehr reichliche und zum Theil auch gefährliche Mikroorganismen.

Diesen Erfahrungen gemäß ergeben sich für die Bekämpfung der Infectionskrankheiten folgende Gesichtspunkte: Was die Luft anlangt, so muß man zunächst zu verhindern suchen, daß die Infectionsstoffe eintrocknen, staubförmig werden, da sie überhaupt nur auf diese Weise in die Luft gelangen können. Ist dies aber nicht zu vermeiden, so muß der infectiöse Staub möglichst bald durch kräftige Luftströmungen (Ventilation) aus der Umgebung des Menschen entfernt werden.

Die Bedeutung des Bodens für die Entstehung und Verbreitung der Infectionskrankheiten ist früher sehr überschätzt worden; sie steht weit hinter derjenigen des Wassers zurück, weil in letzterem zahlreiche Krankheitserreger existiren, zum Theil sogar sich vermehren können, und weil das Wasser dieselben „wegen seiner vielfachen und ganz uncontrolirbaren Beziehungen zum menschlichen Haushalt in der verschiedensten Weise und auf den verschlungensten Wegen dahin zu verschleppen vermag, wo sie von Neuem zur Wirkung gelangen können". Daher hat denn auch eine zweckmäßige Wasserversorgung gegenüber solchen Infectionskrankheiten, welche in ihrer Verbreitung mehr oder weniger vom Wasser abhängig sind, ganz vorzügliche Erfolge erzielt. — Auch Nahrungsmittel (bes. die Milch), Wohnung, Kleidung u. s. w. spielen natürlich bei der Uebertragung, resp. auch bei der Verhütung von gewissen Infectionskrankheiten eine große Rolle.

Ist trotz aller vorbeugenden Maßregeln eine Infectionskrankheit ausgebrochen, so handelt es sich v. A. darum, die ersten Fälle richtig zu erkennen. Grade hierin haben wir in den letzten Jahren außerordentliche Fortschritte gemacht, und bekanntlich ist es Koch selbst gewesen, der die Erreger zweier der gefährlichsten Seuchen, der Tuberkulose und der Cholera aufgefunden und uns damit die Mittel in die Hand gegeben hat, jeden einzelnen Fall derselben mit Sicherheit zu erkennen.

Wir übergehen hier die speciellen, von Koch unter besonderer Berücksichtigung der militärischen Verhältnisse empfohlenen Maßregeln. Das Vorstehende möge genügen, um einen Begriff von dem reichen Inhalt des Koch'schen Vortrages zu geben und zum näheren Studium desselben anzuregen.

—n.

sich nach einigen Tagen eine Dame als rechtmäßige Eigenthümerin legitimirte.

** **Brieg**, 21. Jan. [Investitur. — Familienabend. — Tod durch Kohlen-Oxydgas. — Vortrag.] Heute Vormittag um 10 Uhr fand die feierliche Investitur des bisherigen Pfarradministrators Hettwer als Pfarrer der katholischen Gemeinde Brieg durch den Erzpriester Hartmann-Hünern statt. — Gestern hielt der katholische Gesellenverein im Saale des Wintergartens einen Familienabend ab, welcher sehr zahlreich besucht war. — Am 16. d. Mts. wurden in Dobergast, Kr. Strehlen, die drei Familienglieder des Waldwärters August Schwarzer, er selbst, seine Frau und der 22jährige Sohn, bewußtlos in ihren Betten aufgefunden. Die Ofenklappe, die sich Schwarzer selbst angefertigt, war geschlossen. Im Ofen fanden sich noch glimmende Kohlen vor und die Stube mit Kohlendunst angefüllt. Durch die Bemühungen des herbeigeholten Kreisphysikus Dr. Bleisch gelang es, Mutter und Sohn ins Bewußtsein zurückzurufen, während die Wiederbelebungsversuche an dem Vater erfolglos blieben. — Im hiesigen Volksbildungsvereine hielt gestern Nachmittags Pastor Heydorn aus Prietzen im Saale des Schauspielhauses einen Vortrag über: „Die geschichtliche Entwickelung der Sclaverei".

⊙ **Neustadt OS.**, 20. Januar. [Ermäßigung der Kreis-Communalabgaben. — Abzweigung von Grundstücken. — Typhus. — Städtisches.] Der Kreis-Ausschuß hat, vorbehaltlich der Genehmigung des Kreistages, unterm 12. d. Mts. beschlossen, von den in Gemäßheit des Kreistagsbeschlusses vom 24. März 1888 für das Rechnungsjahr 1888/89 ausgeschriebenen Kreis-Communalabgaben $1/6$ nicht zu erheben und den dadurch entstehenden Einnahme-Ausfall von 22 210 Mark von der Mehreinnahme aus den landwirthschaftlichen Zöllen und den Ersparnissen aus dem Vorjahre zu decken. — Mit Allerhöchster Genehmigung sind eine Anzahl Grundstücke im Gesammtflächeninhalte von 32 Hektar 39 Ar von dem Gemeindebezirke Kerpen bezw. Komornik abgetrennt und mit dem Gemeindebezirke Körnitz im hiesigen Kreise vereinigt worden. — Bei der 2. Escadron des 6. Husaren-Regiments sind mehrere Mann an Typhus und gastrischem Fieber erkrankt; ein Mann ist bereits gestorben. Als Ursache der Krankheit wird der Genuß des Wassers aus der Rohrleitung bezeichnet. Infolgedessen ist den Mannschaften untersagt worden, Wasser aus der Leitung zu entnehmen. — In der letzten Stadtverordneten-Sitzung erstattete der Schriftführer einen kurzen Rechenschaftsbericht über die Thätigkeit der Stadtverordneten-Versammlung im abgelaufenen Jahre. Auf Antrag des Regiments-Commandos genehmigte die Versammlung die Aufstellung einer Telegraphenleitung außerhalb des Reitplatzes der 2. Escadron zu Uebungszwecken. — Behufs Berathung über die Reorganisation der hiesigen Fortbildungsschule findet am 22. d. Mts. hierselbst vor einem Commissar der Königl. Regierung ein Termin statt, zu welchem der Magistrat 3 Mitglieder und die Stadtverordneten-Versammlung 6 Mitglieder designirt hat. Außerdem sind auch die Vorstände der hiesigen Innungen aufgefordert worden, ihre Interessen durch Entsendung von Vertretern in dem Termine wahrzunehmen.

Δ **Kattowitz**, 21. Januar. [Vortrag. — Kriegerverein.] Im Landwehr-Verein hielt am 20. Januar cr. Gymnasiallehrer Dr. Doormann aus Brieg einen Vortrag über das Thema: „Der Segen der Dampfkraft für die menschliche Arbeit". — In der General-Appell-Versammlung des Landwehr-Vereins wurden die bisherigen Vorstandsmitglieder: Registrator Göhr als Vorsitzender, Gendarmwachtmeister a. D. Hoißkis als Vertreter wiedergewählt. Dem Verein gehörten Ende 1888 415 Mitglieder an. — Der Krieger-Verein zählt 499 Kameraden und 90 Ehrenmitglieder und Offiziere.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

* **Posen**, 21. Jan. [Zur Schreibweise der Ortsnamen] berichtet die „Pos. Ztg.": Das Rittergut Olszowa (im Kreise Kempen), welches eine Zeit lang amtlich in deutscher Schreibweise „Olschowa" geschrieben wurde, soll, wie bereits früher mitgetheilt, nach einer Entscheidung des Herrn Ministers seine frühere polnische Schreibweise beibehalten. Nachdem dies dem Besitzer des Gutes, Herrn Daszkiewicz, von der hiesigen königl. Regierung unter dem 30. November v. J. mitgetheilt worden war, erhielt einige Tage darauf der Besitzer vom Landrathsamte Kempen ein Schreiben mit der Adresse „Olschowa". Er verweigerte deswegen die Annahme des Schreibens, worauf vom Districtsamte der Amtsbote den Auftrag erhielt, Herrn Daszkiewicz das Schreiben einzuhändigen, und 5 Pf. Porto von demselben im Wege der Execution einzuziehen. Als Herr Daszkiewicz sich weigerte, die 5 Pf. zu zahlen, wurde ihm im Wege der Execution ein alter Säbel abgenommen, welcher am 21. d. M. in Kempen zum öffentlichen Verkauf kommen wird. Herr Daszkiewicz hat sich nun an die königl. Regierung um Aufhebung der Execution gewendet.

* **Wronke**, 21. Jan. [Lotteriegewinn.] Der achte Theil des zweiten Hauptgewinnes der Kgl. Preuß. Lotterie (300 000 M.), der auf Nr. 187 575 fiel, ist nach Wronke gefallen. Es sind daran, wie das „Pos. Tagebl." berichtet, etwa 6 Familien betheiligt.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

ȣ **Breslau**, 22. Januar. [Schwurgericht. — Vorsätzliche Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge. — Urkundenfälschung und Betrug.] Am 23. Januar 1888 starb zu Stabelwitz bei Lissa der 67 Jahre alte Arbeiter Gottlieb Kausche. Der Tod war in Abwesenheit der Ehefrau des Kausche eingetreten, die Frau hatte sich an jenem Tage in Breslau befunden. Auf Veranlassung des Stellenbesitzers Wilhelm Ulbrich war am Abend des 23. Januar der Dr. med. Alfons Hirschberg aus Lissa herbeigerufen worden, um dem anscheinend schwerkranken Kausche ärztliche Hilfe zu leisten. Dr. Hirschberg vermochte nur das erfolgte Ableben des K. zu constatiren.

Bei der äußeren Besichtigung der Leiche entdeckte Dr. Hirschberg mehrere Verletzungen, die ihn veranlaßten, den für die Beerdigung nothwendigen Todtenschein nicht auszustellen, sondern über den Leichenbefund eine Anzeige an die königl. Staatsanwaltschaft zu erstatten. Auf Veranlassung der Letzteren nahmen die Gerichtsärzte, Sanitätsrath Dr. med. Schwahn und Kreiswundarzt Dr. med. Reinkober, am 27. Januar die Section der Leiche vor. — Im Dorfe Stabelwitz hatte sich das Gerücht verbreitet, die Ehefrau des Kausche habe den Mann erschlagen oder wenigstens kurz vor seinem Tode derartig gemißhandelt, daß der Tod in Folge der erlittenen Verletzungen eingetreten sei.

Die Aerzte fanden an den äußeren Theilen des Körpers nur geringe Verletzungen vor, dieselben schienen von Schlägen mit stumpfen Instrumenten herzurühren. Eine Verletzung, welche sich oberhalb des linken Ohres befand, wurde besonders aufmerksam untersucht, weil sie augenscheinlich den Gehörgang berührte. Bei Eröffnung des Schädels zeigte sich in den weichen Hirnhäuten geringer Blutaustritt; das Trommelfell des linken Ohres war zertrümmert, sämmtliche Verletzungen deuteten auf die Anwendung äußerer Gewalt hin. Nachdem aber auch das Gehirn, Herz und Lungen auf das Gewissenhafteste geprüft worden waren, gewannen die Aerzte die Ueberzeugung, daß der Tod des Kausche in natürlicher Weise eingetreten und einer dritten Person keine Schuld an dem Tode beizumessen sei. Neben der bedeutenden Abmagerung des Körpers zeigte sich ein chronisches Herzleiden und chronische Bronchitis; diese beiden Leiden hatten zusammen eine Verstopfung der Hirnschlagader und somit einen Hirnschlagfluß herbeigeführt. Die Königliche Staatsanwaltschaft begnügte sich mit diesem Befunde nicht, ihr waren verschiedene Meldungen darüber zugegangen, wie schwer die Ehefrau des Verstorbenen denselben noch am Tage vor seinem Tode gemißhandelt hatte. Sie sammelte das Zeugenmaterial und sandte das Ergebniß des Leichenbefundes an das Königl. Medicinal-Collegium von Schlesien. Von hier aus erhielten die Gerichtsärzte die Aufforderung, sie sollten ein motivirtes schriftliches Gutachten einsenden. Dies geschah am 11. August 1888. An der Hand des schriftlichen Gutachtens gelangte das Medicinal-Collegium in seiner Majorität zu der Ueberzeugung daß der Tod des Kausche augenscheinlich eine Folge der erlittenen Verletzungen gewesen oder durch die Mißhandlungen mindestens beschleunigt worden sei. Jetzt wurde die Untersuchung gegen Frau Louise Kausche, geb. Sacher, fortgesetzt und diese in Untersuchungshaft genommen. In der gestrigen Sitzung des Schwurgerichts hatte sie sich gegen die Anschuldigung der vorsätzlichen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge zu verantworten. Die Zeugenaussagen fielen durchweg ungünstig für die Angeklagte aus. Frau Kausche hatte nicht nur wiederholt ihren Mann so heftig geschlagen, daß in der Nachbarschaft das Wehklagen des Letzteren gehört wurde, sondern ließ ihn auch darben und betteln gehen, während sie in ihrer Wohnung behaglich saß und sich durch Speise und Trank pflegte.

Ueber die an der Leiche gefundenen Verletzungen sagte die Angeklagte, Kausche habe sich dieselben selbst zugezogen, als er in Folge körperlicher Schwäche zur Erde stürzte und mit dem Kopf an die Kante der Bettstelle schlug. Gegenüber dem Gutachten der Gerichtsärzte, welches auch auf Grund der Beweisaufnahme keine wesentliche Aenderung erfuhr, hielt der seitens des Medicinal-Collegiums abgesandte Vertreter in einem ausführlichen Gutachten die Ansicht aufrecht, daß der Tod nur eine Folge der Mißhandlungen gewesen sei. Hierauf empfahl Staatsanwalt Rentwig den Geschworenen, das Schuldig gegen die Angeklagte und zwar unter Ausschluß mildernder Umstände auszusprechen. Die Geschworenen entschieden diesem Antrage gemäß. Das Urtheil des Gerichtshofes lautete, wie bereits gemeldet, auf 10 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.

In der Kleidung der Zuchthaussträflinge aus Groß-Strehlitz geschlossen vorgeführt, betrat sodann der frühere Kaufmann Adolf Neumann die Anklagebank unter der Anschuldigung der Urkundenfälschung und des Betruges. Neumann hat bekanntlich etwa zwei Jahre lang in Breslau den reichen Juwelier und Goldarbeiter gespielt, welcher es angeblich „durch seine kolossalen Umsätze ermöglichte, die billigsten Preise zu stellen". Unsere Leser wissen bereits aus einem Referat über die am 10. Februar 1888 vor der II. Strafkammer stattgehabte Verhandlung, daß das ganze Geschäftsgebahren des Neumann nur auf Wechselfälschungen gegründet gewesen ist, er wurde in jener Verhandlung wegen Fälschung von Privaturkunden in 71 Fällen zu einer Gesammtstrafe von 4 Jahren Zuchthaus und Nebenstrafen verurtheilt. Da es sich um eine öffentliche Urkunde handelte, gelangte dieser Fall besonders vor das Schwurgericht, anstatt wie die übrigen Fälle vor die Strafkammer. Behufs Eröffnung eines Conto-Corrent-Credits hatte Neumann Anfang 1887 der hierselbst bestehenden „Volksbank" einen sogenannten Depotwechsel, versehen mit dem Accept des Steinsetzmeisters Franke über 3800 Mark durch einen Dienstmann zugesandt. Die Unterschrift des Franke war durch ein Zeugniß des Revier-Polizei-Commissarius Göllnitz beglaubigt worden, dieser Bescheinigung fehlte auch das Siegel des Commissariats nicht. Nachträglich hat sich herausgestellt, daß die beiden Unterschriften und auch das Siegel gefälscht gewesen sind. Das betreffende Petschaft hatte Neumann durch einen hiesigen Stempel-Fabrikanten graviren lassen. Es war dies unter der Vorspiegelung geschehen, er (Neumann) wolle seinem Freunde Göllnitz ein Geburtstagsgeschenk machen, zu diesem Behufe werde er demselben das sehr elegant in Silber ausgeführte Petschaft überreichen. Der betreffende Fabrikant ist Anfangs in die gegen Neumann eröffnete Untersuchung verwickelt gewesen, jedoch auf Grund seiner glaubhaft gemachten Angabe, daß er in gutem Glauben gehandelt, wieder freigelassen worden. Der Angeklagte war durchweg geständig. In gewandter Rede vertrat er die Ansicht, er wäre doch schon genug bestraft, sei diese Sache in der früheren Verurtheilung nicht inbegriffen, so bitte er wenigstens um mildernde Umstände. Der Staatsanwalt plaidirte nur für Schuldig betreffs der Urkundenfälschungen; insoweit Betrug in Frage komme, hielt er die Schuldfrage schon durch das frühere Urtheil erledigt, auch bezeichnete er es mindestens als zweifelhaft, ob durch Hingabe des Depotwechsels schon ein Betrug gegen die Volksbank verübt wurde. Die Geschworenen entschieden sich bei allen Fragen auf Schuldig ohne Zubilligung mildernder Umstände.

Neumann erhielt, wie wir bereits gestern meldeten, eine Zusatzstrafe von 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus und 2 Jahre Ehrverlust.

ȣ **Breslau**, 22. Januar. [Schöffengericht. — Beleidigung durch die Presse.] In Nr. 780 der „Schlesischen Zeitung" vom 6. November v. J. befand sich unter „Verschiedene Nachrichten" folgender Satz:

„Die Bekanntmachung im „Reichsanzeiger", betreffend die Ansprache des Kaisers an die Berliner Stadtverordneten, wurde, wie man uns aus Liegnitz schreibt, daselbst gegen Mittag als Extrablatt der conservativen „Liegnitzer Zeitung" an den Anschlagstafeln angeheftet, nachdem vorher im Polizeibureau die Erlaubniß dazu eingeholt worden war, Abends ordnete der „freisinnige" Oberbürgermeister Oertel die Entfernung dieser Placate an."

Der Oberbürgermeister Oertel hat auf Grund dieses Artikels die Bestrafung des Verfassers bezw. Einsenders und des verantwortlichen Redacteurs der „Schlesischen Zeitung" beantragt. Als Verfasser war in dem wegen öffentlicher Beleidigung eingeleiteten Verfahren der Redacteur der „Liegnitzer Zeitung", der ständige Correspondent der „Schlesischen Zeitung", Albert Clar, benannt und auch dessen Manuscript zu den Acten eingereicht worden. Verantwortlich gezeichnet hatte die Nr. 780 der „Schlesischen Zeitung" der Redacteur Alfred von Rentz. Beide standen heut im Zimmer Nr. 54 des Schöffengerichts behufs ihrer Verantwortung über die erhobene Anklage. Den Vorsitz führte Amtsrichter Gambk, die Königl. Staatsanwaltschaft war durch Gerichtsassessor Hoffmann vertreten.

Clar gab zu, daß die Nachricht, es seien die Extrablätter auf Befehl des „freisinnigen" Oberbürgermeisters Oertel überklebt worden, sich nachträglich als unwahr herausgestellt habe. Ihm selbst sei aber die Nachricht durch vertrauenswürdige Bürger von Liegnitz zugegangen. Das Extrablatt war vor seiner Ausgabe im Auftrage des Verlegers der „Liegnitzer Zeitung" dem Polizeiamt mit dem Bemerken überreicht worden, daß das — in Liegnitz übliche — Aushängen an den Anschlagstafeln auch für dieses Extrablatt beabsichtigt werde. In Abwesenheit des Polizei-Inspectors hatte ein Polizei-Sergeant das Blatt stillschweigend in Empfang genommen, daraus war irrthümlich die Genehmigung zum Anschlag gefolgert worden. Das Ueberkleben hat dann stattgefunden, ohne daß der Oberbürgermeister überhaupt eine Verfügung zu erlassen brauchte. Beide Angeklagte versichern, es habe ihnen die Absicht, den Ober-Bürgermeister zu beleidigen, gänzlich ferngelegen, die Bezeichnung „freisinnig" geschehe in dem conservativen Parteiblatt „Schlesische Zeitung" ebenso, wie freisinnige Zeitungen von dem „conservativen" Landrath sprechen, es soll dies nur die Parteistellung der bezeichneten Person, nicht aber deren Charakter berühren. Wer im Manuscript die Gänsefüßchen („...") bei dem Worte freisinnig angebracht habe, weiß keiner der Angeklagten zu sagen. Clar führt zu seiner Entschuldigung noch an, es sei die von ihm für wahr gehaltene Notiz in der Zeit des Wahlkampfes, also in einer Zeit der Aufregung, aufgegeben worden. Der Angeklagte behauptet weiter, es stehe ihm der § 193 des Strafgesetzes „Wahrung berechtigter Interessen" schützend zur Seite, denn er sei ständiger Berichterstatter der „Schles. Ztg." und als solcher verpflichtet, sämmtliche neuen Nachrichten so schnell als möglich einzusenden. Die letztere Ansicht wird Seitens des Staatsanwalts unter Hinweis auf die bereits in ähnlichen Sachen ergangenen Reichsgerichtserkenntnisse bekämpft. Nach dem für Preußen noch giltigen § 9 des Gesetzes über die Presse vom 12. Mai 1851 dürfen Kundmachungen, wie die in Rede stehende, überhaupt nicht auf den Straßen oder an Anschlagstafeln ausgehängt werden, es wäre der Oberbürgermeister also schon in Ausübung seines Amtes als Vorsteher der örtlichen Polizeiverwaltung verpflichtet gewesen, den Anschlag zu inhibiren. Hätte Clar aus einer solchen Veranlassung heraus eine Besprechung des erwähnten § 9 veranlaßt und dabei persönliche Ausführungen unterlassen, so konnte er für sich den § 193 in Anspruch nehmen. Der Staatsanwalt bringt schließlich unter Berücksichtigung der den beiden Angeklagten zur Seite stehenden Milderungsgründe für jeden derselben eine Geldstrafe von 15 M. event. 3 Tage Haft in Antrag. Das Schöffengericht beschloß die Strafe in der angegebenen Höhe, es wurde ferner die Vernichtung des Artikels in allen vorfindlichen Exemplaren und derjenigen Theile der Platten, welche zu seiner Herstellung erforderlich gewesen sind, angeordnet, endlich steht dem Beleidigten die Publikationsbefugniß innerhalb 4 Wochen nach Rechtskraft des Urtels in der „Schles. Ztg." und in der „Liegnitzer Ztg." zu.

Wählerversammlung.

H. Breslau, 22. Januar.

Die für heute Abend von dem Vorstande der Wahlmänner der deutschfreisinnigen Partei nach Liebichs Etablissement berufene Wählerversammlung war zahlreich bersucht und wurde von Herrn Stadtrath Beblo eröffnet und geleitet. Derselbe ersuchte zunächst die Herren Kaufmann Doberschinsky, Modelltischler Schlüssel und Stadtrath Geier, mit ihm das Bureau zu leiten, und ertheilte dann sofort Herrn Rechtsanwalt Kirschner das Wort zu seinem angekündigten Vortrage.

Derselbe, von der Versammlung mit lebhaftem Beifall begrüßt, führt Folgendes aus:

M. H.! Der erste Theil des Wahlkampfes ist vorüber; der zweite Theil steht binnen Kurzem bevor. Wenn in dieser Situation meine politischen Freunde den Wunsch haben, daß kein Mittel der Klarstellung und Verständigung unbenützt bleibt und noch einmal auch mit dem gesprochenen Wort vor der Wählerschaft unser Standpunkt klargelegt wird und, wenn ich diesem Wunsche folgend, heut vor Ihnen erscheine, so werden sich meine Betrachtungen naturgemäß an drei verschiedene Gruppen knüpfen: an diejenigen, die aus dem ersten Theil des Wahlkampfes als unsere Gegner für den zweiten Theil hervorgegangen sind, an diejenigen, welche im ersten Theil uns gegenüber unterlegen sind und an diejenigen, welche bisher an dem Wahlkampfe überhaupt noch nicht Theil genommen haben.

Die erste Gruppe, die Socialdemokratie. M. H.! Ich gehöre nicht zu Denjenigen, welche eine Gänsehaut überläuft, wenn sie von der Socialdemokratie hören, welche jeden Socialdemokraten für eine Art Verbrecher betrachten, der mit Feuer und Schwert, mit Ausnahmegesetzen, mit Gefängniß und Verbannung verfolgt werden muß. Meine Berufsthätigkeit hat mich mehrfach in unmittelbare persönliche Berührung mit hervorragenden Führern der Socialdemokratie gebracht, und ich habe die Ueberzeugung gewonnen, daß es auch den Socialdemokraten gegenüber Unrecht ist, die Menschen nach ihrer politischen Ueberzeugung in gute und schlechte, in achtungswerthe und verdammungswerthe zu gruppiren, daß auch bei den Socialdemokraten, wie bei anderen politischen Parteien, neben solchen, die ohne eigene Ueberzeugung aus Denkfaulheit oder gar aus persönlichen Interessen des Vortheils oder der Furcht zur Partei halten, auch andere stehen, denen er innerste Ueberzeugung ist, die Principien der Socialdemokratie zu vertreten, und die muthig trotz aller Gefahren für dieselben eintreten, Männer, denen man, wenn es sich nur um sittliche Ueberzeugung handelt, die volle Anerkennung nicht versagen darf. Ich habe die Ueberzeugung gewonnen, daß es Unrecht ist, und daß es vor allem politisch unklug ist, die Grenze, welche zwischen Anarchisten und Socialdemokraten besteht, zu vertuschen und zu ignoriren und die Sache so darzustellen, als wären alle der socialdemokratischen Partei angehörenden Arbeiter geneigt, mit Gewaltthätigkeiten vorzugehen, und als könnten sie nur durch Macht und Gewalt zurückgehalten werden, und daß es insbesondere Unrecht war, daß man die Socialdemokraten für die ruchlosen Attentate verantwortlich gemacht hat und daß alle die Ungerechtigkeiten naturgemäß in den betheiligten Kreisen Erbitterung hervorgerufen haben, welche die Verständigung der verschiedenen Parteien sehr erschwert. Ich habe vor allem die Ueberzeugung gewonnen, daß das Ausnahmegesetz, welches gegen die Socialdemokraten erlassen worden ist, das ungeeignetste Mittel ist, die Socialdemokraten mit Erfolg zu bekämpfen, weil es in seiner Anwendung dahin führt, daß man die eigenen Genossen, sei es geheim als Verräther, sei es öffentlich durch Zeugnißzwang nöthigt, gegen ihre Genossen aufzutreten, weil es dahin führt, daß man die Socialdemokraten nicht wegen ihrer Thaten, sondern wegen ihrer Gesinnung verfolgt und bestraft, und weil es in der Geschichte in hundert Fällen eine erwiesene Thatsache ist, daß nichts mehr dazu beiträgt, eine Gesinnung zu verbreiten und zu befestigen, als wenn man den vergeblichen Versuch unternimmt, sie mit Gewalt zu unterdrücken. (Sehr richtig und Bravo!) Wenn ich so — und ich glaube, daß der größte Theil meiner politischen Freunde mit mir übereinstimmen wird — den Socialdemokraten nicht so schroff gegenüber stehe, als vielleicht mancher Anhänger anderer politischer Parteien, so handelt es sich dabei doch nur um die Person und um die Art des Kampfes. In der Sache selbst giebt es keine größeren Gegensätze, als die socialdemokratische Partei und die deutschfreisinnige. Uns erscheint die gegenwärtige Gesellschaftsordnung nicht als etwas zufälliges, was im Wege der Gesetzgebung beliebig geändert werden könnte; wir erachten das System des Privatbesitzes und des Privateigenthums, welches wir bei allen Völkern, wenigstens bei allen Culturvölkern der Gegenwart, und soweit die Geschichte reicht, bei allen Völkern und Culturvölkern überhaupt, wenn auch in vielfach moderirter Form, doch im Wesen gleich, vorfinden, ich sage, wir erachten dieses System als etwas nöthiges, in der Natur des Menschen begründetes und zu der Fortentwicklung des Menschengeschlechtes unentbehrliches. Wir glauben, daß ohne den Trieb zum Erwerb eines eigenen Besitzes für sich und die Seinigen für die weitaus größte Anzahl der Menschen überhaupt jedes Interesse an wirthschaftlichem Erwerbe und jede Neigung zur Arbeit schwinden würde, und daß dieses Interesse und diese Neigung nicht durch die Aussicht auf staatliche Anerkennung oder Furcht vor staatlicher Strafe ersetzt werden können. Wir fürchten, daß in einem Gemeinwesen, wie dem socialdemokratischen Staate, wo der Staat nicht nur die Güter producirt und die Production leitet, sondern auch die Vertheilung sämmtlicher Güter selbst übernimmt, die persönliche Freiheit des Einzelnen soweit eingeschränkt werden müßte, daß sie nicht mehr der Würde des Menschen entsprechen würde. (Zustimmung.) So ist uns der socialdemokratische Staat nicht eine Verbesserung der wirthschaftlichen Lage der Arbeiter, sondern eine Verschlechterung der Lage aller Klassen, insbesondere auch der arbeitenden; so ist uns der socialdemokratische Staat nicht ein Fortschritt in der Entwicklung des Menschengeschlechtes, sondern ist in unseren Augen die Aufhebung jeder menschenwürdigen Ordnung überhaupt. Diesen Gegensatz empfindet keine Partei so lebhaft, wie die deutschfreisinnige. Die Reden der socialdemokratischen Führer bei der gegenwärtigen Wahlbewegung, das Flugblatt der Socialdemokratie ist ein deutlicher Beweis dafür. Die Socialdemokraten selbst fühlen das. Aber wenn dem auch so ist, so ist uns doch im Wesentlichen mit allen andern nicht-socialdemokratischen Parteien das Interesse gemeinsam, die gegenwärtige wirthschaftliche Ordnung in ihren Grundzügen den Socialdemokraten gegenüber aufrecht zu erhalten. Wenn nun dieses gemeinschaftliche Interesse vorhanden ist — sollten wir dann nicht im gegenwärtigen Wahlkampfe zusammenstehen? Nichts hat das Auftreten der Socialdemokratie nach meiner Ueberzeugung mehr gefördert als wie die Thatsache, daß es ihr gelungen ist, in den großen Städten, die man als den Sitz der Intelligenz im Volke zu betrachten gewohnt ist, einen Sitz nach dem andern zu erwerben. Mehr als Ausnahmegesetze, mehr als neue Socialistenprocesse würde es das Vordringen der Socialdemokraten hindern, wenn es möglich wäre, auf dem Wege der freien, geheimen, directen Wahl den Beweis zu führen, daß die Bürgerschaft in den großen Städten in ihrer weitaus größten Mehrheit nichts gemein hat mit den Bestrebungen der Socialdemokratie und geneigt ist, denselben entgegenzutreten. (Bravo!)

M. H.! Wenn ich mich nun an die wende, welche bei der gegenwärtigen Wahl die Macht in Händen haben, das Ziel zu erreichen, so habe ich mich zunächst mit denen zu beschäftigen, die im Wahlkampfe uns gegenüber unterlegen sind, und da wende ich mich denn nicht an diejenigen, die schon jetzt in ihrem Moniteur proclamiren lassen, daß sie bereit seien, den Socialdemokraten Beihilfe zu leisten. Sie sind entschlossen, an ihrem Entschlusse habe ich nichts zu ändern. Ich wende mich auch nicht an diejenigen Wortführer in den Reihen unserer Gegner, die uns zehn Jahre lang mit den bittersten Vorwürfen überhäuft, die uns als Feinde des Vaterlandes, als antireligiös, als antimonarchisch, als Judenknechte beschimpfen und verläumden. Mein sittliches Empfinden ist von denjenigen dieser Herren so verschieden, daß ich vergeblich nach irgend welchen Berührungspunkten suchen würde. (Lebhafter Beifall.) Ich habe es aufgegeben, mich diesen Herren gegenüber verständlich zu machen. (Sehr richtig.) Wenn diese Herren, und das mögen sie mit sich und ihrem Gewissen ausmachen, für unsern Candidaten stimmen wollten, so mögen sie versichert sein, wir werden nicht glauben, daß sie dies thun uns zu Liebe und in der Absicht, sich uns zu nähern; wir werden überzeugt sein, daß sie von andern Ansichten bestimmt werden, die ihnen sehr gegen ihre persönliche Neigung und mit schwerem Herzen den Entschluß abringen, an unserer Seite zu stehen. Wir werden uns bewußt sein, daß sie nach wie vor uns bekämpfen und beschimpfen werden, daß sie nach wie vor unsere politischen Feinde sein und bleiben werden. (Sehr richtig.)

Aber, m. H., ich bin überzeugt, und ich habe es aus dem Munde mancher politischen Gegner gehört, auch in den Reihen unserer Gegner giebt es viele, die diesem wüsten Treiben im Innern ihres Herzens nicht zustimmen (Sehr wahr), die nur, weil sie sich scheuen, in der eigenen Partei gegen die Wortführer aufzutreten, aus taktischen Gründen es unterlassen, gegen dieses Treiben Opposition zu machen. An diese Kreise wende ich mich in einer Stunde, wo Verständigung Noth thut. Was uns wie sie von den Socialisten trennt, das haben wir vorhin erörtert. Was aber trennt uns von einander? Haben wir nicht dasselbe gemeinsame Interesse, das Glück und das Wohl unseres gemeinschaftlichen Vaterlandes? Wenn wir auch auf dem Wege zu diesem gemeinschaftlichen Ziele oft auseinandergehen, sind denn die Gegensätze so groß, daß sie es uns nicht gestatten, mit einander zu gehen auch da, wo wir ein gemeinschaftliches Ziel ins Auge fassen? Mögen sich doch diese unsere Gegner ihrem Gewissen gegenüber nicht verstecken hinter das eine oder das andere Wort, die eine oder die andere Redensart, die dieser oder jener unserer politischen Führer im Wahlkampfe ausgesprochen hat und durch die sie sich verletzt fühlen. Mögen sie bedenken, wie wir aus ihren Reihen verleumdet und angegriffen worden sind, und wie diese Art des Angriffs naturgemäß auch eine schroffe Erwiderung erheischt. Möchten diese Männer doch von allen persönlichen Sympathien und Antipathien absehen, sich als wahre politische Männer auf einen rein sachlichen Standpunkt stellen und sich dann die Frage vorlegen: Handeln wir recht, handeln wir politisch klug, erfüllen wir unsere Pflicht gegen die Gesellschaft, gegen das Vaterland, gegen diese unsere Stadt und gegen unsere Mitbürger, wenn wir durch unser negatives Verhalten dem socialdemokratischen Führer zum Siege verhelfen? (Zustimmung.)

Nun, m. H.! zu denen, die bei der Wahl noch nicht betheiligt waren; m. H.! Rund 13 400 stimmfähige Männer haben beim ersten Wahlgange von ihrem Wahlrecht keinen Gebrauch gemacht, 13 400 von 32 800 und doch hat der socialdemokratische Candidat nur 7800 Stimmen gehabt. Ein Bruchtheil von denen, die nicht gestimmt haben, würde ausgereicht haben, um ihm die Palme des Sieges zu entreißen. 2464 Stimmen haben dem deutschfreisinnigen Candidaten zu der Stimmenanzahl des socialistischen Candidaten gefehlt, von 13400 kaum ein Sechstel hätten im Sinne der deutschfreisinnigen

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

Partei ihr Stimmrecht nur auszuüben brauchen und diese Differenz wäre ausgeglichen gewesen. Diese Zahlen beweisen, daß Diejenigen, die ihr Stimmrecht nicht ausgeübt haben, die Entscheidung in Händen hatten und sie bei der bevorstehenden Stichwahl in der Hand haben.

Es ist ja leicht erklärlich, daß sich viele in der Gegenwart von dem politischen Leben zurückziehen. Von anderen Feinden abgesehen, ist die Art des Kampfes, wie sie insbesondere in dieser unserer Stadt seit länger als 10 Jahren geführt wird, wohl geeignet, zurückzuschrecken, und es gehört die volle Pflichtüberzeugung dazu, wenn man in dem politischen Kampfe auf Seiten derjenigen, die fortdauernd geschmäht werden, aushalten soll. (Sehr richtig.) Aber es muß doch immer und immer wieder betont werden: dem Wahlrecht entspricht auch eine Wahlpflicht, und diejenigen, die an der Wahl nicht Theil nehmen, üben nichtsdestoweniger einen Einfluß auf die Wahl aus und tragen mit die Verantwortung an dem Ausgange der Wahl. (Sehr richtig!)

M. H! Die Verfassung beruft alle wahlberechtigten Männer an die Wahlurne, derjenige, welcher diesem Rufe nicht folgt, überträgt diejenige Gewalt, die ihm die Verfassung gegeben hat, der Minorität, welche das Wahlrecht ausübt, und er ist mit verantwortlich für dasjenige, was diese Minorität beschließt.

Sich so sein Recht nehmen lassen, so dasselbe freiwillig aufgeben, das entspricht nicht einem freien, selbstständigen Manne; das enthält eine Pflichtverletzung gegen das Vaterland. Meine Herren! Noch ein besonderer Grund ist es, der namentlich diejenigen, die sich bisher vom politischen Leben zurückgehalten haben, weil sie an demselben keinen Gefallen fanden und vor der Art des Kampfes zurückschreckten, bestimmen sollte, bei der gegenwärtigen Wahl nicht zurückzubleiben. Meine Herren! Seit Jahren tobt der Kampf der politischen Parteien, insbesondere auch in dieser Stadt, in einer Weise, die von Jahr zu Jahr sich verschärft, die alle bösen Leidenschaften aufwühlt und von der man nicht anders sagen kann, als man weiß nicht, wohin es führen soll, wenn die Dinge so weitergehen. Bei denjenigen, die bisher an diesem Kampf nicht theilgenommen haben, die abseits gestanden haben, liegt die Möglichkeit, die Macht und auch der Beruf, das entscheidende Wort nach dieser Richtung hin zu sprechen. Unter ihnen halten wir uns auf, viele von uns sind seit Jahrzehnten ihre Mitbürger, sie kennen uns durch den fortdauernden täglichen Verkehr und Umgang. Sie mögen entscheiden, ob es richtig ist, daß man uns fortdauernd als Republikaner, Vaterlandsfeinde, Reichsfeinde und — was weiß ich — brandmarkt und beschimpft. An der Bürgerschaft — auch soweit sie nicht unserer Partei speciell angehört, ist es — und die Gelegenheit dazu ist bei diesen Wahlen gegeben —, ihr Verdict darüber abzugeben, ob diese Art des Kampfes weiter fortdauern soll. Wenn sich diese Stimmen der bisher Unbetheiligten vereinigen, und wenn sie deutlich erkennen lassen, daß sie diese Art des Kampfes mißbilligen, daß sie den Candidaten derjenigen Partei, die fortdauernd so angegriffen ist, für geeignet halten, als Vertreter dieses Wahlkreises im Reichstage zu erscheinen und mitzuwirken an der gemeinschaftlichen Arbeit zum Heile des Vaterlandes, meine Herren, dann könnte der Wahlkampf den Sieg dem socialdemokratischen Candidaten nicht nur nicht bringen, sondern es würde dies auch wesentlich zur Verbesserung der politischen Parteiverhältnisse in Breslau beitragen. (Lebhafter Beifall.)

Nun, meine Herren, noch ein Wort an unsere Parteigenossen im Westen und Osten. Ich sage, auch im Osten, obwohl die Wahl nur im Westen stattfindet, und ich sage es mit Recht, denn je nachdem die Wahlen so oder so ausfallen, wird das auch auf die Stellung der Herren aus dem östlichen Theile der Stadt rückwirken. Meine Herren! Durch das Ergebniß des ersten Wahlganges ist uns die Pflicht auferlegt, alle Mittel daran zu setzen, daß der nicht-socialdemokratische Candidat bei der stattfindenden Wahl als Sieger hervorgeht. Wer heute noch zu der deutschfreisinnigen Partei steht, von dem darf man annehmen, daß er das bewußt und mit völliger Ueberzeugungstreue thut. (Bravo!) Meine Herren! Wie auch das Ende des Kampfes sein mag, sorgen wir dafür, daß wir mit dem Bewußtsein aus dem Kampfe hervorgehen, daß jeder von uns an seiner Stelle seine Pflicht gethan hat. (Lebhafter lang anhaltender Beifall.)

Der Vorsitzende, Stadtrath Beblo: Meine verehrten Herren! Die eben gehörte Rede des Herrn Kirschner war so, daß ich wohl nicht umsonst die Bitte an Sie richte, dem Herrn Redner nochmals Ihren Dank auszusprechen, und ich bitte Sie, dies durch Aufstehen von Ihren Plätzen zu bekunden. (Dies geschieht.) Dann möchte ich fragen, ob einer unter den anwesenden Herren eine Frage an unsern Candidaten, Herrn Stadtrichter a. D. Friedländer, zu richten hat. Wir fühlen uns bereit, diese Fragen zu beantworten. Da ich aber Keinen sehe, der diesen Wunsch hegt, so möchte ich die Versammlung schließen mit der Bitte, daß die Herren Ihre Pflicht gern erfüllen und alles daran setzen mögen, um unserm Candidaten zum Siege zu verhelfen. Ich bitte Sie noch, meine Herren, alle einzustimmen in ein Hoch auf unseren Candidaten, Herrn Stadtrichter a. D. Friedländer.

Die Versammlung stimmt dreimal lebhaft in den Hochruf ein, worauf der Vorsitzende die Versammlung schließt.

Telegraphischer Specialdienst der Breslauer Zeitung

Landtag.

* **Berlin**, 22. Jan. Im Abgeordnetenhause begann heute die erste Lesung des preußischen Staatshaushalt-Etats. Am Ministertische erschienen neben einer sehr großen Anzahl von Geheimräthen anfänglich nur die beiden Minister von Scholz und von Maybach, gleichsam als wollten sie durch ihre Anwesenheit zeigen, daß auf ihren Schultern allein der ganze Etat, die ganze Finanzwirthschaft Preußens ruht. Herr von Scholz hat in seinem Etat die Ueberweisungen aus dem Reiche stehen, die bekannte Verbesserung um 80 Millionen Mark seit zehn Jahren, die er bei der Vorlegung des Etats so rühmend hervorhob; die 300 Millionen Mark neuer Steuern im Reiche ließ er dabei außer Ansatz. Herr von Maybach ist eigentlich eine noch viel bedeutendere Säule unseres Finanzgebäudes, denn er liefert die Ueberschüsse aus den Eisenbahnen, aus denen die gesammten Staatsschulden verzinst werden, während dann immer noch mehrere Millionen zu anderen Staatszwecken übrig bleiben, wenn nämlich der Verkehr auf den Eisenbahnen ein guter gewesen ist, denn sonst sieht es manchmal mit den Ueberschüssen auch seltsam aus. Diesmal hat Herr von Maybach besonders große Ueberschüsse erzielt und Preußen schwimmt förmlich im Gelde. Wie ein Frühlingshauch, meinte Herr von Huene vom Centrum, der den Reigen heute eröffnete, hat der Millionensegen auf alle Ressorts gewirkt; überall keimen und sprossen und treiben neue Ausgaben hervor, nur für die Unterbeamten ist nichts abgefallen. Die Gehälter der Unterstaats-Secretäre und einiger Kategorieen der mittleren Eisenbahnbeamten werden erhöht, für die Tausende von unteren Beamten ist nichts geschehen. Sie hatten auf eine Aufbesserung gehofft, denn Herr von Scholz hatte ja im offenen Reichstage zur Begründung der Nothwendigkeit der neuen Branntweinsteuer auch auf die Nothwendigkeit einer Erhöhung der Beamtenbesoldungen hingewiesen und dieses Bedürfniß auf 22 Millionen Mark beziffert; allein heute erklärte er, daß die Regierung dabei nicht gerade an die Unterbeamten gedacht habe, die bei früheren Anlässen schon viel zu gut fortgekommen seien, sondern vielmehr an eine gerechtere Vertheilung der Gehälter in den mittleren Stufen. Für die Branntweinsteuer mußten die Gehaltsverhältnisse der Beamten Vorspanndienste leisten; jetzt ist von ihrer Aufbesserung keine Rede mehr. Herr von Huene erinnerte dann den triumphirenden Auslassungen des Finanzministers gegenüber daran, daß allerdings Preußen vom Reiche jetzt 40 Millionen erhalte, während es 1879 ebenso viel an das Reich zu bezahlen hatte, daß aber 1879 die Zölle und Verbrauchssteuern nur 235 Millionen Mark betragen hätten, während sie jetzt auf 528 Millionen Mark gestiegen seien. Von diesen 300 Millionen Mark mehr, die vornehmlich die unteren Volksklassen belasten, müsse Preußen mindestens 180 Millionen tragen; dem gegenüber sei die Entlastung um 80 Millionen doch nicht so bedeutend. Herr von Huene meinte dann, da nun einmal Geld vorhanden sei, solle man sofort die Gelegenheit ergreifen, um den Gemeinden die halbe Grund- und Gebäudesteuer zu überweisen, denn sonst werde das Geld bald verzettelt sein. Daß man auf dem Wege der indirecten Besteuerung nicht mehr weiter gehen könne, wie Herr von Huene unter Zustimmung der Linken ausführte, wollten die Herren Conservativen nicht zugeben; in lebhaften Zwischenrufen bestritten sie, daß die ärmeren Volksklassen mit diesen Steuern überlastet seien; sie könnten noch viel mehr tragen; und die Aussicht dazu eröffnete Herr v. Scholz. Herr Hobrecht, der nationalliberale Redner, hatte nämlich behauptet, daß unsere Finanzverhältnisse zum Reiche doch sehr schwankende seien. Die Ueberweisungen betragen in dem einen Jahre mehr, in dem anderen weniger; in diese schwankenden Verhältnisse seien auch durch die lex Huene die Kreise mit hineingezogen; es müßten hier stabile Verhältnisse geschaffen werden. Darauf bemerkte der Finanzminister, daß das Verhältniß zum Reiche nicht geändert werden dürfe, darin seien alle Finanzminister der Einzelstaaten mit ihm einig. Wenn das Reich neue Ausgaben übernehme, dann müsse es auch selbst für neue Einnahmequellen Sorge tragen. Schade, daß Herr v. Scholz diese Enthüllung nicht früher gemacht hat; hoffentlich ist sie bis zu den nächsten Reichstagswahlen noch nicht vergessen. Herr Hobrecht sah natürlich unsere Finanzverhältnisse im rosigsten Lichte und war überhaupt sehr hoffnungsvoll. Er sah schon eine Reform der Landgemeindeordnung, eine feste Selbstverwaltung als Gegengewicht zu einer starken staatlichen Macht; die Posensche sogenannte Selbstverwaltungsvorlage hätte ihn doch etwas weniger hoffnungsfreudig stimmen sollen. Er sah auch schon eine Verständigung über eine Reform der directen Steuern, obwohl noch keinem Menschen bekannt geworden ist, daß Herr von Scholz seine bekannten Ansichten über „gewisse Nebenpunkte", wie er sie nannte — selbst die frühere Mehrheit war darüber etwas anderer Meinung — geändert hat. Oder sollten etwa die Nationalliberalen in diesen Nebenpunkten anderer Meinung geworden sein? Herr Rickert konnte angesichts der überschüssigen Millionen von einer schlechten Finanzlage nicht sprechen, aber daß damit eine allgemeine Besserung der wirthschaftlichen Lage bewiesen werden könne, bestritt er. Die Geschäftsergebnisse der Berufsgenossenschaften zeigen im Durchschnitt einen Rückgang der Löhne; die in der Thronrede angeführte Steigerung der Sparkasseneinlagen sei vornehmlich auf eine Vermehrung der großen Conten zurückzuführen. Ebenso unberechtigt sei es, aus dem Rückgang der Einnahmen bei den Domänenverpachtungen auf eine Nothlage der Landwirthschaft zu schließen; denn die Pachtverträge seien in früheren Jahren, oft über den Werth der Domänen hinaus gesteigert worden. Die Klagen über die mangelhaften Leistungen der Staatsbahnen mehrten sich, Tarifermäßigungen seien nicht eingetreten, die Gehälter der Eisenbahnbeamten nicht verbessert worden. Der vom Finanzminister vorgerechneten Entlastung von 78 Millionen Mark ständen 2½ Millionen Mark Erhöhung der Klassensteuer infolge des Fortfalls der Contingentirung und 3⅓ Millionen Mark mehr an Polizeikosten für die Städte gegenüber. Von der Reform der Gewerbesteuer spreche man nicht mehr und statt Steuererlasse zu bewilligen, tilge man unnützer Weise Staatsschulden. Der Finanzminister, von dessen Auslassungen wir bereits die wichtigsten vorweg genommen haben, wollte alle diese Bedenken nicht gelten lassen. Mit einigen dialektischen Sprüngen, die natürlich lebhaften Beifall bei den Herren auf der rechten Seite hervorriefen, entzog er sich der sachlichen Erwiderung und suchte seine Revanche in persönlichen Anzapfungen des Herrn Rickert, dem er mehrfache Irrthümer nachzuweisen suchte. Bezüglich der Ueberweisung eines Theiles der Grund- und Gebäudesteuer an die Gemeinden erklärte der Finanzminister, daß die Regierung an diese Aenderung der lex Huene nicht aus eigener Initiative herangehen wolle, sondern die Anregung vom Hause ausgehen müsse. Morgen wird die Berathung fortgesetzt werden.

Abgeordnetenhaus. 3. Sitzung vom 22. Januar.
11 Uhr.

Am Ministertische: von Maybach, von Scholz und Commissarien.

Eingegangen sind: Uebersicht der von der Staatsregierung gefaßten Entschließungen auf Anträge und Resolutionen des Hauses der Abgeordneten aus der ersten Session des Jahres 1888; Verhandlungen des Landeseisenbahnrathes im Jahre 1888; Gesetz-Entwurf, betr. die Abänderung des Gesetzes über die Erweiterung, Umwandlung und Neuerrichtung von Wittwen- und Waisenkassen für Elementarlehrer vom 22. December 1869; Gesetz-Entwurf, betr. die Beseitigung der durch die Hochwasser im Sommer 1888 herbeigeführten Verheerungen und Rechenschaftsberichte über weitere Ausführung des Gesetzes, betr. die Consolidation preußischer Staatsanleihen.

Auf der Tagesordnung **steht die erste** Berathung des Staatshaushalts für 1888/89.

Abg. v. Huene (Centrum): Die Millionen scheinen auf den Etat gewirkt zu haben, wie Frühlingsluft; überall keimt und treibt es; neue Ausgaben sind hervorgetreten, welche uns im späteren Jahre in verstärkter Auflage entgegentreten werden. Am kräftigsten hat das Cultusministerium getrieben, weil ihm allein die Ausgaben zur Erleichterung der Volksschullasten zufallen. Allgemein wohlthätig wirkt die Regelung der Wittwen- und Waisenbeiträge, die nun auf die Lehrer ausgedehnt ist. Im Vordergrund steht der Eisenbahnetat, der zum ersten Male in anderer Anordnung erscheint. Die Einnahmen und Ausgaben sind jetzt in einem Capital veranschlagt, während die Truppen des Ministers — 74 000 Mann, also annähernd zwei preußische Armeecorps — umsonst abtheilungsweise vorgeführt wurden, erscheinen sie jetzt in geschlossenen Colonnen. Die Gehaltserhöhungen des Eisenbahnetats treffen häufig die mittleren Beamten, während im Hause immer die unteren Beamten als besonders aufbesserungsbedürftig bezeichnet worden sind. Hoffentlich folgen sie nun bald nach, denn was jetzt geschehen ist, soll doch wohl nur der erste Schritt sein. Für Erneuerung der Betriebsmittel sind diesmal 8 Millionen mehr in Aussicht genommen, als 1887/88, weil die Abnutzung eine sehr große gewesen ist. Daraus geht hervor, daß die Betriebsmittel sehr stark in Anspruch genommen worden sind. Die Gehälter der Unterstaatssecretäre sollen von 15 000 auf 20 000 Mark erhöht werden, wie dies im Reich geschehen ist, aber dann kommen wir bald zu weiteren Erhöhungen, denn im Reiche haben wir einen Unterstaats-Secretär mit 25000 M. Gehalt. Redner wendet sich dann dem Cultusetat zu und bedauert, daß in Bezug auf die Zuwendung für Geistliche eine unliebsame Aenderung eingetreten sei. Der Fonds sollte nach früheren Bestimmungen „zunächst" dazu dienen, allen Geistlichen ein gewisses Minimaleinkommen zu sichern; erst nach Erfüllung dieser Bestimmung sollten allerlei Zulagen gewährt werden „aus dem Ueberrest". Die Worte „zunächst" und „aus dem Ueberrest" sind weggefallen, so daß es nicht klar ist, ob die Sicherung des Minimaleinkommens unbedingt zuerst erfolgen soll. Zu bedauern ist auch, daß über die Verwendung der Sperrgelder immer noch keine Vorschläge gemacht worden sind. Die in liberalen Blättern in dieser Beziehung laut gewordenen Vorschläge widersprechen einem der zehn Gebote. Ich glaube nicht, daß die Regierung diese Anschauungen theilt, es würde aber zur Beruhigung dienen, wenn die Regierung darüber eine ausdrückliche Erklärung abgeben wollte. Anzuerkennen ist die Erhöhung der Staatsausgaben für Schullasten, weil dadurch die Gemeinden entlastet werden. Bemerkenswerth ist aber, daß alle diese Ausgaben bewilligt werden sollen in Form von Dispositionsfonds. Es wäre zu wünschen, daß man uns nachher wenigstens nähere Auskunft über die Verwendung giebt. Bedenklich ist der Rückgang der Einnahmen aus der Domänenverpachtung um 140 000 M., nicht der Summe wegen, sondern der Verhältnisse wegen, welche sich in diesem Rückgange darstellen. Der Rückgang der Landwirthschaft hat etwas nachgelassen; man sollte sich aber hüten, in diesem Augenblick, wo die Landwirthschaft eben einmal wieder aufathmet, die landwirthschaftlichen Zölle anzutasten. Den Ausfall bei der Branntweinsteuer, wenn er eine Folge des abnehmenden Genusses des Branntweins ist, wollen wir uns gern gefallen lassen. Der Finanzminister hat ausgeführt, daß Preußen vom Reich jetzt 40 Millionen erhalte, während es 1879 40 Millionen an das Reich zahlen mußte. Das ist richtig; aber 1879 betrugen unsere Reichseinnahmen an Zöllen und Verbrauchssteuern nur 235 Millionen Mark, jetzt aber 528 Millionen Mark; dieser großen Mehrbelastung aller Steuerzahler steht nur eine Entlastung von 80 Millionen gegenüber. Wäre es nicht möglich, auch neben den Verwendungen, welche vorgeschlagen sind, an eine Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer an die Gemeinden zu denken? (Abg. von Meyer-Arnswalde: Um Gotteswillen!) Dadurch würde es möglich sein, die bedenklichen Zuschläge zur Grundsteuer zu vermeiden, welche die Grundbesitzer ungerecht belasten. In der „Post" ist ausgeführt worden, daß zuerst das neue Einkommensteuergesetz gemacht werden soll, dann erst alles andere. Das ist bedenklich. Wenn wir lange warten mit unseren Ueberweisungen, dann werden die vorhandenen Mittel aufgebraucht werden und man wird nach neuen Einnahmen suchen. Wir wollen lieber vorweg die Ueberweisungen machen, ehe wir andere Abonnenten dafür finden. Eine Landgemeindeordnung ist allerdings die nothwendige Grundlage für eine Ueberweisung der vollen Grund- und Gebäudesteuer, aber für die Ueberweisung der Hälfte ist sie nicht erforderlich, dadurch würden nur gerade die Zuschläge beseitigt werden. Auf dem Wege der indirecten Steuern können wir nicht weitergehen. (Zuruf rechts: Warum nicht?) Weil die Schultern, welche diese Steuern tragen, hinreichend belastet sind (Zustimmung links; Widerspruch rechts). Es wird an eine Reform der Einkommensteuer gedacht werden müssen, aber wir müssen dabei an die Einführung eines beweglichen Factors denken, nicht in der Form der Quotisirung, sondern in der Weise, daß die über einen bestimmten Betrag hinausgehenden Steuersummen nur mit Zustimmung des Landtags erhoben werden können. Es stehen uns im Reiche große Ausgaben bevor und wir müssen uns deshalb hüten, wieder in eine Deficitwirthschaft hineinzukommen. (Beifall im Centrum.)

Abg. Hobrecht (nationallib.): Alle Wünsche, die im Laufe der Wahlbewegung ausgesprochen sind, sind von der Regierung ihrer Erfüllung näher gebracht, ohne daß es dazu außerordentlicher Anleihen &c. bedurft hätte. Freilich dürfen wir dabei nicht vergessen, daß die Einnahmequellen, auf welchen unsere Ueberschüsse beruhen, sehr unsicher sind; denn die Ueberweisungen aus dem Reiche können sich in ihrem Betrage ändern. Ferner stehen den reichen Ueberschüssen der Eisenbahnen vielfache Wünsche in Bezug auf Tariferleichterungen &c. gegenüber. Doch darauf will ich nicht näher eingehen. Die Unsicherheit unserer Einnahmen vom Reiche liegt in dem Fortbestehen der Matricularbeiträge. Wir müssen die Schwankungen in den Ausgaben und Einnahmen des Reichs und in unseren eigenen Finanzverhältnissen tragen. Diesem Uebelstande ist nur abzuhelfen durch eine Aenderung der Reichsgesetzgebung. Wir erheben von unseren Kreisen keine Matricularbeiträge, aber sie stehen doch in einem ähnlichen Verhältnisse zum Staat, wie dieser zum Reich; denn die Ueberweisung aus den Getreidezöllen ist sehr schwankend und wirkt beunruhigend auf die Solidität der Finanzen der einzelnen Gemeinden. Die schwankenden Ueberweisungen sollten in dauernde, feste Summen umgewandelt werden, indem man eine bestimmte Quote der Grund- und Gebäudesteuer überweist. Das Gesetz müßte eine Bestimmung enthalten, daß diese überwiesenen Summen angerechnet werden müssen auf die Zuschläge zur Grundsteuer, welche an dem betreffenden Orte erhoben werden. Die weitere Erleichterung der Schullasten ist mit Freuden zu begrüßen, einmal, weil dadurch die Schulen mit mehreren Klassen besser berücksichtigt werden, und dann auch, weil durch die Erhöhung der Zuwendungen die vollständige Beseitigung des Schulgeldes erreicht werden kann. Bezüglich der Alterszulagen für die Lehrer ist zu wünschen, daß sie nicht vom Belieben der Regierung abhängig bleiben, sondern nach festen Regeln gewährt werden müssen. Eine Regelung unserer Landgemeinde-Ordnung ist nothwendig, aber man muß in jeder Provinz besonders vorgehen und sich den herrschenden Verhältnissen anpassen. Wir werden nicht müde werden, immer wieder auf die Erreichung dieses Zieles hinzuarbeiten; denn bei der Stärkung der Staatsmacht, wie sie in Preußen nothwendiger Weise erfolgen mußte, ist eine unabhängige selbstbewußte Selbstverwaltung nothwendig. Auf die Reform der directen Steuern will ich nicht eingehen; es wird uns die Frage ja wohl an der Hand einer formulirten Vorlage beschäftigen. Wir müssen in diesem Jahre zu einem positiven Ziele gelangen.

Abg. Rickert: Ob dieser Fortschritt in dieser Session zu erreichen sein wird, werden wir ja abwarten. Ich meine, wenn die schroffen Gegensätze, welche in den Anschauungen der früheren Majorität dieses Hauses und des Finanzministers bestanden, nicht im Laufe der Zeit eine Ausgleichung gefunden haben, und zwar dadurch, daß die frühere Majorität ihre Anschauungen zu Gunsten derer des Ministeriums aufgiebt, dann sehe ich die Möglichkeit einer solchen Verständigung noch nicht. Es wäre ja möglich, daß die Regierung sich endlich davon überzeugt, daß jede Reform der directen Steuern ohne den von Herrn von Huene heut schon erwähnten beweglichen Factor ein Unding ist, um so mehr nach dem Gange, welchen die Finanzreform im Reiche jetzt genommen hat. Wenn Herr v. Huene sich gegen den Etat gewendet hat, aber gleichwohl eine ziemlich günstige Auffassung über die gegenwärtige Finanzlage des preußischen Staates geäußert hat, so falle ich ganz in dieselbe Kategorie. Ich halte die Finanzlage für recht erfreulich, ich halte sogar den Etat für einen solchen, der den Finanzminister nach Verlauf des Jahres wiederum in die Lage versetzen wird, einen ganz erklecklichen Ueberschuß zu vermelden. Aber die Anschauungen, die wir, als es sich um die Eisenbahn-Verstaatlichung handelte, von der Einwirkung derselben auf unsere Finanz-Verhältnisse hegten, haben wir heute noch. Ich bin nicht der Meinung daß sich die Befürchtung enormer Schwankungen im Etat als unbegründet und durch die letzten Jahre widerlegt herausgestellt habe. Ist denn ein Ueberschuß von 56 Millionen bei einem Etat nicht ein Beweis, daß der Etat in enormen Dimensionen in die Höhe gehen kann? Bei der Etatsrede hat der Finanzminister sich in einem Sinne geäußert, der sich ganz mit unserer Auffassung deckt; er sagte, daß bei einem Eisenbahnetat von 800 Millionen schon die kleinste Schwankung für die Steuerzahler ins Gewicht fällt, genau dasselbe, was wir früher behauptet und weswegen wir gegen die Verstaatlichung gestimmt haben. Der Herr Eisenbahnminister, dem ich ja alle möglichen Leistungen sonst zutraue, hat nur den einen Fehler, daß er sterblich ist wie jeder andere Mensch, und es entzieht sich unserer Kenntniß, ob er für die nöthige Schule in seiner Verwaltung vorgesorgt hat. Mit großer Freude und Befriedigung haben wir in der Thronrede an erster Stelle diesmal das Vertrauen in die Dauer des europäischen Friedens betonen gehört. Diese Worte haben zweifellos in Preußen und in der ganzen civilisirten Welt gezündet. Wir sind ferner einverstanden damit, daß die Segnungen des Friedens, für dessen Aufrechterhaltung die deutsche Politik sich interessirt — und sie möge immer von Erfolg begleitet sein! — sich auch gezeigt haben in der Hebung unserer wirthschaftlichen Verhältnisse. Niemals haben wir daran gezweifelt.

Nicht so ganz vorbehaltlos kann ich die Meinung theilen, welche sich in der Thronrede kundgiebt über die verbesserte Lage der Arbeiter in Preußen und mit der Bezugnahme auf die Steigerung der Sparkasseneinlagen, welche sich in den letzten 10 Jahren verdoppelt hätten und von 1887/1888 um 200 Millionen Mark gewachsen seien. Dies ist durchaus nicht als ein Symptom der Hebung der wirthschaftlichen Lage der Arbeiter anzusehen. In den Jahren 1874/84, die nach der Meinung der Regierung den wirthschaftlichen Niedergang bedeuten, hat ebenfalls eine erhebliche Steigerung der Einlagen stattgefunden; sie betrugen 1874 987 Millionen Mark und 1884 2114 Millionen Mark. Zur Würdigung der Steigerung der Einlagen um 200 Millionen in einem Jahre ist es nothwendig, zu wissen, woher die Einlagen stammen und in welchen Gegenden sie gemacht sind. In Bezug auf das letzte Jahr 1887 können wir diese Fragen nicht beantworten, wohl aber in Bezug auf das Jahr 1886, in dem gleichfalls die Einlagen um 195 Millionen gestiegen sind. Darüber heißt es in einem Artikel der letzten Nummer der „Zeitschrift des königlichen statistischen Bureaus", daß bezüglich der Vermehrung der Sparkassenbücher dieses Betriebsjahr nicht besonders bevorzugt sei. Während 1885 die Zunahme der Sparbücher 6,95 pCt., 1884 8,59 pCt., 1883 8,47 Procent, 1882 7,48 pCt. betragen habe, hätte sie 1886 nur 6,12 pCt. betragen. Die Zunahme überhaupt erkläre sich zum Theil aus dem starken Zuströmen größerer Conten. Bei den Einlagen bis 60 Mark habe sie

5,40 pCt., bei den Einlagen zwischen 60—150 M. 4,51 pCt., bei denjenigen von 150—300 M. 5,27 pCt., bei der Einlage von 300—600 M. 6,65 pCt. und bei den Conten über 600 M. 8,53 pCt. betragen. Der absolute Zuwachs der größeren Conten ist größer als der der kleinsten Conten über 60 M. Ein Theil der größeren Einlagen gehört den begüterten Personen und Corporationen. Die Aeußerung der Regierung sei hiernach mit einer gewissen Vorsicht aufzunehmen. Die Statistik der Sparkassen läßt nicht den Schluß zu, der in der Thronrede ausgesprochen ist. Die Sparkassen sind gewissermaßen Depositenkassen geworden. Das hat seinen Grund in dem Sinken des Zinsfußes auf dem Geldmarkt und der Aufrechterhaltung des hohen Zinssatzes der Sparkassen. (Sehe richtig! links.) Ich gebe übrigens zu, daß auf diesem Gebiete noch sehr viel zu thun ist, namentlich in den östlichen Provinzen. In Ostpreußen kam 1886 auf 15800 Einwohner eine Sparkasse, in Westpreußen auf 14800, in Pommern auf 15300, in Posen auf 19500, in Schleswig-Holstein dagegen schon auf 3100 Einwohner. Auch der kühne Versuch der officiösen Presse, aus einer gewissen Statistik heraus die Steigerung der Löhne unserer Arbeiter im Allgemeinen und die Hebung ihrer wirthschaftlichen Lage nachzuweisen, ist verfehlt. Die Sache ist so weit gegangen, daß man, wenn die Rechnungsergebnisse bei einer einzigen Berufsgenossenschaft die Erhöhung der Löhne ergaben, sie schon Monate vor der Veröffentlichung des Gesammtberichts mit den größten Trompetenstößen in die Welt hinausposaunte. Ich würde auf diese officiösen Preßstimmen kein besonderes Gewicht legen, aber es muß doch sehr eigenthümlich anmuthen, wenn ein so vornehmes Organ, wie der königliche „Staatsanzeiger" in diese Arena hinuntersteigt und seinen gläubigen Lesern verkünden will, daß die Wirthschaftspolitik des Fürsten Bismarck so sehr große Erfolge gehabt habe, und ein Zeichen dafür in der Erhöhung der Löhne der Arbeiter zu erkennen sei. Ich wünschte, daß der „Staatsanzeiger" die anmuthige Langeweile, die ihn früher vor allen Preßproducten auszeichnete, beibehalten hätte; der Versuch, pikant zu werden, gelingt ihm nicht. (Heiterkeit.) Es macht sich eigenthümlich, wenn das officielle Organ des preußischen Staates Dinge in den Zeitungsstimmen aufnimmt, die wirklich außer der Kritik stehen bei solchen, die mit den Verhältnissen vertraut sind. Was sollen z. B. die Engländer zu dem albernen Artikel über die Verarmung Englands sagen, die aus dem Bericht der Handelskammer in Manchester hervorgehen soll? Das stand übrigens in derselben Nummer, in der unter Vermischtes die von Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich geschriebene Vorrede zu der Biographie Kaiser Friedrichs gebracht wurde. Es wäre doch zu wünschen, daß auf die Redaction des „Staatsanzeigers" etwas mehr Sorgfalt gelegt würde. In den Artikeln der officiösen Presse war nun ausgeführt, daß bei der Steinbruch-Berufsgenossenschaft die nachgewiesenen Löhne von 53 auf 61 Millionen Mark im Jahre 1887 gestiegen seien, und daraus der Schluß gezogen, daß 1887 im Allgemeinen nicht allein vermehrte Arbeitsgelegenheit vorhanden gewesen, sondern auch bessere Löhne gezahlt worden seien; speciell die wirthschaftlichen Gegner wurden darauf aufmerksam gemacht, damit sie nicht fortführen, zu behaupten, eine Lohnerhöhung sei 1887 nicht eingetreten. Der „Staatsanzeiger" hat von der Behauptung der Gegner freilich keine Silbe gebracht. Warum bringt denn die officiöse Presse nicht nach den Vorlagen in dem Reichstag etwas über den wirklichen Stand der gesammten Abrechnung? Dieser zeigt, daß bei verschiedenen Berufsgenossengenossenschaften einzelne Lohnerhöhungen allerdings stattgefunden haben, daß aber im Durchschnitt der Gesammtheit die Löhne um 21 Mark pro Kopf in den letzten Jahren zurückgegangen sind. (Hört! hört! links.) Diese Thatsache wird von allen Officiösen vollkommen todtgeschwiegen. Mit solchen Deductionen wirken sie nicht; daran kann man nur erkennen, daß es mit der Sache der gegenwärtigen Zollpolitik schlecht stehen muß. (Sehr richtig! links.) Es ist mir bei der Erwähnung des Rückgangs der Löhne um 21 Mark wohl bewußt, daß die Löhne unter 4 Mark nicht in Anrechnung gebracht sind. Diese Löhne kommen aber überhaupt wenig vor und außerdem ist in den vergangenen Jahren die Berechnung in derselben Weise erfolgt. Ich würde auch nicht behauptet haben, daß sich aus dieser Berufsgenossenschaftsstatistik nun durchaus der Rückgang unserer wirthschaftlichen Lage herleiten lasse. Ich verwahre mich nur dagegen, daß man einzelne solcher Zahlen verwerthen will, zu beweisen, daß die Wirthschaftspolitik zum Prosperiren unserer Arbeiterverhältnisse beigetragen habe. Wenn aber die Zahlen eine Bedeutung haben, so sprechen sie gegen die jetzige Wirthschaftspolitik. Die Thatsache steht fest, daß die indirecte Besteuerung den arbeitenden Klassen mehr Lasten auferlegt, ihre wirthschaftliche Lage nicht gebessert, sondern verschlechtert hat. (Sehr richtig! links.) Man hat gesagt, das Mehr für Brot und Petroleum zahlen die Arbeiter sehr gerne, wenn sie nur höheren Lohn haben! Wie es aber damit steht, zeigt eben die Berufsstatistik, die ja immer als exact angesehen wird.

Die Finanzlage selbst sehe ich auch als günstig an, bin aber nicht sicher, daß sie Jahr aus Jahr ein so anhält. Wir müssen uns gegenwärtig halten, daß der Eisenbahnetat, der heute 56 Millionen Ueberschuß aufweist, morgen dasselbe Minus haben kann. Ganz kleine Abweichungen bringen solche Verschiebungen zu Stande. Der Herr Finanzminister sagte selbst, daß solche Schwankungen nach oben, aber auch nach unten, ohne besondere Ereignisse im gewöhnlichen Lauf der Dinge sehr leicht vorkommen können. Wir sollten die günstigsten finanziellen Ergebnisse einfach acceptiren und nicht etwa noch einen Schuldigen suchen, dem wir etwas am Zeuge flicken könnten. Wer würde den Finanzminister für den Ueberschuß von 62 Millionen verantwortlich machen? Halten Sie uns für so niederträchtig, daß wir uns über solche Ueberschüsse ärgern? Das haben wir bei der vorjährigen Debatte nicht gemeint. Wir waren damals nur erstaunt, daß der Finanzminister im Reichstag im Mai 1887 die neue Branntweinsteuer mit dem Argument vertrat, daß Preußen ein Deficit von 40 Millionen habe und nicht länger ohne Hilfe des Reiches wirthschaften könnte, und nun hat das Reich zu unserem Ueberschuß 25 Millionen beigetragen, alles Uebrige hat Preußen selbst durch seine Eisenbahnen erzielt. Der Herr Finanzminister sagte allerdings, das hätte er nicht voraussehen können, aber unsere damalige Klage war doch berechtigt. Die Bosheit darf uns der Finanzminister aber nicht zutrauen, daß wir ihn für die Ueberschüsse verantwortlich machen wollen. Wir würden uns freuen, wenn er uns nicht mit 26 Millionen, sondern wie seiner Zeit Camphausen mit 83 Millionen Ueberschuß gegenüberträte. Ich war damals der einzige leichtsinnige Mensch, der das Wort von der Noth der Ueberschüsse aussprach, und wurde dafür ausgelacht, habe aber doch recht gehabt. Ueberschüsse während einer Reihe von Jahren sind ein verführerisches Moment, mit den Ausgaben schneller voranzugehen, als sonst möglich wäre. Wir stehen jetzt wieder vor einer solchen Noth der Ueberschüsse. Ich werde aber nicht wieder schwarz malen, weil man mich damals deswegen verhöhnte. Der Finanzminister selbst warnte aber neulich vor zu großen Hoffnungen. Die Thronrede sagt mit Recht, daß die Einnahmen vorsichtig veranschlagt seien. Als ich im vorigen Jahre meinte, der Eisenbahnetat sei zu vorsichtig aufgestellt; er würde wohl 20 bis 30 Millionen Ueberschuß ergeben, schüttelte der Eisenbahnminister den Kopf und jetzt haben wir 56 Millionen Ueberschuß! Was kein Verstand der Verständigen sieht, das übet in Unschuld ein kindlich Gemüth! (Heiterkeit.)

Ich bedauere, daß Herr von Minnigerode nicht mehr hier ist, und ich mich mit ihm nicht mehr über den Domainenetat unterhalten kann; er könnte mich sonst wieder zermalmen mit seiner Klage über die landwirthschaftliche Nothlage. (Zwischenruf rechts.) Ja, ich weiß, daß Sie immer noch Männer haben, die in die Bresche eintreten können. Die Nothlage der Landwirthschaft leugnen wir nicht, aber die Klagen darüber dienen der Landwirthschaft nicht. Wer als Bankerotteur geschildert wird, dem giebt man keinen Credit, und Credit braucht die Landwirthschaft; so soll man auch nicht von dem jammervollen Zustand der Domänen fortwährend sprechen. Man treibt sich die Bieter damit weg. Aus den Domänenpachtungen darf man nicht auf die allgemeine Lage der Landwirthschaft schließen. Im vorigen Jahre wiesen die Verpachtungen einen Ausfall von 6 pCt. auf, in diesem Jahre hat sich ein solcher von 13 pCt. ergeben. Darin liegt das einzige Zuckergut Vorwerk „Egela" mit 1548 Hektar, das allein um 47000 Mark herunter gegangen ist, nämlich von 119000 Mark auf 72000 Mark. Die ganze Summe des Ausfalls der Pachtverträge beträgt 140000 Mark. Als Grund dafür ist angegeben, daß die Pächter den viel zu hohen Pachtzins nicht mehr zahlen könnten; der neue Pachtzins sei selbst im Verhältniß des Ertrages noch als zu hoch zu bezeichnen. In dem Bericht des landwirthschaftlichen Ministers an Se. Majestät den König wird anerkannt, daß die Pächter unter den jetzigen Conjuncturen keinen gewinnbringenden Ertrag mehr erzielen könnten und zugesetzt haben. Wie bei gewissen zeitweise sehr beliebten Actien stürzte sich das Publikum früher auf die Domainen und betrachtete sie als ein Goldland, was sie zu gewissen Zeiten auch waren. Heute stehen sie wirklich schlecht. Dieser Niedergang ist aber nicht bedeutend gegenüber dem kolossalen Aufschwung der Erträge der letzten Jahrzehnte. 1850 hatten wir pro Hektar 14 M. Pachtertrag, 1860 18 M., 1871 26 M., 1884/85 38 M. und in diesem Etat 1889/90 sind wir auf 40,92 M. gestiegen, trotz der landwirthschaftlichen Calamität. Damit also läßt sich die allgemeine Nothlage der Landwirthschaft nicht beweisen. Der Bericht des landwirthschaftlichen Ministers lobt die Zollpolitik, erkennt aber auch die Fortschritte an, welche die Landwirthschaft durch intensivere Cultur, rationellere Wirthschaft und Verminderung der Productionskosten gemacht hat. Wir wünschen, daß die daran geknüpften Hoffnungen auf Besserung sich erfüllen mögen. Ich bitte auch diejenigen, dies zu erwägen, welche jetzt im Reichstag die schwerwiegenden Beschlüsse über das Alters- und Invaliden-Versorgungsgesetz fassen wollen. Es scheint sogar, daß die landwirthschaftlichen Kreise noch mehr Appetit auf höhere Zölle haben. (Widerspruch rechts.) Nun dann sind wir zufrieden. Denken sie aber an die großen pecuniären Lasten, an die kolossale Arbeit, die Sie durch Ehrenämter oder durch Vermehrung der Bureaukratie dem Lande durch dieses Gesetz auferlegen.

Den Forstetat habe ich mit besonderem Interesse angesehen, weil wir im Reichstag ganz besonders darum gekämpft haben. Ich erinnere den Finanzminister an die Rede, mit der er 1885 den höheren Holzzoll vertrat. Der Forstetat ist sehr vorsichtig aufgestellt; 1886/87 bezifferte er sich auf 51,8 Millionen Mark, 1887/88 auf 52,7 Millionen Mark, 1888/89 auf rund 52 Millionen Mark und jetzt auf 52,2 Millionen Mark. Diese Ziffer wird erheblich überschritten werden, denn der Finanzminister hob ja im laufenden Jahre den Ueberschuß aus dem Holzverkauf von 2 Millionen Mark hervor, wir könnten also den Etat um $1\frac{1}{2}$ Million Mark höher stellen. Bei der Berathung der Holzzölle wurde gesagt, der preußische Staat hätte ein Recht auf Mehreinnahmen aus seinen Forsten und die Waldbesitzer hätten ein Recht auf höhere Rente. Das Recht auf Rente steht weder dem Staate noch dem Waldbesitzer zu. Wollen Sie höhere Renten, so treiben Sie rationellere Wirthschaft durch höhere Nutzholzausbeute! Trotz der höheren Holzzölle sagt der Bericht des landwirthschaftlichen Ministers, die Preise hätten sich nicht umgestaltet, wenngleich durch die Kriegsbefürchtungen die Kauflust beeinträchtigt sei; besonders günstig habe die Steigerung der Nutzholzausbeute gewirkt; damit wird bestätigt, was wir früher sagten. Haben Sie eine größere Nutzholzausbeute, so wird weniger Brennholz angeboten, und der Preis des Brennholzes steigt. Der Bericht besagt, daß seitens der Eisenbahn-Verwaltung noch nicht alle Wünsche der Forst-Verwaltung auf Tarifermäßigung erfüllt seien. Also auch der landwirthschaftliche Minister wirft einen scheelen Blick auf die Zähigkeit des Eisenbahnministers, der alle Tarifermäßigungen abschlägt. Der Finanzminister sagt, der Holzzoll habe sich wenigstens als Finanzzoll bewährt. Der Finanzen wegen haben Sie doch den Zoll nicht eingeführt, sondern als Schutzzoll. Der Reichskanzler sagte allerdings einmal, die Masse müsse es bringen, aber eine solche Unterlage darf die Finanzpolitik nicht haben. Auch für die Waldbesitzer ist die Wirkung der Holzzollerhöhung nicht eingetreten, also gerade für die nicht, die am meisten danach schrieen. Die Holzhändlervereine in Süddeutschland, in Baden und Baiern behaupten, sogar die Holzzölle hätten schädlich gewirkt, für den Export nach dem Auslande, nach Frankreich und der Schweiz; andere dagegen wollen einen noch viel klotzigeren Holzzoll. (Große Heiterkeit.) Eine Petition der Bautischler verlangt vom Reichstag mit einem gewissen Recht eine Erhöhung der Zölle auf fertige Waaren, weil in Folge der Zollerhöhung auf das Rohmaterial aus Schweden ganze Massen von fertigen Thüren und Fenstern eingeführt würden. Diese Concurrenz schlägt die Bautischler todt.

Der Finanzminister fragte schließlich: Wo wären wir, wenn wir diese Finanzpolitik nicht gehabt hätten? Ein solcher Aufschwung aber, wie in der Zeit Delbrücks, ist noch lange nicht vorhanden, das beweisen die Ziffern jener Zeit. (Zuruf: Milliarden!) Die Aeußerung des Finanzministers, daß die Veranlagung zur Klassensteuer im Osten auf einen Aufschwung der dortigen Verhältnisse deute, hat mich gefreut, weil ich aus dem früheren ganz geringen Rückgang bei der Veranlagung noch keinen wirthschaftlichen Niedergang folgern konnte. Heute constatirt der Herr Finanzminister einen Aufschwung, nachdem er vor einem Jahre von einem Niedergang gesprochen hat. (Finanzminister v. Scholz: Vor zwei Jahren!)

An den Eisenbahnetat gehe ich mit einer gewissen Zaghaftigkeit, weil uns in diesem Gebiete die finanzielle Beurtheilung durch den umfangreichen Etat erschwert wird. Schon das Heer von 90000 Beamten und 150000 Arbeitern zeigt den Umfang dieser Verwaltung. Will man gar die Leistung einer einzelnen Eisenbahn berechnen, so läßt uns der Etat völlig im Stich, weil hier nur eine Gesammtsumme angegeben ist. Vielleicht wird die Budgetcommission mit dem Herrn Eisenbahnminister sich hier über eine Aenderung verständigen können. Der im Eisenbahnetat angenommene Ueberschuß ist nicht einmal nach dem gegenwärtigen Verkehr aufgestellt, geschweige denn, daß er ein weiteres Steigen berücksichtigt. Es kann zwar Niemand die weitere Verkehrsentwicklung auch nur annähernd richtig schätzen. Wie sehr sich selbst der so umsichtige und energische Eisenbahnminister täuschen kann, zeigt der eingetretene Wagenmangel, über den die Herren aus dem Westen vielleicht hier noch klagen werden. Wenn Irrthümer eines Mannes solche kolossale Wirkung haben, daß sie sich in Tausend Verkehrscanälen geltend machen, so ist das eine Folge der Centralisation. Auch die Klagen über zu großes Schreibwesen und bureaukratisches Gebahren sind noch nicht verstummt. In der Tariffrage muß uns Amerika als Vorbild dienen, wo ein großes culturkräftiges Volk noch den Grundsatz der freien Concurrenz festhält. Bei uns secundirt in der Beseitigung der freien Concurrenz der Finanzminister dem Eisenbahnminister. Beide Herren wollen erst sehen, wie jetzt der Hase läuft. Es könnte in der Tarifermäßigung aber wirklich etwas schneller vorwärts gehen. Wenn wir noch Privatbahnen hätten, wären wir längst weiter gekommen. (Widerspruch rechts.) Die Eisenbahn ist eine Wohlfahrtseinrichtung, nicht eine Finanzquelle und eine Tarifreform könnte mit wenig Risico vorgenommen werden. Wie hat allein Einrichtung der Rundreisebillets für die Verstärkung des Personenverkehrs gewirkt, weniger allerdings in der ersten Klasse, aber ganz enorm in der zweiten und dritten. Für die Erhöhung der Gehälter der Unterbeamten einzutreten ist unser gutes Recht. Wenn behauptet ist, daß dadurch die Disciplin gelockert wird, so muß ich fragen, hat denn der Finanzminister allein das Recht, sich wohlwollend nach unten hin zu documentiren? Wir sind ihm in dieser Beziehung völlig gleichberechtigt und halten fest an der Auffassung, die auch der Abg. Hammacher früher bei der Frage der Eisenbahn-Telegraphisten getheilt hat. Anerkennenswerth ist, daß der Eisenbahnminister in Betreff der Alterszulagen vielen Wünschen nachgekommen ist, wenn auch noch nicht allen. Es macht aber keinen guten Eindruck, wenn im vorigen Jahre nur die Oberpräsidialräthe und in diesem die Unterstaatssecretäre mit Gehaltserhöhungen bedacht werden. Freuen kann ich mich aber über die Erhöhung der Ausgaben für Landescultur, für Schulwesen, für Kunst und Wissenschaft und über die Position, welche im Etat der Bauverwaltung zur Abwehr der Gefahren bei Hochwasser und Eisgang eingestellt ist. Im letzten Punkte scheint mir aber eine einheitlichere, straffere Organisation der Verwaltung erforderlich, wenn Reibereien und Conflicte zwischen den verschiedenen Instanzen vermieden werden sollen. Was die Wittwen- und Waisenversorgung der Lehrer betrifft, so hat man nur ein Minimum geliefert und auf unseren Beschluß, die Regierung wolle auf eine angemessene gesetzliche Ordnung des Lehrerbesoldungswesens und der Altersversorgung Bedacht nehmen, keine Rücksicht genommen. Warum sollen wir nicht ein Schuldotationsgesetz oder wenigstens ein Nothgesetz machen? Die Lehrer haben ein Recht dazu, auf die ihnen von der Verfassung versprochene gesetzliche Regelung dieser Frage zu dringen. Wir werden nun auf die Landgemeindeordnung verwiesen und ich möchte auch den Minister des Innern in dieser Beziehung nicht drängen. Hoffentlich sind die Vorarbeiten im nächsten Jahre so weit, daß er uns einen Gesetzentwurf vorlegen kann.

Der Finanzminister sprach von den finanziellen Erleichterungen, die seit den letzten Jahrzehnten aus den Reichssteuern Preußen zu Gute gekommen sind. Hat er denn ganz vergessen, daß das neue Polizeikostengesetz 21 Städten eine Last von 3300000 M. aufgelegt hat? Ist das auch eine Steuererleichterung? Viel näher läge es außerdem anstatt eines rein mechanischen Finanzgesetzes die Polizeigewalt in diesen Städten gesetzlich zu regeln. Es könnte ihnen z. B. die Baupolizei übertragen werden. Ueber die Stempelsteuerreform ist nicht viel zu sagen. Ich werde ihr zustimmen. Auffällig ist nur, daß man auf der rechten Seite gar nicht mehr auf eine Ermäßigung des Kaufstempels von Immobilien drängt; noch im Jahre 1875 hat der Reichskanzer diese Forderung vorangestellt. — Der Finanzminister hat ferner noch eine andere Steuermehrbelastung nicht in Gegenrechnung gestellt. Seitdem man von der Contingentirung der Klassensteuer abgegangen, ist die Klassensteuer jährlich um $\frac{1}{2}$ Million gewachsen, das macht $2\frac{1}{2}$ Millionen seit dem Erlaß der lex Huene. Im Ganzen würden also beinahe 6 Millionen von der Rechnung des Finanzministers abzuziehen sein. Wenn Sie nach unten hin entlasten wollen, warum acceptiren Sie dann nicht die Contingentirung der Steuer? Von einer Reform der Gewerbesteuer hört man auch nichts mehr (Zuruf rechts.) Nun dann stellen Sie doch Initiativanträge! Haben Sie denn gar keine Empfindung dafür, daß der Reichstag 300 Millionen in den letzten zehn Jahren bewilligt hat, die dauernd festgelegt sind und niemals ohne Zustimmueg des Bundesraths verändert werden können? Ist damit nicht das Recht der Krone und Regierungen in kolossalem Maße erweitert worden? Hat damit nicht die Volksvertretung einen großen Theil ihrer Rechte preisgegeben? Hier aber handelt es sich nur um die Quotisirung von 50 bis 60 Millionen, es kann also von einer Einschränkung der Kronrechte keine Rede sein. Wollen Sie nicht, daß die Reform der Klassen- und Einkommensteuer zum Schaden der Steuerzahler ausschlage, so müssen sie dieses Sicherheitsventil anbringen. 12 Millionen werden zur außerordentlichen Schuldentilgung in den Etat eingestellt, während nach dem sogenannten Portemonnaie-Gesetz diejenigen Summen, welche nicht zur Deckung nothwendig sind, zum Erlaß von Klassen- und Einkommensteuer benutzt werden sollen. Die Regierung hat also dieses Gesetz nicht in dem Sinne der Majorität dieses Hauses ausgeführt. Sie hätte wenigstens einen erheblichen Theil der 12 Millionen zu den gesetzlichen Zwecken verwenden sollen. Der Finanzminister hat die Frage aufgeworfen, wie es in Deutschland und Preußen aussehen würde, wenn die jetzige Politik nicht inaugurirt worden wäre. Ich glaube seine Schilderung dieses Zustandes ist mit Vorsicht aufzunehmen. Er hat einmal die von mir erwähnten 6 Millionen nicht abgezogen; dann hat er nicht berücksichtigt, daß Preußen von den 300 Millionen neuer indirecter Steuern mindestens 180 bis 200 Millionen gezahlt hat und daß diese Steuern die weniger wohlhabenderen Klassen zu bezahlen haben. Wenn man also wirklich von diesen 200 Millionen die 80 Millionen an Ueberweisungen abzieht, so bleibt immer noch ein Steuerdruck von 120 Millionen, den der Finanzminister nicht aus der Welt schaffen kann. Nach der Thronrede von 1879 sollten die neuen indirecten Steuern zunächst zur Erleichterung an directen Steuern verwendet werden. In diesem Jahee haben wir 12 Millionen, mit denen wir nicht wissen wohin. Wir in Preußen schwimmen jetzt im Ueberfluß, während im Reiche immer noch ein Fehlbetrag von $13\frac{1}{2}$ Millionen vorhanden ist. Diese Gegenüberstellung läßt uusere Finanzen in einem eigenthümlichen Lichte erscheinen. Der Abgeordnete von Huene meinte, daß wir weitere indirecte Steuern nicht erheben sollten. „Warum nicht!" wurde ihm mit Recht von rechts zugerufen. Die neuen Bedürfnisse für die Colonialpolitik, die Marine, die Alters- und Invaliden-Versorgung werden mit Nothwendigkeit zu neuen indirecten Steuern führen, wenn ein Systemwechsel überhaupt nicht stattfinden soll. Die ganze jetzige Finanzpolitik führt zu einem zeitweiligen großen Ueberfluß, dem große Ausgaben folgen. Dann kommt eine Finanznoth, dann Erhöhung der Steuern im Reich und schließlich in Preußen. Nun Glück auf den Weg! Wir können die Sache nicht ändern; diese Finanzpolitik ist acceptirt, sie wird gefeiert in allen Tönen; das Volk wird sehen, wohin das führt. Ich fürchte, der Wahn wird kurz, die Reue sehr lang sein! (Beifall links.)

Finanzminister v. **Scholz**: Bezüglich der Sparkassen ist es natürlich ein Irrthum, daß die Vermehrung der Sparkasseneinlagen allein den arbeitenden Klassen zugeschrieben werden soll; es sind auch andere Klassen der Bevölkerung dabei betheiligt; aber auch die arbeitenden Klassen sind mit ihren Einlagen daran betheiligt. Eine erfreuliche Erhöhung der Löhne ist eingetreten; z. B. im Forstetat ist eine Einnahmeverminderung nur durch die Steigerung der Löhne hervorgerufen worden. Die Sprache war im vorigen Jahre gegen den Finanzminister, der die Resultate der Finanzverwaltung genehmigt hatte, keine freundliche; für die jetzige freundliche Sprache spreche ich ausdrücklich meinen Dank aus. In der „Danziger Zeitung" waren die Anschauungen vom vorigen Jahre noch in einem Artikel vertreten; da wurde ich als ein Mann geschildert, der immer Etats mit Deficits vorlegt, um dadurch neue Steuern zu befürworten. Wurde nicht von einem Fiasko der Finanzpolitik des Reichskanzlers gesprochen? Wurde die Finanzlage nicht noch schwärzer dargestellt, als ich sie selbst schon dargestellt hatte? Hätte ich nicht vorgebaut, so würden die freundlichen Bemerkungen des Herrn Rickert nicht so freundlich gelautet haben. (Heiterkeit.) Für die mißliche Lage der Landwirthschaft braucht man keine ziffernmäßigen Beweise; die konnte jeder sehen dazu brauchte man keine Zahlen weiter. (Sehr richtig! rechts.) Bei der Forstverwaltung hat neben den Holzzöllen auch eine rationellere Wirthschaft zur Verbesserung der Einnahmen beigetragen. Ich habe diese Holzzölle niemals als Finanzzölle betrachtet. So lange wir ungenügend hohe Holzzölle hatten, wirkten sie wenigstens als Finanzzölle. Das ist bei den Getreidezöllen ebenfalls der Fall gewesen. Herr Rickert hat sich wieder zum Anwalt der unteren Beamten aufgeworfen. Bei der allgemeinen Beamtengehaltsverbesserung hat die Regierung auf den Gedanken verzichten müssen, den Unterbeamten besonders ihr Augenmerk zuzuwenden, als ob sie diesen gegenüber eine ganz besondere Verpflichtung hätte. Die Unterbeamten sind in den letzten Jahren keineswegs schlechter, sondern eher besser weggekommen als die anderen Beamten; zur Befriedigung aller geltend gemachten Bedürfnisse reicht das Geld noch nicht hin, was wir für Preußen erworben haben. Gefällt Ihnen die Reihenfolge nicht, in der wir vorgehen? Ich möchte die Rede hören, wenn die Regierung erst an die Beamten und nicht zuerst an die Entlastung der Gemeinden gedacht hätte. (Sehr richtig!) Wir haben, soweit es sich thun ließ, unser Interesse bekundet durch Beseitigung der Wittwen- und Waisengelderbeiträge. Ich vertraue dem guten Geiste der Beamtenschaft, daß sie diesen Verlockungen nicht folgen wird. Eine gesetzliche Regelung der Alterszulagen für die Lehrer vermißt der Vorredner; für welche unmittelbaren Staatsbeamten haben Sie denn den Anspruch erhoben, daß Alterszulagen u. s. w. gesetzlich geregelt werden. In einem Schuldotationsgesetz würden die Gehaltsfragen der Lehrer überhaupt zu regeln sein, eine besondere Regelung der Alterszulagen ist nicht gut möglich. Die Abschaffung der Contingentirung kann ich nicht als Belastung anerkennen. Ebensowenig kann die Vorlage, betreffend die Kosten der Polizeiverwaltungen, schon jetzt als eine Belastung erachtet werden: Es handelt sich nur um einen gerechten Ausgleich in Bezug auf die Städte, welche bisher auf Staatskosten ihre Polizeiverwaltung erhielten. Auf die Gewerbesteuer will ich nicht eingehen. Die angekündigte Reform der directen Steuern ist als der Anfang weiterer Maßregeln betrachtet. Es soll gesetzwidrig, unbegreiflich sein, daß für 12 Millionen Schulden getilgt werden sollen, statt daß eine Erleichterung erfolgt. Aber haben wir nicht das Eisenbahn-Garantiegesetz (Hört! rechts), welches gebietet, die Ueberschüsse zur Tilgung zu verwenden? (Hört! rechts.) 180 Millionen Mehrbelastung für Preußen, was bedeuten da 80 Millionen Erleichterung? Ich habe ja von der Mehrbelastung im Reiche Kenntniß gehabt; aber ich habe meine Rechnung nur vom Standpunkt Preußens aus gemacht. Wie würde es sein, wenn die Steuern nicht bewilligt worden wären. Hätten die Mehrausgaben für Heer und Marine erspart werden können? Sie (nach links deutend) haben mitgewirkt dabei! Welche Factoren bei dem ungünstigen Ergebniß der Verbrauchsabgaben für Branntwein mitgewirkt haben, entzieht sich der Beurtheilung; es dürfte sich nur um eine vorübergehende Erscheinung handeln. Ich würde mich freuen, wenn ich den Programmpunkt von der Ueberweisung eines Theils der Grund- und Gebäudesteuer noch ausgeführt sähe. Aber ich sehe dafür die Möglichkeit des Anfanges noch nicht voraus. Wir wollen nicht die Initiative ergreifen, um an der lex Huene eine Aenderung zu machen. Sollte aus dem Hause heraus ein Versuch gemacht werden, so glaube ich die Mitwirkung der Regierung in Aussicht stellen zu können. Daß die Herauszahlungen vom Reiche schwankend sein werden, kann ich nicht zugeben. Rückschritte sollen nicht mehr gemacht werden, darin habe ich alle Finanzminister des Deutschen Reiches auf meiner Seite; die Mehrbedürfnisse des Reiches sollen auch durch neue Einnahmen gedeckt werden.

Darauf wird ein Vertagungsantrag angenommen.

Schluß $3\frac{1}{2}$ Uhr.

Nächste Sitzung: Mittwoch 11 Uhr. Fortsetzung der Etatsberathungen.

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

* **Berlin,** 22. Januar. In den gestrigen Audienzen der Landtagspräsidien war nur von persönlichen Angelegenheiten, nicht von Politik die Rede. Um $5\frac{1}{2}$ Uhr erhielt das Präsidium des Abgeordnetenhauses bei der Kaiserin Audienz, während das des Herrenhauses zuerst vom Kaiser empfangen wurde. Später empfingen der Kaiser und die Kaiserin zusammen die beiden Präsidien.

* **Berlin,** 22. Jan. Als Nachfolger Friedberg's wird noch immer in erster Linie Schelling genannt, der jedoch äußerst schwer zu ersetzen sein würde. Neben ihm werden der Unterstaatssecretär Nebe-Pflugstedt oder der Unterstaatssecretär im reichsländischen Ministerium, Puttkamer, als Candidaten betrachtet.

Der Chef der Ostseemarinestation Blanc wird wahrscheinlich die nachgesuchte Entlassung erhalten. Die „Köln. Ztg." nennt als zukünftigen commandirenden Admiral den einzigen in Activität verbleibenden Viceadmiral, Chef der Nordseestation Goltz, der mit der Stellvertretung des Chefs der Admiralität bis zur Neuorganisation dieser Behörde beauftragt werden würde. Die Contreadmirale Knorr

und Paschen würden Viceadmirale, die Capitäne Heusner, Schering, Schröder Contreadmirale werden. Die „Börsenzeitung" hört dagegen, der jetzige Commandeur der zweiten Gardeinfanterie-Division, Generallieutenant Kaltenborn, würde an die Spitze der Admiralität treten, und an die Spitze der technischen Leitung der Marine werde Contreadmiral Paschen berufen werden. Goltz käme nicht in Betracht, weil es höheren Orts nicht gewünscht werde, daß ein Seeofficier mit der Oberleitung der Marine betraut werde. Nachfolger Kaltenborn's wäre Generaladjutant Wittich.

* **Berlin,** 22. Januar. An dem Schicksal der Ostafrikanischen Gesellschaft soll, der „Freis. Ztg." zufolge, auch der Kronfideicommißfonds betheiligt sein, da Kaiser Wilhelm I. durch die Seehandlung 1887 500000 M. Antheile zeichnete.

Nach dem Münchener „Fremdenblatt" ist in St. Ottilien ein Telegramm aus Zanzibar über das Schicksal der Missionare angelangt. Todt sind die Brüder Petrus und Michel aus Aschaffenburg, Benedict Kantwerg aus Seiferdau, Schwester Martha Wanning aus Westfalen. Gefangen sind Bonifaz Fleschütz aus Reicholzried bei Kempten, Propräfect und Oberer der Mission; Ildelphons Kauer, Katechet aus Gnesen; Romulus Herrman, Architekt aus Miltenberg; Rupert Hochberger aus Wollishofen; Schwester Benedicta Sievering, Vorsteherin des Waisenhauses aus Westfalen. Entflohen und verschollen Fridolin Braun aus Usterbach, Josef Irrgang aus Cham. Unterzeichnet ist das Zanzibarer Telegramm von „Bonifaz", was wohl so zu erklären sein dürfte, daß Boten des deutschen Generalconsuls von Zanzibar in das Lager Buschiris kamen, um Verhandlungen mit ihm bezüglich der Auslösung der Gefangenen anzuknüpfen, und es dem Mitgefangenen Propräfecten gelang, ihnen die Depesche zur Bestellung in Zanzibar mitzugeben.

Die „Voss. Ztg." erfährt aus London: Die englische Regierung beschloß, den Vertrag, nach dem keine europäische Macht überwiegenden Einfluß auf Samoa zu erlangen versuchen darf, entschieden aufrecht zu halten. England und die Vereinigten Staaten handeln in dieser Frage in vollster Uebereinstimmung. Salisbury und Bayard seien einig, daß das Vorgehen der deutschen Agenten in Samoa nicht nur gegen den Buchstaben und Geist des Vertrages verstoße, sondern auch der diplomatischen Etikette zuwider und dazu angethan sei, das gute Einvernehmen zwischen den europäischen Mächten zu gefährden, dessen Aufrechterhaltung im Verfahren mit halbbarbarischen Nationen nothwendig sei. Dies sei etwa der Inhalt der jüngsten Noten, welche von Washington und London nach Berlin gerichtet wurden. — Das britische Geschwader im stillen Ocean soll durch unverzügliche Entsendung von zwei weiteren Kriegsschiffen nach den Samoagewässern verstärkt werden. — Phelps (amerikanischer Gesandter in London) und Graf Hatzfeldt pflogen gestern Besprechungen mit Salisbury über die Samoafrage. — Die „Times" schreibt: Das Vorgehen Deutschlands in Samoa und Ostafrika muß wachsam beobachtet werden, wenn auch ohne eifersüchtige Feindseligkeit; die rauhen Methoden, welche bei den Pionieren der deutschen Civilisation in fernen barbarischen Ländern Anklang zu finden scheinen, sind gefährlich, nicht nur für sie selber, sondern auch für ihre Nachbarn.

* **Berlin,** 22. Januar. Das Befinden der Tochter Bismarck's, Gräfin Rantzau, besteht in einem fieberhaften Katarrh, giebt aber zu ernstlicher Besorgniß keinen Anlaß.

* **Berlin,** 22. Januar. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 179. königlich preußischen Klassenlotterie fielen: Vormittags: **15000 M.** auf Nr. 89127, **5000 M.** auf Nr. 8545 39479 66701 108813 111704 155772 186529. **3000 M.** auf Nr. 2836 5364 8192 11703 11716 24614 29403 33427 36821 50237 52379 57542 65189 66117 70358 71701 84137 87725 89454 90914 96998 101495 101601 102101 122662 129097 140693 145873 157297 158348 170696 172963 173354 173571 177311 179675 182291 187189 189514. **1500 M.** auf Nr. 2520 6806 25660 29810 30318 37208 37258 51117 53601 58640 61040 68842 73520 74598 85133 113031 115544 120053 126072 134472 138699 149892 159387 166685 168549 174014 179775 181790 184773. **500 M.** auf Nr. 629 9605 13124 13873 15406 20720 25875 29666 37361 38792 42088 43423 46023 46171 50959 53416 55459 70836 75559 84652 86831 87442 91106 91461 99085 104727 116788 126254 127721 128101 130080 132509 134315 144064 147048 154150 163046 169558 182540 185627 187839. Nachmittags: **15000 M.** auf Nr. 189424. **10000 M.** auf Nr. 66079 108920. **5000 M.** auf Nr. 8100 103238 122840. **3000 Mark** auf Nr. 144 10672 25928 43636 45674 47797 49100 52587 60787 77782 80641 86633 87542 95982 99556 104041 118820 120546 123160 149984 151563 151870 156509 159180 160067 166195 174673 176818 186177. **1500 M.** auf Nr. 13933 23479 25940 30236 49682 66769 70331 73679 92204 97074 104216 113183 115365 133389 134156 137464 160915 167964 186941. **500 M.** auf Nr. 12193 18411 48992 52651 53298 53915 60934 61802 62910 67234 86482 91307 94232 103966 113243 114402 114418 120870 121873 139261 140379 141923 142299 149722 154535 160809 161302 168838 174521 177669 182607 183953 185382 188158.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin, 22. Jan. Der Bundesrath genehmigte die ostafrikanische Vorlage.

Berlin, 22. Januar.*) Das Armeeverordnungsblatt veröffentlicht eine Verordnung, wonach bei denjenigen Infanterie-Regimentern, deren 3 Bataillone sämmtlich schwarzes Lederzeug tragen, die Bezeichnung „Füsilier-Bataillon" in „3tes Bataillon" umgeändert wird. Die Besetzung der Stellen der Commandeure der Füsilier- beziehungsweise dritten Bataillone und der Compagniechefs der Füsilier-Compagnien bezw. Compagnien der dritten Bataillone bedarf künftig nicht mehr der Bestätigung der commandirenden Generale bezw. Divisionscommandeure. Eine fernere Cabinetsordre betrifft die Abänderung des § 14 der Disciplinarstrafordnung für das Heer, wonach der commandirende General bis zu 14 Tagen, der Divisions-Commandeur und Commandant einer großen Festung bis zu 10 Tagen, der Brigadecommandeur bis zu 8 Tagen Stubenarrest verhängen darf.

Berlin, 22. Jan. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Die Vorstände der conservativen Fractionen des Reichstages, des Abgeordnetenhauses und, soweit sie zur Stelle waren, des Herrenhauses nahmen aus dem mit den Worten „das Monarchische Gefühl" beginnenden Artikel der Kreuzzeitung Anlaß zu einer gemeinsamen Berathung, bei welcher eine Erklärung beschlossen wurde, welche als officielle Kundgebung der conservativen Parteileitung in der „Conservativen Correspondenz" veröffentlicht wird und besagt: Die Publikation des Artikels „das Monarchische Gefühl" in der Sonnabend-Nummer der Kreuzzeitung wird in der Partei bedauert, und giebt ihr Veranlassung zu der Erklärung, daß die Parteileitung auf die Redaction der Kreuzzeitung keinen Einfluß besitzt. Gleichzeitig wurde von dem Beschlusse in angemessener Weise dem Kaiser und dem Reichskanzler Mittheilung gemacht.

Straßburg, 22. Jan. Ein heut Vormittags 11 Uhr im östlichen Flügel der Manteuffelkaserne ausgebrochenes Feuer zerstörte den Dachstuhl der Montirungskammer.

Wien, 22. Jan. Der „Polit. Correspondenz" zufolge versichern unterrichtete Kreise, daß die Meldung, daß die Kaiserin von Rußland und die Herzogin von Cumberland eine Zeit lang in Neapel zubringen und den Besuch des Herzogs von Cumberland dort erhalten werden, soweit dieselbe das Herzogspaar betrifft, vollkommen unbegründet sei. Ebenso sei die Eventualität einer Reise der Kaiserin von Rußland nach Neapel für die nächste Zeit unwahrscheinlich.

*) Für einen Theil der Auflage wiederholt.

Madrid, 22. Jan. Gestern wurden im Depot gefälschte Titel der 4procentigen inneren Schuld entdeckt. Sofort wurden Ermittelungen angestellt, ob bereits gefälschte Stücke im Umlauf seien. Dieselben sollen aus Catalonien herrühren.

Brüssel, 22. Januar. Das Assisengericht verurtheilte den Studenten Gille wegen öffentlicher Beleidigung der Königin zu sechsmonatlichem Gefängniß und 100 Francs Geldbuße. Ein vor dem Gerichtsgebäude angesammelter großer Volkshaufen wollte dem Verurtheilten das Geleite geben, wurde aber von der Polizei zerstreut.

Petersburg, 22. Jan. Ein kaiserlicher Ukas wird veröffentlicht, welcher die Anwendung des Ausländergesetzes vom 14. März 1887 auf die ausländischen Montanindustriellen in Polen festsetzt. Danach sind den Letzteren Terrains zum Aufsuchen von Grubengütern hinfort nur auf eigenen Grundstücken anzuweisen. Diejenigen ausländischen Privatgesellschafen jedoch, welche vor dem 14. März 1887 solche Terrains oder das Anrecht darauf erhielten, behalten alle früheren Rechte hinsichtlich der Enteignung von Grundstücken in dem angewiesenen Terrain wie außerhalb desselben bei.

Belgrad, 22. Jan. Der engere Verfassungsausschuß, welchem die Ausarbeitung des provisorischen Wahlgesetzes für die nächsten Skupschtinawahlen obliegt, hatte heute die erste Conferenz.

Athen, 22. Jan. Des Morgens wurden heftige Erdstöße und Erderschütterungen bemerkt, die jedoch keinen Schaden angerichtet haben. Aus den Provinzen liegen noch keine Nachrichten vor.

Letzte Post.

* **Berlin,** 22. Januar. Der Kaiser hatte bereits gestern für den Sarg des verstorbenen Chefs der Admiralität, Grafen Monts, einen prachtvollen Kranz übersandt und heute überbrachte er selbst einen zweiten Kranz aus schwerem Lorbeer, in welchen Kamelien, Rosen und Maiblümchen eingeflochten waren. Auf dem einen der weißseidenen Bänder steht die Inschrift: „In dankbarer Erinnerung für den verstorbenen Admiral Grafen v. Monts. Seine Majestät der Kaiser." Das andere Band zeigt einen goldenen Lorbeerkranz. Auch vom Prinzen Heinrich, vom König Oscar von Schweden, vom Prinzen Ludwig von Baiern, vom Bundesrath und von den verschiedenen Offiziercorps, welche dem Verstorbenen unterstanden, sind Kränze gesandt worden. Von der Kaiserin kam eine reiche Sendung von Veilchen, welche zur Ausschmückung des Sarges verwandt wurden. Heute fand im Beisein des Kaisers, des Großherzogs von Baden, der Prinzen Albrecht, Heinrich und Alexander in der Admiralität am Leipziger Platze die Leichenfeier statt. Die Gedächtnißrede hielt der Propst D. Richter. Der Kaiser drückte der Wittwe persönlich sein Beileid aus. Nach der Feier hoben 12 Unteroffiziere des Seebataillons den Sarg auf ihre Schultern und trugen ihn nach dem Leichenwagen. Dem Zug voran schritten sechs Offiziere der Marine, welche abwechselnd die drei Ordenskissen trugen. Die Beisetzung fand auf dem Matthäikirchhofe in Schöneberg statt.

Locale Nachrichten.

—nn. **In der Wählerversammlung der Socialdemokraten,** die heute in Pöpelwitz in dem Gasthause „Zum schwarzen Bär" abgehalten wurde, wiederholte der Abgeordnete Liebknecht größtentheils das, was er in der gestrigen Versammlung im „Eisbär" vorgebracht hatte. Specieller führte er indessen aus, wie bei Einführung des socialdemokratischen Staates der Wohlstand ins Unendliche wachsen müsse; denn der Arbeiter bekomme mehr Lohn, könne folglich mehr consumiren, dadurch müsse die Production, die von den intelligentesten Leuten geregelt werde, gesteigert werden, der Arbeiter bekomme noch mehr Lohn u. s. f. Von der Unterstützung der Cartellparteien bei der Stichwahl will er nichts wissen; denn obgleich dieselben ebenso wenig wie die Socialdemokraten auf dem Boden der heutigen Gesellschaftsordnung ständen, da sie ja die Socialreform als nothwendig anerkannt hätten, gehörten sie doch als „Bourgeois" zu den Gegnern der Socialisten. — Herr Geiser, der darauf das Wort bekam, hielt es für nothwendig, die Verwaltung der Stadt Breslau sehr abfällig zu kritisiren; die Steuern drückten mehr als in anderen Städten. Ferner habe vor 16 Jahren einmal bei vorhandener Wohnungsnoth die Stadtverwaltung als solche es abgelehnt, einzugreifen, und endlich sei Breslau noch ohne Schlachthof. Im Uebrigen war aus dem Vortrage dieses Vertreters der Partei, die sich als die allein wissenschaftlich begründete hinzustellen liebt, wenig zu lernen.

—o **Unglücksfall.** Der auf der Friedrich-Wilhelmstraße wohnende Schlosser Theodor Klein wurde am 21. d. Mts. von einem Mann bei der Arbeit aus Unvorsichtigkeit mit einem Hammer auf die linke Hand geschlagen. Der Hieb war mit solcher Gewalt geführt, daß der Schlosser einen Splitterbruch der Mittelhandknochen erlitt. Der Verunglückte fand Aufnahme im Allerheiligen-Hospital.

\+ **Verhaftung diebischer Haushälter.** In dem auf dem Roßmarkt belegenen Manufacturwaarengeschäft der verwittweten Frau Kaufmann Bertha Schottländer wurden seit Jahren fortgesetzt Waaren aus dem Lager entwendet. Die Diebe wurden gestern durch Beamte des 5. Reviers in den Personen der drei in dem Geschäft beschäftigten Haushälter Joseph Weber, Wilhelm Eisler und August Eitner ermittelt und festgenommen. Auch die Frauen der beiden Erstgenannten wurden wegen Hehlerei in Haft genommen. Wie bedeutend die Posten der entwendeten Schnittwaaren, Kleiderstoffe 2c. gewesen sind, ergiebt sich daraus, daß bei der Revision der Wohnungen der Inhaftaten noch Waaren im Werthe von etwa 600 Mark vorgefunden worden sind. Einen beträchtlichen Theil der Waaren haben die Diebe in ihrem Haushalt zur Anfertigung von Wäsche- bezw. Kleidungsstücken verwendet. Die Haushälter sind der ihnen zur Last gelegten Strafthaten in vollem Umfange geständig. An alle Personen, welche etwa von einem der Haushälter, bezw. der beiden mit festgenommenen Frauen in den letzten Jahren irgend welche Stoffe gekauft haben, ergeht die Aufforderung, darüber unverzüglich im Zimmer 12 des Sicherheitsamtes Anzeige zu erstatten. Bemerkt sei noch, daß der Haushälter Joseph Weber bereits seit 5 Jahren in dem Geschäft angestellt war.

\+ **Polizeiliche Meldungen.** Gestohlen wurden einem Viehhändler aus Herdain drei Pferde, welche von dem Diebe zum Preise von 100 M. verkauft wurden, einer Wittwe von der Friedrich-Wilhelmsstraße zwei weiße Bettlaken, einem Kaufmann von der Albrechtsstraße eine goldene Damenuhrkette mit zwei achteckigen goldenen Quasten, einem Fleischergesellen aus Wohlau eine grüne Börse mit 20 Mark Inhalt und einer goldenen Medaille, einer Beamtenfrau in Gräbschen ein Nickelarmband mit einem Zweimarkstück vom Kaiser Friedrich, einem Gürtlergesellen von der Oderstraße ein Portemonnaie mit 15 Mark Inhalt, einem Schulmädchen von der Laurentiusstraße ein Portemonnaie mit 6 Mark Inhalt, einer Dame aus Militsch ein Portemonnaie mit 130 Mark Inhalt, einer Kaufmannsfrau von der Trinitasstraße eine dreireihige Corallenkette. — Gefunden wurde ein goldenes Fünfmarkstück, ein grauer Filzhut, ein Buch naturwissenschaftlichen Inhalts, ein goldener Fingerring mit drei blauen Steinen, zwei Portemonnaies mit Geldinhalt, ein schwarzseidener Regenschirm, ein goldenes Armband, eine neue Damentaille. Vorstehende Gegenstände werden im Bureau Nr. 4 des Polizeipräsidiums aufbewahrt.

Handels-Zeitung.

⊙ **Oberschlesischer Kohlenverkehr.** Die von der Königlichen Eisenbahn-Direction Breslau seiner Zeit erlassenen Bestimmungen, betreffend die Anwendung des Ausnahmetarifs für oberschlesische Steinkohlensendungen, wenn in Ermangelung von Wagen mit 10000 Kilogramm Ladegewicht solche mit einem geringeren Ladegewicht gestellt worden sein sollten, wird von jetzt ab aufgehoben und treten an Stelle dieser Verfügungen die bezüglichen allgemeinen Tarifbestimmungen, soweit nicht für Zeiten des Wagen-Mangels besondere Ausnahme-Bestimmungen erlassen werden. Die allgemeinen Tarifvorschriften lauten dahin, dass, wenn in Ermangelung von Wagen mit 10000 Kilogramm Ladegewicht solche mit geringerem Ladegewicht gestellt werden, die Ausnahmetarifsätze nur dann zur Anwendung kommen, wenn kleine Wagen je mit weniger als 10000 Kilogramm Ladegewicht aber zusammen mit mindestens diesem Ladegewicht an Stelle eines Wagens zu 10000 Kilogramm Ladegewicht verwendet werden.

△ **Oppelner Cementfabrik Grundmann.** Von den oberschlesischen Cementfabriken hat die Oppelner (vorm. Grundmann) als erste in diesem Jahre ihren Rechnungsabschluss pro 1888 fertig gestellt und dem Aufsichtsrath gestern vorgelegt. Das Ergebniss gestattete, die Abschreibungen, sowie die Rücklagen für den Reservefonds reichlicher als im vorigen Jahre zu bemessen und der Generalversammlung, welche auf den 16. Februar (Näheres siehe Inserat) berufen wird, die Vertheilung von 6 Procent Dividende zur Genehmigung vorzuschlagen.

* **Vom rheinisch-westfälischen Eisen- und Kohlenmarkt.** Aus Dortmund wird der „V. Z." geschrieben: Im Eisengeschäft hat sich die bisherige Lebhaftigkeit noch weiter verstärkt. Die Preise ziehen an und die Stimmung ist fest und zuversichtlich. und zwar in allen Geschäftszweigen. Für heimische Eisenerze erhält sich ein reger Verkehr, indem Nachrrage, Bedarf und Absatz fortwährend zunehmen. Dabei verfolgen die Preise steigende Richtung und gewähren einen angemessenen Nutzen Die Gruben sind deshalb eifrig bemüht, pie günstige Conjunctur auszunutzen durch Erweiterung ihres Betriebes und Vermehrung der Förderung. Im Roheisengeschäft hat die im vorigen Viertelahr eingetretene Belebung stetig weitere Fortschritte gemacht. Die Nachfrage sowohl, als auch der Absatz gewinnt von Woche zu Woche an Umfang und nehmen daher die ohnehin nicht grossen in das neue Jahr übergegangenen Vorräthe ab. Besonders bedeutend ist der Bedarf noch immer in Puddelroheisen. Auch für Spiegeleisen ist die Nachfrage für In- und Ausland weiter gewachsen. In der Walzwerksbranche bleibt Stabeisen gut gefragt und neue Aufträge wie auch die Specificationen für bestehende gehen regelmässig ein. Für Formeisen erhält sich ebenfalls ein guter Bedarf und laufen bereits ansehnliche Aufträge für die kommende Bausaison ein. In Feinblechen hat sich das Geschäft gebessert. Das Walzdrahtgeschäft hat in den letzten Wochen nicht unwesentlich an Regsamkeit gewonnen, besonders ist die Ausfuhr-Nachfrage grösser geworden, hauptsächlich für Amerika. Die Stahlwerke sind anhaltend flott beschäftigt und haben ausser festen und rollenden Eisenbahnmaterialien und sonstigen Fabrikaten aus Sahl besonders viel in Stahlknüppeln, einem Halbfabrikat, das hauptsächlich zur Herstellung von Stahldraht dient, zu thun. Der Preis der Stahlschienen ist ebenfalls höher und bewegt sich zwischen 120 und 130 Mark. Wie die Stahlwerke so sind auch die Waggonfabriken, Maschinenfabriken und Eisengiessereien, sowie die Kesselschmieden, Constructions-Werkstätten und Kleineisenzeugfabriken in reger Thätigkeit und mit mit Aufträgen reichlich versehen. Das Kohleu- und Kokesgeschäft ist anhaltend lebhaft und die Preise sind fest und steigend.

* **Zum Wollhandel.** Das im Mai dem preussischen Kriegsminister vorgetragene Gesuch der Wollproducenten aus Pommern, Mecklenburg und der Uckermark, dass die Militärverwaltung nur den Tuchfabriken Lieferungen übertragen möge, welche lediglich inländische Wolle verarbeiten, ist nach einer Mittheilung der „B.- u. H.-Z." von dem Minister dahin beantwortet, dass er bei aller Bereitwilligkeit, den heimischen Wollproducenten entgegenzukommen, kein Mittel sehe, eine zuverlässige Controle auszuüben, da die Schlussscheine allein kein ausreichendes Beweismittel seien. Nunmehr haben die Wollproducenten ihren Antrag dahin geändert, dass alle Fabriken von den Militärlieferungen ausgeschlossen werden sollen, welche in ihren Fabriken Kunstwollen oder sonstige Surrogate verarbeiten. Auch darüber dürfte die Controle nicht leicht sein.

* **Die beiden inneren Russischen Prämien-Anleihen** sind den „Birsh. Wed." zufolge zur Notirung auf der Brüsseler Börse zugela sen worden.

* **Actien-Gesellschaft, Breslauer Viehmarkts-Bank.** Die Generalversammlung findet am 7. Februar d. J. statt. Näheres siehe Inserat.

Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin, 22. Jan. **Neueste Handelsnachrichten.** Die Ultimo-Regulirung machte sich heute an der Börse insofern bemerklich, als einige Nachfrage nach Geld hervortrat. Dem Anscheine nach werden die Zinssätze sich in mässigen Grenzen halten. Heute wurde Geld für Regulirungszwecke mit ca. 4 pCt. gegeben und genommen. — In der vorigen Woche versammelte das Aeltesten-Collegium nach Niedersetzung einer Commission aus seinen Mitgliedern eine erhebliche Anzahl hiesiger Grosshändler, Kleinhändler und Agenten, welche in Kaffee-Geschäften thätig sind, behufs Berathung des Kaffee-Terminhandels. Die erste Frage des Ministeriums an die Corporation war, ob das Bedürfniss zur Einführung des Terminhandels an deutschen Börsen anerkannt sei. Diese Frage konnte nur in Beschränknng auf Hamburg zur Erörterung kommen. Fast einstimmig haben sich die Versammelten dahin ausgesprochen, dass Hamburg, wollte es seine Bedeutung als Welthandelsplatz in diesem Artikel nicht erheblich schwächen, dringende Veranlassung hätte, diesen Schritt zu thun, nachdem Newyork, London, Havre den Terminhandel bei sich eingeführt haben und Antwerpen im Begriff war, das gleiche zu thun. Die zweite Frage des Ministeriums war: welche Vortheile oder Nachtheile hat die Einführung des Terminhandels im Gefolge gehabt? resp. welche Vortheile oder Nachtheile sind für den Loco-Kaffeehandel zu erwarten? Die Ansicht der Interessenten geht ziemlich übereinstimmend dahin, dass durch den Terminhandel in Kaffee die ohnehin natürlichen, unvermeidlichen Schwankungen im Preise des Artikels grösser, häufiger und rapider wiederkehrend geworden sind, als vor Einführung des Terminhandels, und dass dadurch der Locohandel in Kaffee nachtheilig betroffen werde. Man war auf Seite der Mehrheit der Ansicht, dass diese häufigeren grösseren Preisschwankungen allmälig nachlassen würden, sobald sich das Termingeschäft einige Jahre eingelebt hätte, da das Termingeschäft in seinem regelmässigen Gange viel mehr auf allmälige Ausgleichung des Preisganges hinwirke, als auf plötzliche Schwankungen. Die dritte Frage des Ministeriums, ob eine nachtheilige Einwirkung des Kaffeetermingeschäftes auf den Locohandel zu constatiren sei und durch welche Mittel sie sich beseitigen lasse, blieb durch die Erörterungen im Wesentlichen unerledigt. — Wie der königliche Wasserbau-Inspector in Bromberg dem Aeltesten-Collegium mittheilt, hat ihn die Regierung beauftragt, Erhebungen anzustellen, ob das Bedürfniss, die Wasserverbindung wischen Oder und Weichsel zu verbessern, thatsächlich vorliege; insbesondere wie gross der Interessentenkreis und welcher Art die Erweiterungen und Verbesserungen sind, welche erstrebt werden. Das Collegium setzte eine Commission nieder, um etwaige Anträge resp. Gutachten in dieser Sache vorzuberathen. — Aus der gestrigen Sitzung der ständigen Deputation der Productenbörse ist noch zu berichten: Auf den von der Deputation bei dem Aeltesten-Collegium gestellten Antrag, „die amtliche Notirung für Kartoffelmehl und trockene Kartoffelstärke vom 1. Juni 1889 ab einzustellen", hatte das Aeltesten-Collegium beschlossen, die Interessenten des hiesigen Stärkehandels zu hören, und den Antrag an die ständige Deputation zurückgewiesen. Seitens einiger Mitglieder der Deputation haben bezügliche Rücksprachen mit den Interessenten stattgefunden. Die ständige Deputation wiederholt, dass nach Aussage der Börsencommissare es denselben unmöglich sei, Material für zuverlässige Notirung zu bekommen, und wurde demzufolge beschlossen, nochmals beim Aeltesten-Collegium den Antrag einzubringen. Im Juni v. J. war seitens einer grösseren Anzahl von Firmen beim Aeltesten-Collegium beantragt worden, an Stelle des bisher in Leipzig abgehaltenen, in Zukunft aber ausfallenden internationalen Productenmarktes einen solchen in Berlin einzurichten. Die Angelegenheit ist wiederholt in der Deputation berathen worden, jedoch wurde nunmehr beschlossen, dem Aeltesten-Collegium die Ablehnung des Antrags zu empfehlen. — Die Continental-Cautchouc- und Guttapercha-Compagnie in Hannover hat eine 4proc. mit 105 pCt. rückzahlbare Anleihe von 900000 Mark contrahirt. Der Erlös soll zur Tilgung bezw. Convertirung der 4½proc. mit 105 pCt. rückzahlbaren Anleihe im ursprünglichen Betrage von 600000 Mark, der Restbetrag zur Erweiterung des Betriebes dienen. — In der heutigen Hamburger Petroleum-Auction wurde mit dem gesammten, zum Verkauf gestellten Quantum geräumt. Die Preise differirten zwischen 6,90 und 6,87—50. — Der Prospect zur Einführung der Düsseldorfer Eisen- und Stahl-Industrie-Actien ist zur Genehmigung eingereicht. — Der Liquidationscours der 4proc. Griechischen Monopol-Anleihe ist auf 78 pCt. festgesetzt. — Die Subscription auf Actien der Mechanischen Weberei Sorau (Martin) ergab bei der deutschen Genossenschaftsbank Soergel, Parrisius u. Co. eine so vielfache Ueberzeichnung, dass Anmeldungen ohne Verpflichtung zur Deponirung der Dividendenscheine ganz unberücksichtigt bleiben mussten, während auf Zeichnungen mit Sperrverpflichtung nur ein ganz geringer Procentsatz entfällt. Auch bei den vereideten Maklern lagen heute so umfangreiche Aufträge vor, dass bei der Ausführung eine erhebliche Reduction eintreten musste. Es entfielen auf alle grösseren Aufträge ca. 2000 Mark, auf die kleineren je ca. 1000 Mark Actien.

Der Cours war 180 pCt. — Die **Dresdner Bank** theilt in Bezug auf die in letzter Zeit vielfach aufgetauchten irrigen Nachrichten mit, dass sie die auf Marienhöhe im Bau begriffene Fabrik der Firma „Elektrisches Licht und Kraftsammler, Commanditgesellschaft H. Welcker u. Co.“, nicht käuflich erworben, aber mit derselben, resp. mit dem Director Oberingenieur Welcker, insofern in Beziehung getreten sei, als sie im Verein mit dem Wiener Bank - Verein sich dessen Erfindungen für eventuelle Financirung gesichert. Was speciell den Welckerschen Accumulator anbelangt, so präsentirt sich derselbe als eine Erfindung, welche epochemachend erscheinen wird, wenn die noch ausstehende Expertise über die Natur des Accumulators die gleichen zufriedenstellenden Resultate ergiebt, wie die im Auftrage der Dresdener Bank von sachverständiger Seite vorgenommene Prüfung über seine Leistungsfähigkeit, hinsichtlich derer die Angaben des Erfinders sich als zutreffend erwiesen haben. — Der Aufsichtsrath der **Darmstädter Bank** beschloss, der heute stattfindenden ausserordentlichen Generalversammlung die Erhöhung des Grundcapitals um 20 Millionen Mark nominal zur Beschlussfassung vorzulegen, wobei dafür gesorgt werden soll, dass den Actionären das Recht auf Bezug dieser neuen Actien offen gehalten wird. Den seitherigen Actionären soll bei dieser Gelegenheit der Umtausch von Gulden-Actien in Mark-Actien im Verhältniss von 7 alten Actien zu 3 neuen Actien à 1000 M. freigestellt werden. Ein Consortium unter Führung der Berliner Handelsgesellschaft bildete sich, welches die Durchführung der Operation unter seiner Garantie übernommen hat.

W. T. B. **Berlin,** 22. Januar. Das Consortium für die Gründung der **deutsch-chinesischen** Bank beschloss, eine neue Versammlung am 12. Februar zur definitiven Constituirung des Instituts einzuberufen. Die Angaben über die Capitalausstattung schwanken zwischen 20 und 30 Millionen.

Berlin, 22. Januar. **Fondsbörse.** Die Wiener Börse zeigte sich auch heute mit der zuversichtlichen Haltung unseres Platzes nicht einverstanden, sondern legte Verkaufsordres hierher, um eine weitere Steigerung der Course zu verhindern. Die Absichten der Wiener Baissiers sind indess auch heute vereitelt, denn es fanden hier von erster Seite wiederum so ansehnliche Käufe statt, dass nicht nur die von Wien gesandten Ordres schlanke Erledigung fanden, sondern schliesslich auch mehr oder minder beträchtliche Coursbesserungen eintreten konnten. Das Hauptinteresse der Speculation concentrirte sich abermals auf Bank-Papiere, woselbst die Capitalerhöhungen verschiedener erster Bank-Institute den Beweis liefern, dass das laufende Geschäftsjahr den Banken ein ausgedehntes Feld der Thätigkeit darbieten wird. Was die Gerüchte über Capitals-Erhöhung der Disconto-Gesellschaft anbetrifft, so liegen die Dinge heute noch genau wie gestern. Die Börse hält an der Meinung fest, dass unser erstes Institut nach dem Vorgehen der anderen Banken nicht werde umhin können, gleichfalls zur Capitalerhöhung zu schreiten. während eine Bestätigung von competenter Seite nach wie vor fehlt. Die Speculation auf dem Bankactienmarkt war lebhaft und theilweise animirt, speciell Commandit, Handels-Gesellschaft und Darmstädter Bank. Credit still: 169,00—168,60—169,15, Nachbörse 169,25 (+ 0,50), Commandit 239,90—239,50—240,25, Nachbörse 238,90 (+ 0,30), Eisenbahnpapiere unbelebt: Franzosen, Lombarden, Elbethal, Buschterader gut behauptet, Marienburger und Ostpreussen mässig abgeschwächt. Prioritäten still, wenig verändert, Renten fest, dann nachgebend. 1880er Russen 87,75, Nachbörse 87,75 (— 0,15), 1884er Russen 102,00, Nachbörse 102,00 (— 0,30), Ungarn 85,60, Nachbörse 85,50 (— 0,20), Russische Noten 215,75 bis 216,00, Nachbörse 215,50 (— 1,25), Neue ungarische 4½ procentige Rente 98,50 bez., Bern - Jura-Luzern - Actien 111,20 bez. Inländische Anlagewerthe gut behauptet. Von Londoner Wechseln beide Sichten anziehend, Paris schwächer, Berg- und Hüttenwerke fest, namentlich die speculativen Werthe, Bochumer ultimo 190,25—191,40—191,25, Nachbörse 191,00 (— 0,90), Dortmunder 101,75—102,90—102,75, Nachbörse 102,50 (+ 0,40), Laura 143,80—143,70—145,00—144,90, Nachbörse 144,50 (+ 1,40). Im Vordergrunde standen ferner: Riebecksche Montanwerthe (+ 5), Orenburger (+ 5½), Bismarckhütte, Redenhütte, Grusonwerk (+ 3½), Oberschlesische Drahtindustrie, Schlesische Cementfabrik, Schering (+ 1,75), Hofmann Waggonfabrik (+ 2), Archimedes 147,50 bz.

Berlin, 22. Januar. **Productenbörse.** Von auswärtigen Märkten lagen heute wiederum fast nur matte Berichte vor, aber im bisherigen Verkehr hatten sie wenig Einfluss, wenngleich die Haltung der meisten Artikel nicht anders als matt genannt werden konnte. — Loco Weizen träge. Im Terminhandel kamen nur mässige Umsätze zu Stande, unter denen die Preise eine kleine Einbusse erlitten, schliesslich war die Haltung jedoch keineswegs flau. — Von loco Roggen wurden im offenen Markte Umsätze nicht bekannt. Termine eröffneten matt, weil Importeure verkaufslustig schienen. Der Begehr für April-Mai war indess dem Angebot überlegen, indem Commissionäre und Platzmühlen gerade diese Sicht verlangten. Dadurch gewann der Markt einen festeren Anstrich, ohne das am Schlusse gestrige Course notirt werden konnten. — Loco Hafer still. Termine ½ Mark niedriger. — Roggenmehl und Mais matt. — Kartoffelfabrikate geschäftslos. — Rüböl in fester Haltung, wegen schwachen Angebots jedoch wenig belebt. Herbst notirte 20 Pf. höher. — Petroleum ohne Handel. — Spiritus bekundete während der ersten Markthälfte weiter feste Tendenz, ermattete aber später, nachdem der ziemlich rege Begehr sich befriedigt zeigte, schloss auch in matter Haltung, allerdings noch immer um ein Geringes theurer als gestern.

Posen, 22. Januar. Spiritus loco ohne Fass (50er) 51,70 M., do. (70er) 32,30 M., per Januar (50er) 51,70 M., do. (70er) 32,30 Mark. — Höher. Wetter: Schnee.

Hamburg, 22. Jan. Vormittags 11 Uhr. **Kaffee.** (Vormittagsbericht.) Good average Santos per Januar 80½, per März 81¼, per Mai 82½, per September 83¼. Tendenz: Behauptet.

Hamburg, 22. Januar. (Nachmittagsbericht.) **Kaffee.** Good average Santos per Januar 79¾, per März 80½, per Mai 81½, per Septbr. 82¼. — Tendenz: Ruhig.

Amsterdam, 22. Jan. Java-Kaffee good ordinary 50.

Magdeburg, 22. Jan. **Zuckerbörse.** Termine per Januar 13,70 bis 13,75 M. Br., 13,67 M. Gd., per Februar 13,70—13,75 M. bez., per März 13,85 M. bez. 13,82 M. Gd., per April 13,95 M. Br., 13,90 M. Gd., per März-Mai 13,90 M. bez., April-Mai 14,00 M. Br., 13,92 Mark Gd., per Mai 14,00 M. bez. Gd., 14,02 M. Br., per Juni-Juli 14,07 M. Gd., 14,10 M. Br., per October-November und Octbr.-Decbr. 12,60 M. bez. Gd., 12,52 M. Br. Tendenz: Schwach.

Paris, 22. Jan. **Zuckerbörse.** Rohzucker 88° träge, loco 35,75 bis 36,00, weisser Zucker weichend, per Januar 38,60, per Februar 39,00, per März-Juni 39,60, per Mai-August 40,25.

London, 22. Jan. Zuckerbörse. 96 proc. Javazucker 16¾, ruhig, stetig. Rüben-Rohzucker 13⅝, träge.

London, 22. Januar, 12 Uhr 24 Minuten. **Zuckerbörse.** Ruhig. Bas. 88 % prompt 13, 7½ + ½, per Febr. 13, 9, per März 13, 10½, per April 13, 10½ + ½.

London, 22. Jan., 3 Uhr. **Zuckerbörse.** Raffinirte unverändert.

Havre, 22. Januar. Vorm. 10 Uhr 30 Min. **Kaffee.** Good average Santos per Januar 99,25, per März 100,25, per Mai 101,00. Tendenz: Behauptet.

Newyork, 21. Januar. **Zuckerbörse.** Unverändert.

Börsen- und Handels-Depeschen.

Wien, 22. Januar. [Schluss-Course.] Besser.

Cours vom	21.	22.	Cours vom	21.	22.
Credit-Actien	311 80	311 60	Marknoten	59 10	59 10
St.-Eis.-A.-Cert.	256 60	256 75	4% ung. Goldrente	101 45	101 35
Lomb. Eisenb.	101 —	100 50	Silberrente	83 15	83 10
Galizier	206 75	207 —	London	120 60	120 65
Napoleonsd'or	9 53	9 53½	Ungar. Papierente	93 60	93 50

Frankfurt a. M., 22. Januar. Mittag. Credit-Actien 262, —. Staatsbahn 217, —. Lombarden —, —. Galizier 175. 25. Ungarische Goldrente 85, 60. Egypter 84, 60. Laura —, —. Schwach.

Paris, 22. Januar. 3% Rente 82, 97½. Neueste Anleihe 1872 104, 82. Italiener 95, 55. Staatsbahn 538, 75. Lombarden —, —. Egypter 424, 68. Träge.

Paris, 22. Jan., Nachm. 3 Uhr. [Schluss-Course.] Behauptet.

Cours vom	21.	22.	Cours vom	21.	22.
3proc. Rente	83 —	83 —	Türken neue cons.	15 30	15 30
Neue Anl. v. 1886	— —	— —	Türkische Loose	— —	— —
5proc. Anl. v. 1872	104 82	104 80	Goldrente, österr.	94¼	93⅞
Italien. 5proc. Rente	95 55	95 50	do. ungar. 4pCt.	85¼	85¼
Oesterr. St.-E.-A.	540 —	537 50	1877er Russen	— —	— —
Lombard. Eisenb.-A.	225 —	225 —	Egypter	425 —	425 —

Berlin, 22. Jan. [Amtliche Schluss-Course.] Fest.

Eisenbahn-Stamm-Actien. Cours vom	21.	22.
Galiz. Carl-Ludw.-B.	87 60	87 80
Gotthardt-Bahn	138 50	138 10
Lübeck-Büchen	177 20	176 90
Mainz-Ludwigshaf.	113 20	113 20
Mittelmeerbahn ult.	121 70	121 20
Warschau-Wien	193 50	193 —
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau	61 —	61 20
Ostpreuss. Südbahn	118 50	118 50
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank	114 50	114 40
do. Wechslerbank	103 40	103 40
Deutsche Bank	176 —	176 —
Disc.-Command. ult.	239 70	239 —
Oest. Cred.-Anst. ult.	169 —	170 —
Schles. Bankverein	127 60	128 50
Industrie-Gesellschaften.		
Archimedes	147 50	147 50
Bismarckhütte	184 —	184 80
Bochum. Gussstahl. ult	190 10	191 25
Brsl. Bierbr. Wiesner	— —	41 —
do. Eisenb. Wagenb.	190 10	191 60
do. Pferdebahn	140 —	140 —
do. verein. Oelfabr.	92 —	92 50
Cement Giesel	162 75	162 —
Donnersmarckh.	72 60	72 20
Dortm. Union St.-Pr.	102 —	102 50
Erdmannsdrf. Spinn.	100 75	99 50
Fraust. Zuckerfabrik	150 50	152 —
GörlEis.-Bd. (Lüders)	195 10	193 25
Hofm. Waggonfabrik	182 10	184 20
Kramsta Leinen-Ind.	138 60	139 —
Laurahütte .. Casse	142 90	144 60
Obschl. Chamotte-F.	154 50	154 70
do. Eisb.-Bed.	114 —	113 60
do. Eisen-Ind.	195 —	196 20
do. Portl.-Cem.	150 20	151 70
Oppeln. Portl.-Cemt.	127 50	127 —
Redenhütte St.-Pr.	138 —	140 —
do. Oblig.	115 40	115 30
Schlesischer Cement	230 25	233 —
do. Dampf.-Comp.	139 —	138 10
do. Feuerversich.	— —	— —
do. Zinkh. St.-Act.	155 —	152 50
do. St.-Pr.-A.	155 10	153 50
Tarnowitzer Act.	— —	— —
do. St.-Pr.	93 50	94 —

Inländische Fonds. Cours vom	21.	22.
D. Reichs-Anl. 4%	108 80	108 80
do. do. 3½%	103 50	103 50
Posener Pfandbr. 4%	102 40	102 30
do. do. 3½%	101 30	101 20
Preuss. 4% cons. Anl.	108 30	108 30
do. 3½% dto.	104 20	104 20
do. Pr.-Anl. de 55	166 20	166 70
do 3½% St.-Schldsch	101 10	101 10
Schl. 3½% Pfdbr. L. A	101 40	101 60
do. Rentenbriefe	105 —	105 10
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Oberschl. 3½% Lit. E.	101 70	101 70
do. 4½% 1879	103 90	103 90
R.-O.-U.-Bahn 4% II.	— —	— —
Ausländische Fonds.		
Egypter 4%	84 70	84 80
Italienische Rente	96 50	96 30
Mexikaner	92 80	92 70
Oest. 4% Goldrente	94 20	93 60
do. 4⅕% Papierr.	69 50	69 50
do. 4⅕% Silberr.	70 30	70 30
do. 1860er Loose.	121 40	121 20
Poln. 5% Pfandbr.	62 90	62 90
do. Liqu.-Pfandbr.	56 50	56 60
Rum. 5% Staats-Obl.	95 20	95 20
do. 6% do. do.	107 —	106 80
Russ. 1880er Anleihe	88 —	87 90
do. 1884er do.	102 40	102 10
do. 4½ B.-Cr.-Pfbr.	93 20	93 40
do. 1883er Goldr.	113 60	113 70
do. Orient-Anl. II.	65 40	65 30
Serb. amort. Rente	83 90	84 —
Türkische Anleihe.	15 10	15 20
do. Loose	41 10	41 —
do. Tabaks-Actien	97 —	96 20
Ung. 4% Goldrente	85 70	85 70
do. Papierrente	79 —	78 90
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	169 20	169 05
Russ. Bankn. 100 SR.	216 80	216 40
Wechsel.		
Amsterdam 8 T.	— —	168 60
London 1 Lstrl. 8 T.	— —	20 39½
do. 1 „ 3 M.	— —	20 27½
Paris 100 Frcs. 8 T.	— —	80 65
Wien 100 Fl. 8 T.	168 95	168 90
do. 100 Fl. 2 M.	168 —	167 90
Warschau 100 SR 8 T.	216 40	215 75

Privat-Discont 1¾%.

Berlin, 22 Januar, 3 Uhr 10 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Ermattend.

Cours vom	21.	22.	Cours vom	21.	22.
Berl. Handelsges. ult.	182 25	182 87	Ostpr. Südb.-Act. ult.	118 62	118 —
Disc.-Command. ult.	240 75	238 87	Drtm. Union St. Pr. ult.	102 37	102 50
Oesterr. Credit. ult.	169 75	169 25	Laurahütte ult.	143 50	144 50
Franzosen ult.	108 87	108 75	Egypter ult.	84 87	84 50
Galizier ult.	87 87	87 50	Italiener ult.	96 37	96 12
Lombarden ult.	43 —	42 87	Russ. 1880er Anl. ult.	87 87	87 75
Lübeck-Büchen ult.	176 87	176 62	Russ. 1884er Anl. ult.	102 25	102 —
Mainz-Ludwigsh. ult.	113 12	113 12	Russ. II. Orient-A. ult.	65 25	65 25
Marienb.-Mlawka ult.	90 62	90 —	Russ. Banknoten ult.	216 50	215 50
Mecklenburger ult.	154 50	153 87	Ungar. Goldrente ult.	85 75	85 50

Berlin, 22. Januar. [Schlussbericht.]

Cours vom	21.	22.	Cours vom	21.	22.
Weizen. Matter.			**Rüböl.** Behauptet.		
April-Mai	198 75	198 50	Januar	60 50	60 60
Mai-Juni	199 50	199 25	April-Mai	59 —	59 —
Roggen. Matt.					
April-Mai	155 75	155 50			
Mai-Juni	156 25	155 75	**Spiritus.** Ermattend.		
Juni-Juli	156 50	156 25	do. 70er	33 70	33 90
Hafer.			do. 50er	52 90	53 10
April-Mai	140 —	139 75	do. April-Mai	53 50	53 60
Mai-Juni	140 50	140 25	do. Mai-Juni	54 —	54 10

Stettin. 22. Januar. — Uhr — Min.

Cours vom	21.	22	Cours vom	21.	22.
Weizen. Matt.			**Rüböl.** Unverändert.		
April-Mai	191 50	191 —	April-Mai	59 —	59 —
Juni-Juli	194 —	193 —	Juni-Juli	— —	— —
Roggen. Matt.			**Spiritus.**		
April-Mai	153 —	152 50	loco mit 50 Mark		
Juni-Juli	154 —	154 —	Consumsteuer belast.	52 60	53 —
			loco mit 70 Mark.	32 90	33 40
Petroleum.			April-Mai	33 70	34 —
Januar	fehlt	fehlt	August-Septbr.	35 70	36 —

London, 22. Januar. Consols 99, —. 1873er Russen 102, —. Egypter 83, 87. Schön.

London, 22. Januar, Nachm. 4 Uhr. [Schluss-Course.] Platzdiscont 2½ pCt. Bankeinzahlung — Pfd. Sterl. Ruhig.

Cours vom	21.	22.	Cours vom	21.	22.
Consolsp. 2¾% Febr.	98 15	98 15	Silberrente	69 —	69 —
Preussische Consols	106 —	106 —	Ungar. Goldr. 4proc.	84¼	83⅞
Ital. 5proc. Rente	94⅞	94¾	Oesterr. Goldrente	— —	— —
Lombarden	9 —	9 —	Berlin	— —	20 55
5proc. Russen de 1871	— —	— —	Hamburg 3 Monat	— —	20 55
5proc. Russen de 1873	102⅛	101⅞	Frankfurt a. M.	— —	20 55
Silber	— —	— —	Wien	— —	12 24
Türk. Anl., convert.	15⅛	15⅛	Paris	— —	25 54
Unificirte Egypter	83⅞	83¾	Petersburg	— —	25⅛

Köln, 22. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco —, per März 20, 50, per Mai 20, 70. Roggen loco —, per März 15, 60, per Mai 15, 65. — Rüböl loco 63, 50, per Mai 60, —. — Hafer loco 14, 50.

Hamburg, 22. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco still, holsteinischer 155—165, Roggen loco still, mecklenburgischer loco 165—175, russ. still, loco 99—102. Rüböl ruhig, loco 62. Spiritus ruhig, per Jan.-Februar 20¼, per Febr.-März 20¾, per April-Mai 21½, per Mai-Juni 21¾. — Wetter: Aufklärend.

Paris, 22. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen ruhig, per Januar 25, 80, per Februar 26, 10, per März-April 26, 40, per März Juni 26, 60. — Mehl träge, per Januar 57, 75, per Februar 58, 25, per März-April 58, 90, per März-Juni 59, 10. — Rüböl fest, per Januar 74, 50, per Februar 74, 50, per März-Juni 73, 75, per Mai-August 69, 75. — Spiritus behauptet, per Januar 38, 75, per Februar 39, 25, per März-April 40, —, per Mai-August 41, 75. Schön.

Liverpool, 22. Jan. [Baumwolle.] (Schluss.) Umsatz 10 000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Stetig.

Abendbörsen.

Wien, 22. Januar, Abends 5 Uhr 30 Min. Oesterr. Credit-Actien 311, 60. Marknoten 59, 10. 4proc. Ung. Goldrente 101, 30. Galizier 207, —. Ruhig.

Frankfurt a. M., 22. Januar, Abends 7 Uhr 10 Min. Credit-Actien 262, 75, Staatsbahn 217, 25, Lombarden 84⅜, Ung. Goldrente 85, 55, Egypter —, —. Ziemlich fest.

Hamburg, 22. Januar, 8 Uhr 45 Min. Abends. Credit-Actien 262¾, Staatsbahn 543½, Lombarden 211, 4proc. Ungarn 85½, Laura 144¼, Disconto-Gesellschaft 234⅞, Ostpreussen 114½, Mecklenburger 149¾ Br., Russ. Noten 215½. — Ruhig.

Marktberichte.

ff. **Getreide- etc. Transporte.** In der Woche vom 13. bis incl. 19. Januar cr. gingen in Breslau ein:

Weizen: 195 000 Klgr. von der Oberschlesischen Strecke und deren Seitenlinien, 243 000 Klgr. über die Breslau-Mittelwalder Eisenbahn, 26 000 Klgr. über die Breslau-Posener Eisenbahn, 111 600 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn im Binnenverkehr, 20 200 Klgr. über dieselbe von der Posen-Kreuzburger Eisenbahn, 157 000 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Oels-Gnesener Eisenbahn, 124 800 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Oberschlesischen Eisenbahn, 61 360 Klgr. über die Breslau-Freiburger Eisenbahn, im Ganzen 938 600 Klgr. (gegen 974 600 Kilogramm in der Vorwoche).

Roggen: 10000 Klgr. aus Südrussland und Podwoloczyska über Myslowitz, 20 000 Klgr. über die Breslau-Posener Eisenbahn, 110 000 Kilogramm von der Warschau-Wiener Eisenbahn über Sosnowice, 116 500 Kilogramm über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn im Binnenverkehr, 533 600 Klgr. über dieselbe von der Posen-Kreuzburger Eisenbahn, 465 300 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Oels-Gnesener Eisenbahn, 71 500 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Breslau-Warschauer Eisenbahn, 30 600 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Oberschlesischen Eisenbahn, im Ganzen 1 357 500 Klgr. (gegen 985 200 Kilogramm in der Vorwoche).

Gerste: 30 000 Klgr. aus Südrussland und Podwoloczyska über Myslowitz, 70 000 Klgr. aus Galizien und Rumänien, 163 000 Klgr. von der Oberschlesischen Strecke und deren Seitenlinien, 147 000 Klgr. über die Breslau-Mittelwalder Eisenbahn, 40 000 Klgr. über die Breslau-Posener Eisenbahn, 30 000 Kilogramm von der Warschau-Wiener Eisenbahn über Sosnowice, 42 900 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn im Binnenverkehr, 63 900 Klgr. über dieselbe von der Posen-Kreuzburger Eisenbahn, 5000 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Oels-Gnesener Eisenbahn, 10 100 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Breslau-Warschauer Eisenbahn, 53 300 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Oberschlesischen Eisenbahn, 106 560 Klgr. über die Breslau-Freiburger Eisenbahn, im Ganzen 761 760 Klgr. (gegen 669 200 Klgr. in der Vorwoche).

Hafer: 107 000 Klgr. von der Oberschlesischen Strecke und deren Seitenlinien, 25 000 Klgr. über die Breslau-Mittelwalder Eisenbahn, 20 000 Klgr. über die Breslau-Posener Eisenbahn, 178 600 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn im Binnenverkehr, 69 800 Klgr. über dieselbe von der Posen-Kreuzburger Eisenbahn, 10 100 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Oels-Gnesener Eisenbahn, 35 700 Klgr. über die Rechte-Oder-Uferbahn von der Oberschlesischen Eisenbahn, 10 200 Klgr. über die Breslau-Freiburger Eisenbahn, im Ganzen 456 400 Klgr. (gegen 339 100 Klgr. in der Vorwoche).

Mais: Nichts (gegen 20 000 Klgr. in der Vorwoche).

Oelsaaten: 60 000 Klgr. aus Galizien und Rumänien, 30 000 Klgr. von der Oberschlesischen Strecke und deren Seitenlinien, 48 000 Klgr. über die Breslau - Mittelwalder Eisenbahn, 40 000 Klgr. von der Warschau-Wiener Eisenbahn über Sosnowice, 20 800 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn im Binnenverkehr, 5000 Klgr. über dieselbe von der Breslau-Warschauer Eisenbahn, im Ganzen 203 300 Klgr. (gegen 321 600 Klgr. in der Vorwoche).

Hülsenfrüchte: 10 000 Klgr. aus Südrussland und Podwoloczyska über Myslowitz, 5000 Klgr. über die Breslau-Mittelwalder Eisenbahn, 12 100 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Posen-Kreuzburger Eisenbahn, 10 100 Klgr. über die Rechte-Oder-Uferbahn von der Oels-Gnesener Eisenbahn, 30 500 Klgr. über die Rechte-Oder-Uferbahn von der Breslau-Warschauer Eisenbahn, im Ganzen 67 700 Klgr. (gegen 151 200 Klgr. in der Vorwoche).

Dagegen gelangten in derselben Woche in Breslau zum Versand:

Weizen: Nichts (gegen 86 200 Klgr. in der Vorwoche).

Roggen: 10 000 Klgr. auf der Oberschlesischen Eisenbahn, 10 000 Kilogramm auf der Breslau-Mittelwalder Eisenbahn, 40 650 Klgr. auf der Breslau-Freiburger Eisenbahn, 10 100 Klgr. von der Rechte-Oder-Ufer-Bahn nach der Märkischen Eisenbahn, 40 900 Klgr. von der Rechte-Oder-Ufer-Bahn nach der Breslau-Freiburger Eisenbahn, im Ganzen 111 650 Klgr. (gegen 280 500 Klgr. in der Vorwoche).

Gerste: 20 000 Klgr. auf der Oberschlesischen Eisenbahn, 10 000 Kilogramm auf der Breslau-Mittelwalder Eisenbahn, 10 000 Klgr. von der Oberschlesischen nach der Breslau-Freiburger Eisenbahn, 40 000 Klgr. von der Oberschlesischen nach der Märkischen Eisenbahn, im Ganzen 80 000 Klgr. (gegen 194 500 Klgr. in der Vorwoche).

Hafer: 10 300 Klgr. von der Rechte-Oder-Ufer-Bahn nach der Oberschlesischen Eisenbahn, 10 100 Klgr. von der Rechte-Oder-Ufer-Bahn nach der Breslau-Freiburger Eisenbahn, 30 000 Klgr. von der Rechte-Oder-Uferbahn nach der Märkischen Eisenbahn, im Ganzen 50 400 Klgr. (gegen 30 400 Klgr. in der Vorwoche).

Mais: 10 000 Klgr. auf der Oberschlesischen Eisenbahn, 10 000 Klgr. auf der Breslau-Posener Eisenbahn, 10 000 Klgr. von der Oberschlesischen nach der Breslau-Freiburger Eisenbahn, im Ganzen 30 000 Klgr. (gegen 35 600 Klgr. in der Vorwoche).

Oelsaaten: 10 000 Klgr. auf der Oberschlesischen Eisenbahn, 10 000 Klgr. von der Oberschlesischen nach der Märkischen Eisenbahn, im Ganzen 20 000 Klgr. (gegen 43 160 Klgr. in der Vorwoche).

Hülsenfrüchte: 10 000 Klgr. auf der Oberschlesischen Eisenbahn, 10 000 Klgr. auf der Breslau-Mittelwalder Eisenbahn, 5000 Klgr. auf der Breslau-Posener Eisenbahn, 10 000 Klgr. von der Oberschlesischen nach der Märkischen Eisenbahn, 5100 Klgr. von der Rechte-Oder-Ufer-Bahn nach der Breslau-Freiburger Eisenbahn, im Ganzen 40 100 Klgr. (gegen 62 200 Klgr. in der Vorwoche).

Trautenau, 21. Jan. [Garnmarkt.] Der heutige Garnmarkt war ungewöhnlich zahlreich von inländischen und ausländischen Käufern besucht. Die Nachfrage war eine sehr lebhafte und erstreckte sich über sämmtliche Nummern Line- und Towgarne. Spinner sind in Folge des anhaltend guten Begehres sehr fest geworden und verlangen höhere Preise, welche auch bereits theilweise, besonders in feineren Linegarnen, bewilligt worden.

Budapest, 19. Januar. [Ungarische Allgemeine Creditbank, Waarenabtheilung.] Die zu Ende der vorigen Woche eingetretene milde Temperatur hielt auch im Laufe dieser Woche ohne Unterbrechung an, und in Folge dessen verschwand auch zum grössten Theil die Schneedecke, welche die Felder in der Vorwoche bekamen; dem Boden wurde dadurch wohl Feuchtigkeit zugeführt, es bleibt aber nun zu wünschen, dass nicht jähes Frostwetter eintreten möge, denn ein solches wäre für die Saaten nur schädlich. Die Stimmung unseres Weizenmarktes blieb auch in den zwei ersten Markttagen dieser Woche recht flau bei vorwiegender Realisationslust, sodann hat aber das dringliche Ausgebot nachgelassen, und die Tendenz wurde unter dem Einflusse des festeren Auslandes und der besseren Kauflust der Mühlen wieder angenehmer. Die erlittenen Preiseinbussen konnten aber nicht mehr wettgemacht werden. Der Umsatz in effectivem Weizen betrug ca. 100 000 Metercentner bei einer Wochenzufuhr von ca. 60 000 Metercentner, und die Preise stellen sich gegen vergangenen Sonnabend ca. 10—15 Kr. billiger. Wir notiren heute: 79—81 Ko. Theissweizen 7,50 bis 7,65 Fl., 79—80 Ko. Banater 7,40—7,50 Fl., 78—80 Ko. Bácskaer 7,45—7,60 Fl., 79—81 Ko. Pester Boden 7,45—7,55 Fl. — Frühjahrsweizen, zu 7,52 Fl. eröffnend, hob sich vorübergehend bis 7,55 Fl., ging sodann successive auf 7,41 Fl. herab, um nach einer neuerlichen Erholung auf 7,54 Fl. wieder bis 7,48 Fl. zu sinken; heutiger Mittagsschluss ist 7,49—7,50 Fl. — Herbstweizen setzte zu 7,65 Fl. ein, fiel später auf 7,58 Fl., um wieder 7,68 Fl. zu erreichen und heute Mittags 7,62—7,64 Fl. zu schliessen. — In Roggen hatten wir sehr schwaches Geschäft zu ziemlich unveränderten Preisen; es gingen von grobkörniger Ausstichswaare einige Waggons zu 5,60—5,70 Fl. nach Böhmen ab, und mittlere Sorten wurden bei geringem Verkehr zu 5,35—5,55 Fl. bezahlt; der Umsatz betrug ca. 2—3000 Metercentner. — Gerste war in Futterwaare schwach zugeführt und bei geringen Umsätzen im Preise voll behauptet, nachdem eine gute Consumfrage bestand; man bezahlte 5,60—6 Fl., und von feineren Sorten wurde Einiges zu 5¾ bis 6¼ Fl. ab Theissbahnstationen für Export gehandelt. — Hafer blieb im Preise bei guter Consumfrage behauptet, und es dürften an 4000 Metercentner zu 5,20—5,70 Fl. je nach Qualität gehandelt worden sein. Frühjahrshafer war zu 5,31—5,29—5,32 Fl. im Handel und notirt heute Mittag 5,32—5,34 Fl. — Mais. Von alter Waare gingen circa 15 000 Metercentner zu 4,80 Fl. an Schweinemäster ab; neuer Mais ist in Steinbruch ausserordentlich schwach zugeführt und mit 4,40 bis 4,70 Fl. bezahlt worden. Mai-Juni-Mais hielt sich 5,05—5,07—5,03 bis 5,05 Fl. und notirt heute Mittags 5,04—5,05 Fl. — Kohlreps. Pro Aug.-Septbr. wurden 1500 Metercentner zu 12⅛ Fl. verschlossen, und bleibt die Notiz weiter 12—12⅛ Fl. Effectiver Kohlreps mangelt und notirt nominell 16½—17 Fl.

Glasgow, 22. Januar. **Roheisen.** (Schlussbericht.)	21. Januar.	22. Januar
Mixed numbers warrants.	41 Sh. 2½ D.	41 Sh. 2½ D.

• **Ein russisches Petroleum-Cartell.** Nach Meldungen aus St. Petersburg haben die Gebrüder Nobel in Verbindung mit den bedeutendsten Petroleumerzeugern im Kaukasus ein Cartell behufs Erhöhung des Preises abgeschlossen. Dasselbe sollte von Herrn von Köppen, einem Beamten des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten, geleitet werden, allein der Minister hat diesem Beamten die erforderliche Erlaubniss zur Uebernahme dieser Stellung nicht ertheilt. Im Laufe des Februar soll das Cartell seine Thätigkeit beginnen.

W. T. B. **Bradford,** 21. Jan. Wolle ruhig, mitunter williger, englische Wolle fest, Garne ruhig, Stoffe unverändert.

Landwirthschaftliche Rundschau in Schlesien.

T. Breslau, 19. Januar.

Seit Beginn des Jahres erfreuen wir uns eines vollständigen, normalen, wenn auch im flachen Lande von Mittel- und Niederschlesien schneearmen Winters, während in den meisten Kreisen Oberschlesiens und der Gebirgszüge ansehnliche Schneemassen lagern, die den Saaten Schutz gewähren. Glücklicherweise ist die Kälte keine so große, daß sie in Verbindung mit den vorherrschend trockenen Ostwinden von wirklichem Schaden sein müßte. Ein kalter Januar, allerdings mit genügendem Schnee, ist für das spätere Gedeihen unserer Culturpflanzen eigentlich Bedingung, denn nur vollständige Winterruhe bürgt für eine gute und sichere Entwicklung der Herbstsaaten. Für den im Spätherbst umgebrochenen Acker, speciell bei tiefer Cultur und schweren, gebundenen Bodenarten ist der trockene Frost von großer Bedeutung; denn kein uns bis jetzt bekanntes Ackerinstrument besitzt die Fähigkeit, auch den sterilsten Boden so zu zersetzen und zu zerkrümeln, ohne doch die Aufnahme von Ammoniak und Kohlensäure aus der Atmosphäre zu finden wie der Frost. Die Acker- und Feldbestellung ruht selbstverständlich seit Wochen und die Hauptthätigkeit des Landwirths ist auf die innere Organisation seiner Wirthschaft gerichtet und besteht vornehmlich in der Wartung und Pflege seiner landwirthschaftlichen Hausthiere und dem Ausdrusch des Getreides, Klees 2c., der Düngerproduction. Vor allen Dingen muß in den Stallungen, die den meist theuren Thieren ein angenehmes Heim gewähren sollen, für die peinlichste Reinlichkeit gesorgt werden, und doch findet man gar häufig eingesauerte Krippen, ungenügende Streu, Spinnweben an allen Ecken und Enden. Hier schließt eine Thür nicht, dort fehlt eine Fensterscheibe, die Gülle füllt sämmtliche Abflüsse, — kurz der Aufenthalt ist nicht nur für Menschen, sondern auch für Thiere im höchsten Grade unangenehm und ungesund. — Alle Stallungen müssen, wenn sie ihrem Zweck genügen sollen, luftig, aber nicht zugig sein, dabei aber so geräumig angelegt werden, daß alle flüssigen Excremente in Reservoirs rinnen und die Fäces abfallen, wodurch allein die wünschenswerthe Reinlichkeit bei den Thieren erzielt werden kann. Diese Erfordernisse müssen jederzeit berücksichtigt werden, weil die Thiere bei Winterstallfütterung bedeutend mehr Neigung und Empfänglichkeit zur Entwicklung und zur Fortpflanzung seuchenartiger Krankheiten zeigen als im Sommer, wo sie viel in die freie frische Luft kommen. Am meisten leiden durch nachlässige Stalleinrichtungen nicht acclimatisirte Thiere, welche recht häufig an Erkältungen, rheumatischen, katarrhalischen, gastrischen Leiden, Lungen-Affectionen, Durchfall, Verdauungsbeschwerden 2c. erkranken. Außerdem vergesse man nicht, daß in solchen Stallungen auch das so gefürchtete Kalbefieber, der Kälberdurchfall 2c. begünstigt werden. Nur gute Aufsicht, sorgsame Pflege vermögen vielen Krankheiten und Verlusten vorzubeugen. Um vom Auslande unabhängig zu werden, nimmt die Landwirthschaft die Selbstaufzucht des Viehbedarfs mehr und mehr selbst in die Hand. Der Ankauf von fremden Zucht- oder Nutzthieren ist meist mit großem Risiko und vielen Schwierigkeiten verknüpft, und man ist nebenbei noch vielen Betrügereien ausgesetzt. Selbstgezüchtete Thiere sind den im Auslande angekauften überdies insofern vorzuziehen, als sie an das Klima und die heimathlichen Boden- und Fütterungsverhältnisse gewöhnt sind, deshalb weniger leicht in Krankheiten verfallen und sich meistens ausdauernder erweisen. Bei der Ausübung der Viehzucht hat man sein Augenmerk zuerst auf diejenigen Organe der Zuchtthiere zu richten, welche dem angestrebten Zwecke (Arbeit im Zug- oder Reitdienst, Fleisch und Fett, Wolle, Milch 2c) dienen — nämlich auf die Bewegungs-, Respirations-, Verdauungs-, Fortpflanzungsorgane und das Euter. Gute Verdauung und rationelle Fütterung bedingen vorzüglich das Gedeihen der Thierproduction. Sehr wichtig ist ferner bei der Viehzucht die richtige Auswahl der Elternthiere. Der Züchter muß im Stande sein, ein Thier nach seiner äußeren Erscheinung genau beurtheilen zu können, wenn er sich nicht in seinen Erfolgen getäuscht sehen will, und er muß dafür sorgen, die Thiere in ihrer Gesundheit dauernd zu erhalten und zu befestigen. Dies Alles ist nur zu erreichen, wenn der Züchter genau mit dem Bau und den Verrichtungen des normalen Thierkörpers (mit der Anatomie und Physiologie) und mit dem Futterbau vertraut ist. Mit der Physiologie muß ferner zu demselben Behufe die Agricultur-Chemie und die rationelle Verwerthung der gewonnenen thierischen Producte Hand in Hand gehen. Praktische Erfahrungen kommen der Thierproduction erst dann zu Gute, wenn sie von anatomischen und physiologischen Kenntnissen getragen werden. Anerkannte Thatsache ist es allerdings, daß bei der Viehzucht selten ein großer Geldgewinn herauskommt, obwohl für Zucht und namentlich für edle Vaterthiere hohe Preise bezahlt werden. Man hat bei der Berechnung des Gewinnes nicht blos die Kosten für Futter und Pflege, sondern auch andere Zufälligkeiten, welche die Zucht vertheuern, zu berücksichtigen; zu diesen gehören Verluste durch Krankheiten oder den Geburtsact, Unglücksfälle, mißglückte Ankäufe von Thieren, Mißrathen der Nachzucht 2c. 2c. — Der Getreidehandel, seit Jahren kränkelnd, scheint seit einiger Zeit auf festeren Füßen zu stehen, die Fluctuationen in den Getreidepreisen werden wieder beweglicher und dies ist immer ein günstiges Zeichen. Die Ostsee- und auch die Nordseehäfen sind geschlossen, mithin ist der Getreideverkehr bis auf ein Minimum beschränkt. Gute Gerste und Hafer sind am stärksten gefragt. Spiritus ist trotz sehr schwacher Production (knapp die Hälfte gegen das vergangene Jahr) matt im Preise.

Vom Standesamte. 22. Januar.

Aufgebote.

Standesamt I. **Schilling,** Emil, Fleischer, k., Röhrgasse 3, **Heilmann,** Beate, ev., ebenda. — **Eilenberg,** Leopold, Kaufm., j., Strelno, **Schöps,** Emilie, j., Neue Gasse 8. — **Richter,** Bruno, Haushälter, k., Stockgasse 17, **Bögel,** Ida, k., ebenda.

Standesamt II. **Wieck,** Oscar, Eisendreher, ev., Oberschleuse, **Scholz,** Wilhelm, ev., Klosterstr. 60. — **Theuser,** Carl, Arb., k., Friedrichstr. 91, **Thiel,** Herm., ev., ebenda. — **Felke,** Robert, Cigarrenmacher, k., Kirchstraße 16, **Gutterwill,** Anna, k., Löschstraße 39.

Sterbefälle.

Standesamt I. **Wendel,** Martha, T. d. Formers Hermann, 2 J. — **Manasse,** Siegfried, ehem. Kohlenhändler, 68 J. — **Rosenthal,** Franz, S. d. Rentenbank-Kanzlisten Franz, 1 J. — **Pietz,** Gustav, Maler, 64 J. — **Christoph,** Johanna, geb. Müller, Droschkenbesitzerwittwe, 69 J. — **Peter,** Pauline, geb. Pietsch, Arbeiterwittwe, 40 J. — **Junitz,** Johanna, geb. Elias, verw. früh. Restaurateur, 61 J. — **Lüth,** Heinrich, S. d. Kgl. Hauptsteueramts-Assist. Martin, 11 M. — **Krancher,** Josef, Fleischergeselle, 34 J.

Standesamt II. **Mattern,** Heinrich, S. d. Wachtmstrs. Heinrich, 5 J. — **Pokrant,** Frieda, T. d. exam. Heizers Emil, 3 M. — **Rentwich,** Franz, Gelbgießer, 40 J. — **Müller,** Heinrich, Schmied, 44 J. — **Leuschner,** Friedrich, Stationsgehilfe, 49 J. — **Prüfer,** Georg, S. d. Schiffsmaklers Carl, 8 M. — **Rodler,** Emma, T. d. Kunstgärtners Emil, 3 M. — **Geilich,** Moritz, früh. Müllermeister, 58 J. — **Knorr,** Otto, S. d. Schlossers Paul, 5 M.

Stichwahl.

Deutsch-freisinnige Partei.

Wir bitten diejenigen Parteigenossen aus dem Osten, welche uns bei der Stichwahl [1211]

Freitag, den 25. Januar 1889,

unterstützen wollen, sich in unserem Wahlbureau, **Mendes Hôtel,** Am Magdalenenplatz, zu melden.

Der Vorstand

des Wahlvereins der deutsch-freisinnigen Partei.

Bekanntmachung.

Allen Eltern, Pflegern und Vormündern **schulpflichtiger,** aber **noch nicht eingeschulter Kinder** bringen wir hierdurch in Erinnerung, daß die Schulpflicht **mit dem zurückgelegten sechsten Lebensjahre** beginnt und die Unterlassung der rechtzeitigen Einschulung eines Kindes die gesetzlichen Zwangsmaßregeln zur Folge hat. Außerdem sollen zu Ostern dieses Jahres auch diejenigen Kinder in den Schulen Aufnahme finden, welche **bis zum 30. Juni einschließlich** das sechste Lebensjahr vollenden.

Bedingung für die Aufnahme ist jedoch in diesem Falle, daß der körperliche oder geistige Zustand des Kindes nicht zu ernsten Bedenken gegen seine Beschäftigung in der Schule Anlaß giebt. **Gesuchen um ausnahmsweise Aufnahme von Kindern, die erst nach dem 30. Juni d. J. sechs Jahre alt werden, kann nach Lage der Verhältnisse nicht stattgegeben werden.** Zugleich machen wir darauf aufmerksam, daß **das neue Schuljahr am 1. April beginnt,** und daß die von der Königlichen Regierung zum Impfgesetz vom 8. April 1874 erlassene Instruction vom 8. April 1875 den Lehrern und Vorstehern der Schulen die Pflicht auferlegt, bei der Aufnahme neu eintretender Schüler sich davon zu überzeugen, daß dieselben geimpft sind.

Wir fordern daher die Betheiligten auf, die nach dem Vorausgeschickten schulpflichtigen Kinder **alsbald,** jedenfalls aber **vor Ablauf des Monats März** bei dem Rector der ihrer Wohnung zunächst gelegenen städtischen Elementarschule **außerhalb der Schulzeit** in den durch besonderen Aushang im Schulhause bestimmten **Amtsstunden** anzumelden und hierbei den Impfschein der Kinder vorzulegen. [1202]

Breslau, den 18. Januar 1889.

Die Schuldeputation.

Die Verlobung ihrer ältesten Tochter **Luise** mit dem Apotheker Herrn **Georg Lehmann** beehren sich ergebenst anzuzeigen

L. Ambrosius und Frau.

Glatz, 20. Januar 1889.

Meine Verlobung mit Fräulein **Luise Ambrosius,** ältesten Tochter des Apothekenbesitzers Herrn **Louis Ambrosius** und seiner Frau Gemahlin **Clementine,** geb. **Weber,** beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Glatz, 20. Januar 1889.

Georg Lehmann, Apotheker. [411]

Marie Heymann, geb. Adler,
Josef Frost,
Verlobte. [1208]
Oppeln. Zerkow (Posen).

Max Seldis,
Elise Seldis,
geb. **Lewy,** [1895]
Neuvermählte.
Glogau, im Januar 1889.

Salo Toeplitz,
Minna Toeplitz,
geb. **Levy,**
Vermählte. [419]
Rawitsch, im Januar 1889.

Die Geburt eines Sohnes zeigen hocherfreut an [1875]
Max Rothmann und Frau **Amalie,** geb. **Wiener.**
Kattowitz, den 20. Januar 1889.

Nachruf.

Durch das am 20. dieses Monats erfolgte Hinscheiden des Particuliers Herrn [1201]

Oswald Grundmann

haben die unterzeichneten städtischen Verwaltungs-Deputationen einen schweren Verlust erlitten. Durch eine lange Reihe von Jahren Mitglied derselben hat der Verstorbene seine Pflichten jederzeit treu und gewissenhaft erfüllt, so dass ihm bei uns ein ehrendes Andenken gesichert bleibt.

Breslau, den 22. Januar 1889.

Die Sicherungs-Deputation. gez. **Landsberg.** **Die Marstall-Deputation.** gez. **Bock.**

Für die grosse und liebevolle Theilnahme, welche uns bei dem Hinscheiden und der Beerdigung unseres lieben Sohnes, Bruders, Schwagers, Onkels, Vetters und Neffen, des Rechnungsführers [1199]

Otto Evmann,

dargebracht worden ist, sprechen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten, tiefgefühltesten Dank aus.

Borsigwerk, Karf, Wiesbaden, Freiburg i. B., Breslau.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Für die uns zu unserer Silberhochzeit so zahlreich zugegangenen Glückwünsche sagen wir unseren Verwandten und Freunden den innigsten Dank.

Kempen, 21. Januar 1889.

Benno Badik und **Frau,** geb. **Berliner.** [1867]

Stadt-Theater.

Mittwoch. (Kleine Preise.) Zum letzten Male: „Cornelius Voß." Lustspiel in vier Acten von Franz v. Schönthan.
Donnerstag. „Martha", oder: „Der Markt zu Richmond." Oper in 4 Acten von F. v. Flotow.
Freitag. Zum 3. Male: „Der wilde Jäger." Große romantische Oper in 4 Acten von A. Schulz.

Lobe-Theater. 1195

Mittwoch. Z. 5. Male: „Rip Rip."
Donnerstag. Zum 1. Male: „Die Wildente." Schauspiel in vier Acten von Henrik Ibsen.

Helm-Theater. 1193

(Einziges Volks-Theater Breslaus.)
Mittwoch:
„Das Mädel ohne Geld."

TIVOLI

Neudorf-Strasse 35.
und [1190]
Kaiser Wilhelm-Str. 20.
Heute Mittwoch:
Der Veilchenfresser.
Lustspiel in 5 Acten von G. v. Moser.
Nächsten Sonntag: „Marie, die Tochter des Regiments."
Von 9 Uhr ab, am Geburtstage Sr. Majestät Kaiser Wilhelms II.:
Tanz-Kränzchen.

Singacademie. 1147

In dieser Woche finden zwei Versammlungen statt: am Mittwoch und Sonnabend jedes mal Abends halb 7 Uhr. Zur Uebung gelangen Bach's Johannes-Passion und Bruch's „Feuerkreuz".
Sonnabend nach der Uebung:
Generalversammlung
zur Wahl des Wahl-Ausschusses.

Richard Türschmann.

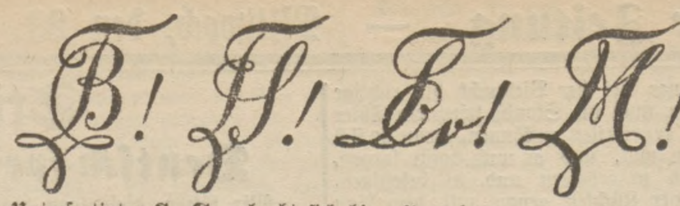
Im Musiksaale der Kgl. Universität Montag, den 28. Jan., Abds. 7½ U.:
Cyklus ausgewählter klassischer Balladen
Schiller, Goethe, Bürger, Heine.
Eintrittskarten à 1 Mk., Schüler 50 Pf. in der Schletter'schen Buchhandlung (Franck & Weigert), Schweidnitzerstr. 16/18. [1207]

Victoria-Theater.

Simmenauer Garten.
Direction: C. Pleininger.
Neu!: Giovanni,
der preisgekrönte schönste Mann.
Auftreten von
Frères Tillmann,
Gymnastiker und Equilibristen.
Lilly Fechter,
Costümsoubrette.
Auftreten von
Turl und Toni Daré,
Wiener Duettisten.
[1192] **Crassé,**
Instrumental-Imitator.
Tauer und Meingold,
Opern-Parodisten.
E. Changeux mit seinen
Ulmer Riesen-Doggen
und dressirten
Hunde-Meute.
Breslauer Schönheits-Concurrenz,
Local-Possen-Pantomime in 1 Act mit Gesang, Tanz und lebenden Bildern.
Vorkommende Tableaux:
1) Gretchen am Spinnrad. 2) Creolin. 3) „Alleweil fidel." 4) Favoritin. 5) Die Wacht am Rhein.
Anf. 7½ Uhr. Entrée 60 Pf.

Zeltgarten. 1191

Auftreten von:
Severus Schäffer,
der großartigste Jongleur der Gegenwart,
Troupe Stebbing,
Akrobaten,
Frl. Susanna Schäffer,
Fußequilibristin.
Fräuleins Geschwister Edelweiss, Gesangs-Duettistinnen; Miß Andersen, Kopfequilibristin; François Rivoli, Mimiker; Fräulein Lilly Alexander, Frl. Belita, Sängerinnen, u. Herr Schwinsitzki, Komiker.
Anf. 7½ Uhr. Entrée 60 Pf.



Unterfertigter S. C. erlaubt sich hiermit zu dem
Mittwoch, den 30. d. M., Abends 8 Uhr m. c. t.,
im großen Saale des Concerthauses (Gartenstraße) zu Ehren
des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs
stattfindenden [1203]
Festcommers der Studentenschaft Breslaus
seine lieben Alten Herrn und inactiven Corpsburschen, sowie sämmtliche an hiesiger Universität studirende Vertreter auswärtiger, einem hohen K. — S. C. — V. angehörender Corps ganz ergebenst einzuladen.
Breslau, den 22. Januar 1889.
Der S. C. zu Breslau.
Das präsidirende Corps Lusatia.
J. A.: Hans Wichura.

Zoologischer Garten.

Heute Mittwoch: Concert. Auf. 4 Uhr.

Gesellschaft der Freunde.

Soirée dansante
Sonnabend, den 26. Januar cr.
Eintrittskarten Mittwoch 6—8 Uhr im Gesellschaftshause.
Die Direction.

Nur noch kurze Zeit!
Liebich's Etablissement.
Heute Mittwoch, den 23. Jan.:
Große humoristische Soirée
der allbeliebten
Leipziger Quartett- u. Concert-Sänger
(Direction Gebr. Lipart),
sowie Gastspiel des Opernsängers
Paul Krone.
Neues Programm.
Billets à 40 Pf. in den bekannten Commanditen.
Entrée: 50 Pf., Kinder 25 Pf.
Kassen-Eröffnung 6½ Uhr.
Anfang 8 Uhr.
Sonnabend, den 26. cr.,
Sonntag, den 27. cr.,
keine Vorstellung.

Panorama,
Bischofstr. 3, I.
Entr. 20 Pf., Kind. 10 Pf.
Erinnerungen vom [1689]
Feldzug 1870|71.

Einladung
für Christen aller Confessionen.
Religiöser Vortrag
über „Christenthum und Antichristenthum" wird Mittwoch, den 23. Jan., 8¼ Uhr Abends, im großen Saale des Hôtel de Silésie (Bischofstr.) bei freiem Eintritt gehalten.
Gotthard Frhr. v. Richthofen.

Verein zur Förderung der jüdischen Litteratur.
Mittwoch, den 23. d. M.,
Abends 8¼ Uhr,
im Hôtel zu den „3 Bergen".
Vortrag des Herrn Rabb. Dr. Brann aus Pless: „Witz und Humor in der Judengasse". Damen und Herren als Gäste willkommen. [1145]

Bresl. Handlungsdiener-Institut, Neue Gasse Nr. 8.
Donnerstag, d. 24. Jan. 1889,
Abends 8½ Uhr,
für Mitglieder u. deren Damen:
Vortrag des Herrn
Oberlehrer Zimpel
über [402]
„Goethe's Faust".

Paul Scholtz's Etablissement.
Heute, Mittwoch, den 23. Jan. 1889.
Gr. Tanz-Kränzchen.
Anfang präcis 8 Uhr, Ende 1 Uhr.
Entrée: Herren 50 Pf., Damen 25 Pf.

J. O. O. F. Morse □ 23. I.
A. 8½. V. [1898]

Ver. △ d. 27. I. 1. Kais. Geb.
F. u. T. △ I.

⊠ Mont. d. 25. I. 7. R. △ IV.

Für „Zufall"
liegt Brief postl.

„Reell 9487"
wolle Brief abholen.

Frau Holder.
Brief am bewußten Postamte.

Tageslicht-Reflectoren, [1909]
vorzüglich zur Belichtung dunkler Räume, empfiehlt als Specialität Max Kammler, Schweidnitzerstr. 10.

Ich wohne [362]
Sternstraße 16, part.
Dr. med. Heinrich Hedinger
prakt. Arzt, Wundarzt u. Geburtshelfer.
Sprechstunden früh 8—9,
Nachm. 3—4.

Poliklinik für unbemittelte Nervenkranke
von 9—10 Uhr Vormittags.
Dr. Mayerhausen,
Museumplatz 8.

Schmerzlose Zahnextraction,
Zähne, Plomben, Nervtödten 2c.
Robert Peter, Dentist,
Blücherplatz 13,
am Riembergshof.

Künstl. Zähne u. Plomben,
billigste Preise. [884]
Paul Netzbandt,
jetzt Schuhbrücke 77,
Eingang auch Ring 30.

Dr. Emil Schlesinger,
American Dentist,
Am Rathhause 14, II. Et.

Verlag von Friedrich Vieweg & Sohn in Braunschweig.
Naturwissenschaftliche Rundschau.
Wöchentlich eine Nummer von 1½ bis 2 Bogen.
Wöchentliche Berichte über die Fortschritte auf dem Gesammtgebiete der Naturwissenschaften.
Preis pro Quartal 4 ℳ.
Herausgeber: Dr. W. Sklarek in Berlin W., Magdeburgerstrasse Nro. 25.
Begründer u. während 18 Jahren Redacteur des „Naturforscher".
Nach dem mit dem 1. October 1888 erfolgten Eingehen des „Naturforscher" ist die Naturwissenschaftliche Rundschau gegenwärtig die einzige derselben Aufgabe dienende Zeitschrift.
Probenummern gratis und franco. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und Postanstalt entgegen.
(Deutsche Zeitungs-Preisliste 1889, No. 4027.)

Graetzer Bier,
flaschenreif und wohlschmeckend, empfiehlt die Breslauer Filiale
der
Graetzer Brauerei
von C. Bähnisch,
[949] Neue Sandstraße Nr. 14.

Breslau, den 21. Januar 1889.
Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß ich meine
Brauerei hier, Herrenstraße Nr. 16,
Herrn Carl Ueberschaer verkauft habe.
Ich bitte meine geehrten Kunden, das mir geschenkte Vertrauen auf meinen Nachfolger gütigst übertragen zu wollen.
Hochachtungsvoll
Carl Kunze.

Bezugnehmend auf vorstehende Anzeige beehre ich mich ergebenst bekannt zu machen, daß ich mit heutigem Tage die
Brauerei nebst Ausschank
des Herrn Carl Kunze eigenthümlich übernommen habe, und für eigene Rechnung weiterführen werde.
Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, durch gutes Gebräu meine werthen Gäste und Kunden zufrieden zu stellen. [1860]
Hochachtungsvoll
Carl Ueberschaer.

Wollene Pferdedecken.
Eine grosse Partie zu ausnahmsweise billigen Preisen:
zu 3,50 4,50, 5, 6 bis 10 Mark das Stück. [626]
Fertige Façondecken mit und ohne Kopfstück.
Filz-, Kirsey- u. Melton-Satteldecken.
Wasserdichte präparirte Pferdedecken aus stärkstem Segeltuch (schwarz).
Deckenriemen etc.
Sämmtliche Decken können gefüttert und ungefüttert, oder mit Buchstaben gestickt geliefert werden.
Julius Henel vorm. C. Fuchs,
k. k. u. k. Hoflieferant.
Breslau, am Rathhause 26.
Auch für Wiederverkäufer sehr zu empfehlen.

Preußische Original-Lotterie-Loose 4. Klasse, pro Viertel-Orig.-Loos à 50 Mark, verkauft u. versendet W. Striemer, Breslau, Reuschestraße Nr. 55, I., „zur Pfauen-Ecke".

Eine Schneid. empf. sich i. u. a. Hause.
A. Rost, Gr. Feldstr. 9, IV.

Eine perfecte Ausbesserin in Wäsche, Kleidern, Gardinen, Herren-Garderobe, auch etwas Schneidern, f. b. Herrsch. i. Hause, wöchentl. einen best. Tag, Beschäft. Näh. Klosterstraße 4 im Gesch. b. Fr. Methner.

Meine Schwester, Jüd., 36 J., Wittwe, aus hochachtb. Fam., mit 3 Kind. v. 7—11 J., mit vorl. 10000 M. u. vollst. Einrichtung, wünsche an einen soliden älteren Herrn, auch Wittw., zu verh. Reflect., denen d. poln. Spr. u. die Getreidebranche nicht ganz fremd, bietet sich in einem freundlichen Städtchen sichere Existenz. Offerten, nicht anonym, sub E. H. 88 Expedition der Breslauer Zeitung. [1877]

Ein Schadchen
kann sich melden. Offerten unter A. Z. 100 Reichenbach in Schl. postlagernd. [1905]

Kindergarten-Verein.

Vortrags-Cyclus.
Freitag, den 25. Januar, Abends 7 Uhr, Musiksaal der Universität, Vortrag des Herrn **Prof. Dr. Zacher:**
„Fahrende Leute im Alterthum u. im Mittelalter!"
Billetverkauf: Buchhandlungen: Schletter, Morgenstern, Trewendt, in den 12 Vereins-Kindergärten und an der Kasse.
[1196] **Der Vorstand.**

Schles. Centr.-Verein zum Schutz der Thiere.
Donnerstag, den 24. Januar, Abends 8 Uhr,
im Hotel „Zum König von Ungarn" in der Bischofstraße Nr. 13:
General-Versammlung.
Erstattung des Jahresberichtes,
Rechnungslegung und
Vorstandsergänzungswahl. [1205]

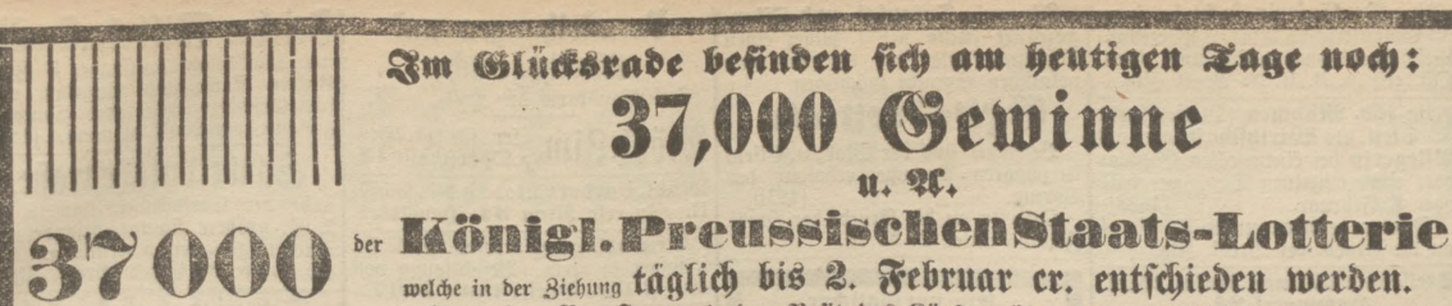
Münchener [1200]
Spatenbräu-Ausschank
Restaurant Eduard Scholz,
vorm. Labuske-Herrmann, Ohlauerstr. 75.
Gewählte, zeitgemäss billige Speisekarte.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mein
Pfungstädter Bier-Dépôt nebst Flaschen-Verkauf
von heute ab nach der [404]
Ohlauerstraße Nr. 42
verlegt habe und bitte ich gütige Ordres dorthin gelangen zu lassen.
Hochachtungsvoll
E. Ein-Wald,
Vertreter der Exportbierbrauerei J. Hildebrand in Pfungstadt.

„Landschänke", Ohlauerstr. 67, I.
Kennern und Verehrern eines vorzüglichen Bieres zur besonderen Nachricht, daß das so schnell beliebt gewordene, zwölf Mal prämiirte
Pfungstädter Kaiserbräu,
Pfungstädter Bock-Ale,
nach wie vor in meinem Restaurant zur „Landschänke" verzapft wird. Gleichzeitig empfehle meine anerkannt preiswerthe und vorzügliche Küche, sowie ff. Strehlener Lagerbier. [405]
Hochachtungsvoll
Conrad Eisenblätter.

Rheinpfälzische Schaumwein-Kellerei
A. Burghardt-Deidesheim,
gegründet 1865,
liefert schon zu **Mark 1,30** einen
sehr guten gefälligen Champagner.
Preiscourant franco. [414]
Solide Vertretung gegen gute Provision an hiesigem Platze erwünscht.

Zeitgeschäfte in Getreide und Spiritus.
Zeitgeschäfte an der Berliner Getreide-Börse in Getreide und Spiritus führe ich unter den coulantesten Bedingungen aus. [247]
Julius Joseph jr.,
Berlin N., Oranienburgerstraße 22.



1 Kohlenanzünder von J. P. Rüffer, Berlin, Dorotheenstraße 8, entzündet die Kohle u. s. w. sicher und schnell ohne jedes Holz. 500 Stück kosten 5 M., 1000 8,50 M., 2000 16 M. frei Bahnhof Berlin.

Mondamin Brown & Polson
alleinige Fabr. k. engl. Hofl.

Entöltes Maisproduct. Für **Kinder** u. **Kranke** mit Milch gekocht speciell geeignet — **erhöht die Verdaulichkeit der Milch**. — In Colonial- u. Drog.-Hdlg. in Pack. à 60 u. 30 Pf. **Haupt-Depôt** für **Schlesien** u. **Posen** bei **Erich & Carl Schneider, Breslau**, u. **Erich Schneider**, Liegnitz, Kais. Kgl. u. Grossh. Hoflieferanten.

Kaiser Friedrich!

Zweimarkstücke in Silberfassungen als **Brochen** und **Berloques** von Mk. 6—12 in geschmackvollster Ausführung. Zweimarkstücke **ohne** Fassung, so lange Vorrath, Mk. 3,50, bei größerer Abnahme billiger. [421]
Gleichzeitig empfehle ich mein reichhaltiges Lager in losen und gefaßten **Brillanten, Perlen** und **farbigen Edelsteinen** auch einzeln zu **Engros-Preisen**.
Berlin NW. **Adolf Koenigsberger**, Juwelier, Friedrichstraße 86.

Kaisers Geburtstag!

Zur allgemeinen Beleuchtung empfehlen wir

Illuminations-Lämpchen,
Bleche mit Wachscompositionsfüllung.



100 Stück 7 Mark. 1000 Stück 60 Mark. Gegen Franco-Einsendung von 7½ Mark erfolgt Franco-Sendung von 100 Stück.

Diese brillanten neu erfundenen **Illuminations-Lämpchen** brennen circa 3 Stunden und bieten durch ihr elegantes Aeussere und ihre gefällige Form schon bei Tage eine Zierde. Die Füllung aus Wachscomposition in Verbindung mit einem vorzüglichen eigens präparirten Dochte bewirkt eine ausgezeichnete helle Flamme ohne Rauch und Qualm. Einen besondern Vorzug haben diese Lämpchen bei fast gleichem Preise der Oel- und Talglämpchen durch ihre ausserordentliche Reinlichkeit. Dieselben brennen bis auf den letzten Tropfen aus und erlöschen selbst nicht bei starkem Winde. [1129]

Trierische Wachswaarenfabrik, Trier.

Erhalte täglich grosse Posten frischen
Zander, Lachs, Hecht, Cabeljau, Steinbutt, Seezungen, Hummern und Austern,
ferner empfehle frische
Rennthier-Rücken, Hasel-, Birk- u. Schneehühner, Puten, Capaunen, frische Perigord-Trüffeln,
Kopf- u. Endivien-Salat, Champignons, Rosen- und Blumenkohl, ger. Lachs, Pökelzungen, conservirte Schoten, Stangen- und Bruchspargel, Carotten, Bohnen, Steinpilze, Tomaten, Cardy, Artischoken, Trüffeln, Morcheln, Champignons
in Büchsen. [1894]
Compot-Früchte in Flaschen und Büchsen,
Südfrüchte, Apfelsinen, Citronen, Pumpernickel, feinste Tafelkäse.

E. Huhndorf,
Schmiedebrücke 21.
Filiale: Neue Schweidnitzerstr. 12.
Telegr.-Adr. Lachsdorf, Breslau.
Telephon Nr. 419.

Tokay-hegyalja'er Weinverkauf.

Die in den Sr. Excellenz dem Herrn Grafen **Julius Andrássy** gehörigen Kellereien liegenden eigener Production unten angegebenen

Weinvorräthe

werden per Cassa verkauft. [1152]

	Jahrgang	Sorte	Menge
Tokay-Máder	1881er	Tischwein	11 Hekt.
"	1882er	Bratenwein	8 "
"	1883er a	Szamorodner	107 "
"	1883er b	"	373 "
"	1883er	Bratenwein	92 "
"	1884er	"	131 "
"	1885er	Szamorodner	105 "
"	1886er	"	19 "
"	1887er	Bratenwein	156 "
Tokay-Szöllöske'er	1882er I	Bratenwein	257 "
"	1882er II	"	68 "
"	1883er	Szamorodner	306 "
"	1885er	"	162 "
"	1886er	"	196 "
"	1887er	"	433 "
Siebenbürger	1883er	"	48 "

Weniger als 5 Fass = 675—690 Liter von einjähriger Fechsung wird nicht verkauft.
Nähere Auskunft ertheilt **die herrschaftliche Central-Kanzlei in Tisza-Dob, Ungarn.**

Weinbau-Direction Szöllöske,
Post- und Eisenbahn-Station S. A. Ujhely.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 5607 rohen Hölzern (Kiefern, Fichten oder Lärchen) zu Telegraphenstangen soll für das nächste Sommerhalbjahr im Ganzen vergeben werden. Die Lieferungsbedingungen liegen in der Kanzlei der hiesigen Ober-Postdirection (Zimmer Nr. 123) zur Einsicht aus und können auch von ersterer gegen portofreie Einsendung von 50 Pf. Schreibgebühr bezogen werden. [1175]
Schriftliche Angebote, die mit bezüglicher Bezeichnung zu versehen und frankirt hierher einzusenden sind, müssen bis **zum 6. Februar, 8 Uhr Morgens**, hier eingegangen sein.
Breslau, 19. Januar 1889.
Der Kaiserliche Ober-Postdirector.
Schopper.

Wir beehren uns hiermit die Actionaire unserer Gesellschaft zur

XVI. ordentlichen Generalversammlung
auf Sonnabend, den 16. Febr. 1889, Nachm. 3 Uhr, in unser Verwaltungsgebäude hierselbst

ganz ergebenst einzuladen.
Gegenstände der Verhandlung sind:
1) Vorlegung bezw. Entgegennahme des Geschäftsberichts pro 1888, Genehmigung der Jahresrechnung und Bilanz, sowie die Gewinnvertheilung und Ertheilung der Entlastung.
2) Festsetzung der Zahl der Aufsichtsrathsmitglieder und Wahl von Mitgliedern des Aufsichtsraths.
Zur Theilnahme an der Generalversammlung sind nur solche Actionaire berechtigt, welche wenigstens 4 Tage vor derselben ihre Actien
in Oppeln bei unserer Kasse,
oder in Breslau bei Herrn **Jacob Landau**
unter Beifügung eines nach Nummern geordneten, in duplo angefertigten Verzeichnisses hinterlegt haben.
Das eine Verzeichniß wird dem Einreicher quittirt nebst einer auf den Namen des betreffenden Actionairs lautenden Legitimationskarte zurückgegeben, welche als Ausweis zum Eintritt in die Generalversammlung dient.
Oppeln, den 21. Januar 1889. [422]

Der Aufsichtsrath der Oppelner Portland-Cement-Fabriken vorm. F. W. Grundmann.
Bülow.

Einladung zur General-Versammlung.

Donnerstag, den 7. Februar c., Nachmittags 3 Uhr, findet in unseren Kassen-Locale **Hubenstr. Nr. 116** die **General-Versammlung** der Actionaire der **Breslauer Viehmarkts-Bank** statt. [408]

Tagesordnung:
1) Decharqirung der Jahres-Rechnung.
2) Actien-Uebertragung.
3) Geschäftliche Mittheilungen.

Die Jahres-Rechnung liegt im Geschäftslocale der Gesellschaft **Hubenstr. Nr. 116** zur Einsicht der Actionaire aus.
Breslau, den 20. Januar 1889.
Actien-Gesellschaft Breslauer Viehmarkts-Bank.
Der Aufsichtsrath. G. Dietrich, Vorsitzender. — Der Vorstand. C. Taetzel.

Stutzflügel, Pianinos, Harmoniums sehr preiswerth **Universitätsplatz 5** bei **Janssen.**

Bekanntmachung.

In unserem Firmen-Register ist bei Nr. 129 ist das Erlöschen der Firma **E. Schindler** zu Antonienhütte, sowie im Procuren-Register bei Nr. 20 das Erlöschen der dem Kaufmann **Adolf Schindler** daselbst von seiner Ehefrau **Emilie Schindler**, geborene **Schäfer**, ertheilten Procura heut eingetragen worden.
Kattowitz, den 11. Januar 1889.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist das Erlöschen der unter Nr. 282 eingetragenen Firma [1182]
Paul Glodny's Nachfolger August Stephan
zu Kattowitz heut eingetragen worden.
Kattowitz, den 10. Januar 1889.
Königliches Amts-Gericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Rittergut Kottwitz auf den Namen des Rittergutsbesitzers [1184]
Hermann Schroeter
eingetragene und zu Kottwitz belegene Grundstück (Rittergut)
am 26. März 1889, Vormittags 9½ Uhr,
vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, im Rathhause hierselbst versteigert werden.
Das Grundstück, bestehend aus dem Dominium Kottwitz, dem Oberhof und dem Ober-Vorwerk ist mit 2151,50 Thaler Reinertrag und einer Fläche von 470,2932 Hektar zur Grundsteuer, mit 900 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.
Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am 27. März 1889, vormittags 11 Uhr, an Gerichtsstelle verkündet werden.
Glogau, den 18. Januar 1889.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unserem Firmen-Register sind heut folgende Firmen: [1186]
Nr. 171 **A. Boehm** in Frankenstein,
Nr. 227 **Hermann Grosser** in Silberberg
von Amtswegen gelöscht worden.
Frankenstein, den 15. Jan. 1889.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

Im hiesigen Firmen-Register sind heute
a. unter Nr. 159 die Firma
Paul Heinze
zu Tarnowitz und als deren Inhaber der Kaufmann **Paul Heinze** daselbst,
b. unter Nr. 158 die Firma
A. Hirschmann
zu Tarnowitz und als deren Inhaber der Kaufmann **Adolf Hirschmann** ebenda
eingetragen worden. [1188]
Tarnowitz, den 17. Januar 1889.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unserem Gesellschaftsregister wurde bei Nr. 117 der Firma:
Oberschlesische Eisen-Industrie, Actien-Gesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb
folgende Eintragung bewirkt:
Durch Beschluß der außerordentlichen General-Versammlung vom 3. November 1888 sind die §§ 16, 19 ad b, 23, 25, 30 ad b, c, g, h, 34 und 36 des Statuts vom 20. Mai 1887 resp. 19. Juni 1887 abgeändert worden, speciell bestimmt der abgeänderte § 23, daß die dort angeordnete Bekanntmachung vom Aufsichtsrath mit der festgestellten Tagesordnung mindestens 3 Wochen vor dem Versammlungstage — Tag der Berufung und Versammlung nicht eingerechnet — in den Geschäftsblättern veröffentlicht sein muß.
Gleiwitz, den 14. Januar 1889.
Königliches Amts-Gericht.

Verdingung

der Pflasterunterhaltungsarbeiten für das Etatsjahr 1889/90. Verschlossene Angebote mit entsprechender Aufschrift sind bis zum Eröffnungstermine [1189]
31. Januar cr., Vormittags 11 Uhr,
in dem Geschäftszimmer unserer Tiefbau-Inspection, Westbezirk, Elisabethstraße 10, II, Zimmer 32, abzugeben.
Die Verdingungs-Unterlagen können daselbst eingesehen und auch gegen Erstattung der Schreibgebühren bezogen werden.
Breslau, den 19. Januar 1889.
Der Magistrat hiesiger Königl. Haupt- und Residenzstadt.

Verdingung.

Die Lieferung von schmiedeeisernen Fenstern für die hiesigen Garnison-Neubauten und zwar [1139]
165 Stück für die Pferdeställe,
42 Stück für die Reitbahnen u. s. w.
soll öffentlich verdungen werden.
Die Bedingungen, für die Verdingungsanschläge und die Zeichnungen liegen im Rathhause zur Einsicht aus; erstere können auch auf Verlangen gegen Einsendung von 0,60 Mark Schreibgebühr von uns bezogen werden.
Schriftliche, versiegelte, mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind uns portofrei bis zum Termin, welcher am **Montag, den 4. Februar cr., Nachmittags 2½ Uhr** in unserem Conferenzzimmer abgehalten wird, einzureichen.
Leobschütz, den 17. Januar 1889.
Der Magistrat.

Ich wünsche mich mit Capital und thätig an einem bestehenden
Gummi-Waaren-Geschäft
hier oder in der Provinz **zu betheiligen**. Offerten sub S. 770 an **Rudolf Mosse, Breslau.** [401]

Ein tüchtiger, möglichst eingeführter
Agent
wird von einer eingeführten Cigarrenfabrik **gesucht**. [1868]
Gefl. Offerten unter **A. Z. 91** in der Exped. der Bresl. Ztg. erbeten.

Erfahrener Agent
gesucht für den Verkauf von
Tricot-Taillen und Tricotstoffen
für **Export und Engros**. [412]
Offerten unt. **J. D. 6899** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.**, erbeten.

Von einem ersten [413]
Moselweinhause
wird ein tüchtiger, bei der Kundschaft gut eingeführter
Vertreter
gesucht. Off. unter **J. C. 6898** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.**, erb.

Hotel-Kauf-Gesuch.
Mit 8- bis 9000 Mk. Anzahlung wird ein frequentes **Hotel**, wo viel Reiseverkehr ist, bald zu **kaufen** und zu **übernehmen gesucht**. Off. unter H. K. 89 a. d. Exped. d. Bresl. Z. einzusend.

Ein Grundstück in Liegnitz mit großen massiven Nebengebäuden, großem Hofraum, in welchem z. Zeit nachweislich ein gangbares Geschäft betrieben wird, ist zur Anlage einer Fabrik geeignet, sofort preismäßig zu **verkaufen**. Agenten verbeten. Offerten unt. **E. S.** an **Bänder's Buchh., Brieg, Bez. Breslau.**

Mein in der Kreis- u. Garnisonstadt **Lissa i. Prov. Posen**, Sitz eines Haupt-Steuer-Amtes, Land- und Amts-Gerichtes, Kostner Straße Nr. 8, dicht am Ringe belegenes
Haus,
in welchem seit 1798 ein Mode- und Schnittwaaren-Geschäft betrieben wird, bin ich Willens, wegen vorgerückten Alters **zu verkaufen**. Das Haus eignet sich auch zu jedem anderen Geschäftsbetrieb und erfahren Selbstkäufer Näheres bei mir.
[258] **J. Punitzer.**

Geschäftsverkauf!
Wegen Familienverhältnissen wird ein altes renommirtes **Geschäft der wissenschaftlichen Branche käuflich überlassen.** Der gegenwärtige Eigenthümer würde sich eventuell verpflichten, mehrere Jahre im Geschäfte mit thätig zu sein. [1679]
Capitalskräftige werden ersucht, ihre Offerte unter der Bezeichnung: F. L. 66 an die Expedition der Breslauer Zeitung zu senden.

Für junge Kaufleute bietet sich eine günstige Gelegenheit, ein gut eingeführtes **Modewaaren- u. Seidengeschäft** am hiesigen Platze unter sehr soliden Bedingungen **zu übernehmen**. Nur Selbstreflectanten erhalten Bescheid unter **H. 2419** durch **Haasenstein & Vogler, Breslau.** [420]

Ein größeres, nachweislich gutes
Colonialwaaren- und Delicatessen-Geschäft
mit vollem Ausschank und in sehr guter Geschäftsgegend gelegen, ist **zu verkaufen**. Zur Uebernahme sind ca. 25000 Mark erforderlich.
Offerten unter A. Z. 93 an die Exped. der Bresl. Ztg. [1892]

Ein seit ca. 35 Jahren bestehendes und mit Erfolg betriebenes **Manufactur-Geschäft** ist bei wenig Anzahlung unter günstigen Bedingungen am 1. April a. c. **zu übernehmen**. Anfragen sind an Herrn **Heinrich Barber, Breslau, Carlsstraße 36,** zu richten.

Renomm. Colonialwaaren- u. Buttergesch., beste Lage, Norden von Berlin, soll anderer Untern. halber verkauft werden. Zur Uebernahme geh. mindest. 10,000 Mk. Verm. verbeten. Näh. b. Bes. **H. Schuch, Badstr. 17, Berlin N.**, u. b. d. Herren **Gebr. Metzdorff, Scharrenstraße 14, u. Hintz u. Küster, Friedrichstraße 110.** [415]

Wegen Todesfall
des Inhabers ist ein in Schlesien und **Kgr. Sachsen** gut eingeführtes, seit 40 Jahren bestehendes [409]
Tuch-Engros-Geschäft
baldigst unter **günstigsten Bedingungen** käuflich zu erwerben. Offerten sub W. 797 an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Für Kupferschmiede.
Eine gut gehende **ältere Kupferschmiederei**, einzige im Orte (Niederschlesien), ist wegen anderweitiger Unternehmungen **bald zu verkaufen**. Off. unter Chiffre **Z. 157** Exped. d. Bresl. Zeitg. [1143]

Besonders billig offerire Prima Braunschweiger

Gemüse-Conserven

in grösster Auswahl, z. B.:

I. Stangenspargel { 4 Pfd.-Dose à 4,60 und à 3,60 M., 3 " à 3,40 " à 2,70 ", 2 " à 2,40, à 1,80, à 1,60 M., 1 " à 1,30, à 1,10, à 0,90 M.,

I. Brechspargel { 2 Pfd.-Dose à 1,40, à 1,25 M., 1 " à 0,80, à 0,70 ",

I. Junge Erbsen { 2 Pfd.-Dose à 1,40, à 1,10, à 0,70 M., 1 " à 0,75, à 0,60, à 0,45 ",

I. Schnittbohnen { 5 Pfd.-Dose à 1,30, 3 Pfd.-Dose à 0,90 M., 2 " à 0,60, 1 " à 0,40 "

[1527] etc. etc.

C. L. Sonnenberg,
Königsplatz 7 und Tauentzienstrasse 63.

Unsere

Deutsche Schokolade,

in 1/4- und 1/2-Pfund-Tafeln, das Pfund 1,60 Mk., die **französischen** und **schweizer** Marken in gleichem Preise an Güte übertreffend, ist vorräthig in **Breslau** bei Herren: **Gebrüder Heck's Nachflgr.,** Ohlauerstr. 34, **Paul Pünchera,** Schweidnitzerstr. 8, **Erich u. Carl Schneider,** Königl. Hoflieferanten, Schweidnitzerstr. 15, und **C. L. Sonnenberg.**

Theodor Hildebrand & Sohn,
Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs,
Berlin. [784]

Unentgeltlich versende Anweisung zur Rettung von **Trunksucht,** mit auch ohne Vorwissen. **M. Falkenberg, Berlin,** Dresdener-Straße 78. — Viele Hunderte, auch gerichtl. geprf. Dankschreiben, sowie eidlich erhärtete Zeugnisse.

Frische feiste
Fasanen,
Hasen, Rehe, Hirsche,
Rennthier-
Rücken u. Keulen,
Hasel-,
Schnee- u. Birkhühner,
prachtvolle fette
Puten,
à Pfund 80 Pf.,
Capaunen, Enten, Perlhühner, Poularden, Hamb. Hühner,
junge Gänse,
Blattsalat,
Endivien, Rosenkohl, Radies, Blumenkohl, Telt. Rübchen, neue Kartoffeln, Maronen,
frische Perigord-
Trüffeln,
feinsten Astrachaner
Caviar,
sehr gute
Pökelzungen
empfehlen [1213]
Schindler & Gude,
9, Schweidnitzerstrasse 9.

---

1 Mark 20 Pf.

das Pfund gebr. **Campinas-Kaffee.**

Perl-Kaffee, gebr.,	d. Pfd.	1,40	M.
Wiener Melange,	" "	1,60	M.
Getreide-Kaffee,	" "	15	Pf.
Victoria-Erbsen,	" "	11	"
Bohnen,	" "	12	"
Tafel-Reis u. Hirse,	" "	15	"
Linsen,	" "	16	"
Feinster weißer **Farin,**	" "	28	"
Neue süße **Mandeln,**	" "	90	"
" **Pflaumen,**	" "	18	"
" **Rosinen,**	" "	21	"
" **Sultaninen,**	" "	32	"
Glycerin-Abfallseife,	"	40	"
Grüne Seife,	" "	15	"
Oranienb. Seife, d. Steg		20	"
Electra (Waschpulver), d. Pfd.		20	"
Beste **Soda,** bei 10 Pfd.		38	"
Stearinkerzen, d. Pack		23	"
Beste **Flachhölzer,** d. Pack		08	"
Feinstes **Lagerbier,** per Flasche		10	"

Oswald Blumensaat,
Reuschestr. 12, Ecke Weißgerbergasse.

Allerfeinste [1881]
Molkerei-Tafelbutter
in sauberen Stücken geformt,
per 1/2 Pfd.-Stück 65 Pfg.,
frischen Zand, Schellfisch,
kleine frische grüne Heringe
zum Braten und Mariniren
billigst bei **Carl Sowa,**
Neue Schweidnitzerstr. 5.

Heringe, **Posten neue u. alte** off. bill. [1788]
Max Singer, Freiburgerstr. 33.

Sprungfähige Bullen
aus hies. rein Holländer Stammheerde, schwarzbunt, stehen zum Verkauf auf [243]
Dom. Schmolz bei **Breslau.**

Petroleum-, Oel- u. Firnißbarrels
kaufe alle Quantums ab jeder Station netto Kasse, **feste Offerten erwartet** [351]
B. Kallmann,
Kattowitz.

Prachtvolle **Bleie,** d. Pfd. 45 Pf.
(Karpfenähnlicher Fisch)

Bars	d. Pfd. 45 Pf.
Flusshecht	d. Pfd. 60 Pf.
Zander	d. Pfd. 65 Pf.
Maränen	d. Pfd. 70 Pf.
Schellfisch	d. Pfd. 25 Pf.
Grüne Heringe	d. Pfd. 10 Pf.

Paul Neugebauer
Ohlauerstrasse 46.

Wegen Mangel an Raum verkaufe von heut an die [1157]
feinsten Tyroler
Tafel-Aepfel,
als: **Weisse Rosmarin, Edelrothe und Böhmer,**
das Pfund 15 Pf.,
hochrothe Messina-
Apfelsinen,
das Dtzd. 40 Pf.,
Blumenkohl,
die Rose 25 Pf.
Ferner empfehle:
Gebratene
Kastanien,
täglich von 5–8 Uhr Abends.
E. Hielscher,
60, Reuschestrasse 60,
Neue Taschenstrasse 5.

Dr. Spranger'sche Magentropfen helfen sofort b. **Migräne, Magenkrampf, Aufgetriebensein, Verschleimung, Magensäure,** sowie überhaupt bei allerlei **Magenbeschwerden** und **Verdauungsstörung.** Machen viel Appetit. Gegen **Hartleibigkeit u. Hämorrhoidalleiden** vortrefflich. Bewirken schnell und schmerzlos offnen Leib. Zu haben i. d. Apotheken à Fl. 60 Pf. 5916

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Directrice. 1866

Für eine große Stadt Bayerns **wird** eine gewandte **Putz-Directrice** bei **sehr** hohem Gehalt **gesucht.** Meldungen bei **Ferdinand Rosenstock, Breslau, Moritzstr. 9.**

Für mein **Modewaaren- und Damen-Confections-Geschäft** suche ich per ersten März event. ersten April eine durchaus **tüchtige** [1178]
Verkäuferin.
Offerten mit Gehaltsansprüchen u. Photographie erbet.
M. Manneberg,
Zittau, Sachsen.

Für ein Mädchen im Alter von 14 1/2 Jahren, Waise (mos.), **wird** in einem Geschäft der Putz-, Weißw.-, Confections-, Galanterie- oder ähnlichen Branche eine **Lehrstelle** bei vollständ. fr. Station **gesucht.** Off. unt. H. W. 100 an die Annonc.-Exped. von **Herm. Weiss, Liegnitz,** erbeten.

Eine **Verkäuferin sucht** in einem Galanterie- od. Glas- u. Porzellan-Geschäft anderweitig Stellung. Gefl. Off. erb. u. B. H. 95 Bresl. Ztg.

Ein **jüd. Mädchen** (Waise) **sucht Stell.** als **Wirthschaft.** oder als **Pflegerin** bei einem alten Ehepaar oder einer einzelnen Dame per bald oder 1. Februar. [1888]
Offerten erbeten unter **A. W. 94** an die Exped. der Bresl. Ztg.

Stellenvermittlung kaufm. Pers.
Hummerei 24,
Emil Danke, Hummerei 24.
Vacanzen sind immer vorhanden.

Für ein feines [1907]
Herren-Confections-Geschäft wird zum baldigen Antritt ein tücht. **Buchhalter** und **Correspondent gesucht.** Off. nimmt entgeg. **Adolf Brieger, vorm. Julius Lichtheim & Co.**

Ein gelernter Specerist, **tüchtiger Buchhalter u. Correspondent,** gewandt im Umgange mit der Kundschaft, **findet** im Comptoir meines **Destillationsgeschäftes** Stellung. Fachkenntnisse nicht erforderlich. Antritt nach Uebereinkunft. Vollständige Beherrschung der polnischen Sprache ist Bedingung. Offerten, denen Gehaltsansprüche und Zeugnißabschriften beizufügen, befördert die Exped. der Bresl. Ztg. u. R. N. 158.

Ein Buchhalter sucht Stellung in einem Engr.-Gesch. gleichv. w. Brch. Gef. Off. u. A. R. 66 Hauptpostlagernd.

Ein jung. **Buchhalter,** militärfrei, **sucht,** auf gute Zeugn. u. Ref. gestützt, per bald **Stellung.** Gefl. Off. unter H. E. 66 hauptpostlagernd. [1896]

Ein Vers.-Inspector
wünscht in **Breslau** sich ausschließlich der **Feuer- und Lebensbranche** zu widmen. Fixum beansprucht.
Gefl. Offerten sub **C. 802** an **Rudolf Mosse, Breslau.** [407]

Ich suche einen tücht. routinirten
Reisenden
für mein **Destillationsgeschäft.**
Antritt ev. 1. April c. [1163]
Louis Schott, Glatz.

Für eine **Liqueur-Fabrik in Breslau wird** ein **tüchtiger Reisender** per bald oder Ostern c. gegen guten Gehalt **gesucht.** Berücksichtigt werden nur solche Herren, die bisher in gleicher Branche in Schlesien thätig waren. [1863]
Offerten erbitte unter Chiffre L. F. 92 Exped. der Bresl. Ztg.

Eine **erste Weißwaaren-Firma sucht** für Schlesien einen tüchtigen, erfahrenen **Reisenden** bei hoh. Salair. Antritt nach Uebereinkunft. Meldungen unt. Chiffre P. L. 80 hauptpostlagernd Breslau. [1885]

Für ein **älteres, größeres**
Fabrikgeschäft
in Artikeln der **Baubranche**
wird ein tüchtiger, routinirter
Reisender
in gesetzten Jahren für **Breslau,** die Provinz **Schlesien** und **Posen** per bald oder April cr. **gesucht.** Derselbe muß in derartigen Artikeln genannte Plätze schon mit Erfolg bereist haben, auch mit **Comptoirarbeiten vertraut** und **gut empfohlen sein.** Offerten erbeten sub **H. 2418** an **Haasenstein & Vogler, Breslau.** [418]

Gesucht
ein **tüchtiger Stadtreisender** gegen gute Provision, welcher die hiesigen **Colonialwaaren-Händler** und **Destillateure** regelmäßig besucht.
Offerten unter **D. 803** an **Rudolf Mosse, Breslau.** [406]

Einen Commis,
welcher in der Delicateßbranche firm ist, **suche** für mein Geschäft per März oder April. Offerten mit Abschrift der Zeugnisse unt. A. A. 90 Expedition der Bresl. Ztg. [1870]

Für mein **Eisen- u. Colonial-Waaren-Geschäft suche** ich per sofortigen Antritt einen [1181]
Commis.
Bevorzugt, welcher seine Lehrzeit beendet hat.
A. Reisch, Ziegenhals.

Ein Commis
für **Colonialw. en gros,** auch **für die Reise** geeignet, unter günstig. Beding. gesucht. Off. **412** postlag. Breslau. [1209]

Zum Antritt per 1. März oder 1. April suche ich für mein Leinen-, Posamentier- u. Weißwaarengeschäft bei hohem Salair einen gewandten, selbstständigen
Verkäufer,
der auch im Decoriren bewandert sein muß. [1141]
L. Wachsner,
Ratibor.

Für mein **Colonial- und Eisengeschäft suche** per 1. März einen tüchtigen, flotten, der deutschen und polnischen Sprache mächtigen
Expedienten.
Bewerber aus der Stab- u. Eisenkurzwaaren-Branche erhalten den Vorzug. [1210]
Offerten an die Exped. der Bresl. Zeitung unter G. N. 161.

Ein vorzüglicher
Decorateur
für ein groß. fein. **Putz-, Weiß- und Wollw.-Geschäft** einer größ. Prov.-Stadt Mittelschles. wird pr. 1. April mit hoh. Salair **gesucht.** Off. A. B. 71 an die Exped. der Bresl. Ztg. [1714]

Für mein **Destillationsgeschäft** suche zum sofortigen Antritt einen **tüchtigen** [1180]
Destillateur,
welcher flotter Verkäufer und der poln. Sprache mächtig sein muß.
Marken verbeten.
Julius Kochmann,
Zabrze OS.

Ein erfahrener
Destillateur
(Christ), der selbstständig zu fabriciren versteht, auch mit der Fruchtsaftpresserei vertraut ist, wird per 1. April **gesucht.**
Gefl. Offerten mit Zeugnißabschr. sind unter A. Z. 160 an die Exped. der Bresl. Ztg. zu richten. [1187]

Ein **junger Mann sucht** in der **Manufacturwaaren-Branche** bei sehr bescheidenen Ansprüchen bald oder später **Stellung.**
Auskunft ertheilt [1162]
Bernhard Salinger,
Liegnitz.

Ein **j. Mann,** gelernter Specerist, mos., in Cigarren-, Tabak- und Eisenbranche erfahren, **sucht** p. bald od. später dauerndes **Engagement.**
Gefällige Offerten unter A. B. 10 postlagernd **Cosel OS.** [1808]

Für mein **Stabeisen- u. Eisenwaaren-Geschäft suche** ich per 15. Februar cr. einen mit besten Empfehlungen versehenen [417]
jungen Mann,
der polnisch spricht.
M. Schaal, Pleß OS.

Ein **j. Mann** (jüd.) **sucht** in der Colonial- u. Productenbranche b. besch. Anspr. bald od. sp. **Stellung** a. **Verk.** Postl. **O. 40 Scharley OS.**

Gesucht wird ein im Leinen- u. Baumwollwaaren-Fabrikations-Geschäft, sowie in sämmtlichen Comptoirarbeiten bewanderter., tüchtiger, **junger Mann.** Off. u. Beifügung von Zeugnißabschriften u. A. Z. 97 an die Exped. der Bresl. Ztg.

Ein junger Mann, mit der Col.-, Mat.- u. Kurzwaaren-Branche durchaus vertraut, **sucht** per 1. April Stellung. Gefl. Off. unter **J. K. 6905** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.,** erbeten. [416]

Ein **tüchtiger** [1179]
Werkmeister
mit praktischen Erfahrungen im Maschinenbau, vorzüglich in Ziegelsteinpressen wird für sofort zu engagiren **gesucht.**
W. Lorenz, Maschinenfabrik,
Haynau i. Schl.

Ein Tischler,
der Bandsäge schneiden kann, **findet Arbeit** bei [1879]
W. Berne, Gabitzstraße 97 b.

Ich suche für den Haushälter **Hoffmann,** dessen Frau bei mir die Hausordnung hat, **Beschäftigung** in einem hiesigen Geschäft.
Derselbe ist ein sehr solider, nüchterner Mensch. [1876]
Robert Heck,
Schweidnitzerstadtgraben 27.

Einen Lehrling
mit guter Schulbildung **sucht** ein großes Fabrikgeschäft. Offert. unter Z. P. hauptpostlagernd. [1897]

Für mein **Modewaaren- u. Confections-Geschäft suche** einen mit guter Schulbildung versehenen [410]
Lehrling
zum baldigen Antritt.
Persönliche Vorstellung Bedingung.
Emanuel Freund,
Schweidnitz.

Für mein Colonialwaaren-, Farben- und Glasgeschäft **suche** zum Antritt per Ostern [902]
einen Lehrling.
Gustav Giesel, Jauer.

In meinem **Eisen-, Stahl-, Kurzwaaren- u. Maschinen-Geschäft** findet sofort oder p. 1. April d. J. ein
Lehrling
Aufnahme. [385]
Otto Fichtner,
Trachenberg i. Schl.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Möbl. Zim., sep., für 1 od. 2 Hrn. **Oderstraße 13.**

Möbl. Vorderz. f. 1 od. 2 H. Ring 36/37, II. Zu erfr. **Ring 34,** Hausladen.

---

3 freundl. gr. Hinterzim. in 1. Et. f. sofort zu verm. Besichtigung von 10–12 Uhr. **Breitestraße 16/17.**

Das Hochparterre
Villa „Zum Pomologen" **Vorwerksstraße 70,** 5 Zimmer, Beigel. und Gartenbesuch, zu vermiethen. [1803]

Ernststraße 3
ist die aus 5 Zimmern, Mittelcabinet, Badezimmer, Küche 2c. 2c. bestehende erste Etage für 1350 Mk., die aus denselben Räumlichkeiten bestehende 2. Etage für 1150 Mark zu vermiethen. [1777]

Ohlau-Ufer 12,
Regier. u. Stadtpark gradüber, der comfortable größ. Theil der Bel-Et., prachtv. Ausf. (Saal u. Erkerbalc., drei zweif. Z., offner Balc., drei einf. Z., Mittelcab. mit Badeeinricht., f. groß. Entr., Küche m. kalt. u. **warm.** W., Speisecab., Mädchengel., Clos., Beigel.) **1. April** preismäßig zu vermiethen.

Matthiasplatz 18
2. Etage eine Wohnung von 4 Stuben, Cabinet, Badecab. und Zubehör per 1. April zu vermiethen. [1708]

Oderstraße 4
ist die **vollst. renov.** halbe 2 Etage, **vornheraus, 4 Z., 1 Cab., Küche, Entree u. Beigel.,** für jährlich 800 Mark Miethe sofort oder ersten April a. cr. zu beziehen. [1174]

Erste Etage
Ring Nr. 29,
Ecke Ohlauerstraße,
ist ein Zimmer, für **Contor** geeignet, per 1. April zu vermiethen. [1874]
Näheres daselbst beim Hausmeister.

Höfchenstraße 29
sind im 1. Stock 2 herrsch. Wohn., 5 Zimmer und Nebengelaß, Gas- und Badeeinrichtung, sowie Gartenbenutz., p. bald oder Ostern zu vermiethen.

Höfchenstraße 43
ist eine herrschaftl. Wohn., 4 Zimmer und Nebengelaß, Gas- und Badeeinrichtung, sowie Gartenbenutzung, per Ostern zu vermiethen. [1865]

Nicolaistraße 13
3. Etage 1. Juli, 700. [1861]

Büttnerstraße 24
3. Etage 1. April, 480. [1862]

Friedr.-Wilhelmstr. 2b,
am Marktplatz, 1. Etage, 5 Zim., Entree, Küche und Beigelaß, auch für Geschäftszwecke oder Comptoir geeignet, per April zu verm. [1889]

Schweidnitzerstraße,
nahe der Carlsstraße, sind in der 2. Et. größere Räume, besonders zu Bureaux geeignet, zu vermiethen. Off. erb. Schw. 96 Exped. Bresl. Ztg.

Schmiedebrücke 54,
2. Etage, eine Wohnung, 4 Zim., Küche, Beigel., für 750 Mk. zu verm.

Nicolaistadtgraben 16,
erste Etage, eine schöne Wohnung, 5 Zimmer, Cab. und Badeeinricht., und eine im 3. Stock per 1. April
zu vermiethen.

Ohlauerstraße,
Ecke Ring,
ist ein Laden per 1. April event. früher [1873]
zu vermiethen.
Näheres in der Leinwandhandlung von **Wilhelm Regner, Ring 29.**

Herrenstraße 28
der 2. u. 3. Stock, bestehend aus je 6 Zimmern, Mädchenstube, Badecabinet 2c., vom 1. April ab zu vermiethen. [376]
Näheres **Herrenstraße 7,** 1. Et.

Die länger als 50 Jahre von der Firma **J. F. W. Güssfeldt** und deren Nachfolger innegehabten schönen
Weinkeller
im Hause Herrenstraße Nr. 28 sind mit Comptoir und Remise vom 1. April cr. ab zu vermiethen.
Näheres **Herrenstraße 7,** 1. Et.

Wallstraße 14b
zu vermiethen: [349]
ein großer Lagerkeller,
eine Wohnung in der 2. Etage.

Ein Comptoir
in bester Lage, für das Engros-Geschäft, im Hofe 1 Treppe, für 200 Mk. zu verm. Näh. 412 postl. **Breslau.**

Große helle Fabrikräume
sind zu vermiethen **Hirschstraße 10,** parterre rechts. [1278]

Große Fabrik- u. Lagerräume, Comptoir, Breslau, Nicolaivorstadt, October 1889 zu vermiethen. Anfragen mit Angabe über Fabrikation und nöthigen Lagerraum erbeten unter Chiffre **S. 26748** an d. **„Invalidendank", Dresden.** [935]

Sehr schöne Keller,
Straßen-Eingang, a. Ohlauerstr. spottbillig zu verm. N. 19 hauptpostl.

Freiburgerstraße 5
sind in der zweiten Etage **zwei Wohnungen, eine comfortable größere** und **eine elegante mittlere,** beide preiswerth per 1. April cr. zu vermiethen. Auskunft ertheilt der Hausmeister. [403]

Telegraphische Witterungsberichte vom 22. Januar.

Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.

Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temperat. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore	779	6	NNO 2	bedeckt.	
Aberdeen	775	1	SW 2	h. bedeckt.	
Christiansund	768	2	W 2	bedeckt.	
Kopenhagen	768	—2	NNW 4	wolkenlos.	
Stockholm	766	—4	N 6	bedeckt.	
Haparanda	766	—20	still	wolkenlos.	
Petersburg	—	—	—	—	
Moskau	—	—	—	—	
Cork, Queenst.	776	4	NNO 3	heiter.	
Cherbourg	769	5	NO 6	bedeckt.	
Helder	760	2	N 1	bedeckt.	
Sylt	769	—1	NO 1	wolkig.	
Hamburg	769	0	NNW 1	Nebel.	
Swinemünde	767	—1	W 3	Schnee.	
Neufahrwasser	764	—1	WNW 2	bedeckt.	
Memel	762	—1	NNW 4	Schnee.	
Paris	768	0	NO 2	heiter.	
Münster	769	0	still	Nebel.	
Karlsruhe	768	—2	N 2	heiter.	
Wiesbaden	769	2	O 1	bedeckt.	
München	766	—5	NO 3	Schnee.	
Chemnitz	770	—4	NNO 2	wolkig.	
Berlin	768	0	NW 2	bedeckt.	
Wien	767	—2	N 2	bedeckt.	
Breslau	768	—4	still	bedeckt.	
Isle d'Aix	767	3	ONO 4	bedeckt.	
Nizza	755	6	ONO 4	heiter.	
Triest	760	2	ONO 6	heiter.	

Uebersicht der Witterung.

Ueber ganz West-Europa ist der Luftdruck hoch und gleichmässig vertheilt, am höchsten ist er über Irland, am niedrigsten über Nordwest-Russland. Bei schwacher, nordwestlicher bis nordöstlicher Luftbewegung ist das Wetter über Central-Europa vorwiegend trübe und die Temperatur durchschnittlich normal. In Deutschland ist stellenweise etwas Niederschlag gefallen.

Verantwortlich: Für den politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; für das Feuilleton: Karl Vollrath; für den Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau.
Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.